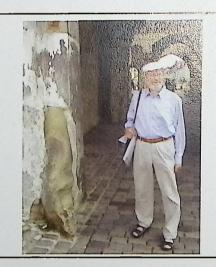
Landsberg am Lech

Kultur - Natur

In memoriam Klaus Münzer



Hans-Joachim Gregor



Geschichte(n) in und um
Landsberg a.L. –
ein Exkurs mit
Klaus Münzer

Documenta historiae

Band 18

München 2017



Jürgen Schreiber



Grabungen im
neuzeitlichen Kirchhof
St. Johannis
an der Brudergasse

Documenta historiae

Nr. 18 2017

ISSN 0723-8428

Herausgeber der Zeitschrift Documenta naturae im Verlag (Publishing House) Documenta naturae - München (Munich) Dr. A. Heyng, Alramstr. 30, 81371 München, heyng@amh-geo.de

Berater:

Editor emeritus: Dr. Hans-Joachim Gregor, Daxerstr. 21, 82140 Olching Editor emeritus: Dr. Heinz J. Unger, Nußbaumstraße 13, 85435 Altenerding

Vertrieb: Dipl.-Geol. Dr. A. Heyng, Alramstr. 30, 81371 München, heyng@amh-geo.de

Die Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge mit Themen aus den Gebieten Geologie, Paläontologie (Lagerstättenkunde, Paläophytologie, Stratigraphie usw.), Botanik, Zoologie, Anthropologie, Domestikationsforschung, u.a. Die Sonderbände behandeln unterschiedliche Themen aus den Gebieten Natur-Kunst, Natur-Reiseführer oder sind Neuauflagen alter wissenschaftlicher Werke oder spezielle paläontologisch-biologische Bestimmungsbände für ausgewählte Regionen. Für die einzelnen Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich, für die Gesamtgestaltung die Herausgeber.

©copyright 2017 Documenta Verlag. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.

Gestaltung und Layout: A. HEYNG & H.-J. GREGOR

Umschlagbild-Vorderseite: Logos für die beiden Artikel mit Fotos und Gedenken an Klaus Münzer

www. documenta-naturae.de
München 2017

Inhalt	Seite
GREGOR, HJ.: Geschichte(n) in und um Landsberg a.L. – ein Exkurs mit Klaus Münzer (†).	1-104
SCHREIBER, J.: Grabungen im neuzeitlichen Kirchhof St. Johannis an der Brudergasse	105-145

Documenta historiae 18 S. 1-104 12 Abb. 9 Taf. Nachrufe Anh. CD München 2017

Geschichte(n) in und um Landsberg a.L. – ein Exkurs mit Klaus Münzer (†)

Von Hans-Joachim Gregor, einem ehemaligen Schüler

VERWARE

Als ich Knäblein Jochen in den Jahren 1953-1964 in Landsberg zur Schule (Realschule) ging, konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich lange Jahre nach dem Schulbesuch immer noch Kontakt mit einem Lehrer haben würde, mit Klaus. Er unterrichtete uns in Deutsch und Erdkunde und Geschichte und vermittelte Wissen, von dem ich heute noch zehre.

Die geographische Erkundung Deutschlands und meine Kenntnis der Regionen verdanke ich – Klaus.

Das Gefühl für deutsche Geschichte, alte Autoren und Literatur verdanke ich - Klaus.

Geschichtliche Zusammenhänge zu erkennen und sie zu begreifen, verdanke ich - Klaus.

Nur Geologie hab ich anders studiert, aber mit dem Werkzeug, das ich auch von Klaus mitbekommen habe!

Klaus hat mich beeindruckt durch sein umfassendes Wissen, seine ruhige Art, seine echte Freundlichkeit und seine enorme Geduld mit Schülern (mich eingeschlossen?).

Es war eine Freude, mit ihm bei unserer ersten Publikation zusammenzuarbeiten und ich freue mich, dass ich hier einen Erinnerungsgang in seinem Sinne vorlegen kann, den Klaus eben leider nicht mehr erlebt.

Adresse des Autors:

Dr. Hans-Joachim Gregor, Daxerstr. 21, 82140 Olching, Palaeo-Bavarian-Geological-Survey; e-Mail: h.-j.gregor@t-online.de

Glückauf, von Deinem alten Schüler Jochen, der Naturwissenschaftler geworden ist (Geologe), der aber wegen Deiner philosophischgeschichtlichen Bemühungen in der Schule das Interesse an Geschichte (Frühes Mittelalter), Heroen (Goethe, Homer) und Geographie (Sardinien) nie verloren hat.

Und Glückauf von Deiner Schulklasse

NACHRUF

Die Klasse 9b des Abiturjahrgangs 1963 verabschiedet sich von ihrem ehemaligen Klassenleiter

Klaus Münzer

Er hat uns, seinen Schülern, das Wichtigste mitgegeben, das ein Erzieher jungen Menschen mitgeben kann: Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Mut zum Leben, das Gefühl und die Überzeugung "es schaffen zu können".

> Lieber Klaus, Du bleibst unser großes Vorbild.

Im Namen Deiner Schüler

Dr. Ernst Salcher

Vorwort 1 Einleitung und Danksagung 5 1.1 Allgemeines 5 1.2 Danksagungen 6 2 Stadtrundgang 7 2.1 Das Rathaus – Stolze Pracht einer barocken Stadt 7 2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen – Bildung für Frauen 8 2.3 Klösterl und Umgebung – bis zum Nonnenturm 10 2.4 Das Hexenviertel – zauberhaftes Ambiente 11 2.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt 11 2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum 12 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 12 2.8 Die HlKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 14 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hausenunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Hesspylatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Studtpfarkirche – Stolz einer Stadt 19 2.15 Luid! Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 21 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 22 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 23 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelater 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 28 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großen Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 30 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 31 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 33 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 35 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 36 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 34 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 37 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 44 2.40 Floßlände mit Geodätis	Inhalt	Seite
1.1 Allgemeines 5 1.2 Danksagungen 6 2 Stadtrundgang 7 7 7 7 7 7 7 7 7		1
1.2 Danksagungen 2 Stadtrundgang 7 2.1 Das Rathaus – Stolze Pracht einer barocken Stadt 7 2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen – Bildung für Frauen 8 2.3 Klösterl und Umgebung – bis zum Nonnenturm 10 2.4 Das Hexenviertel – zauberhaftes Ambiente 11 2.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt 11 2.6 Das Brunnenkirchlein – ein fithes Wallfahrts-Quellheiligtum 12 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 12 2.8 Die HlKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 14 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Hauspfatz ant Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Sudryfarrkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 22 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 23 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 28 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 31 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Spaziergang 36 37 38 38 30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Sega 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 36 37 38 38 39 40 40 40 40 41 42 40 41 41 41 41 41 42 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41 41	1 Einleitung und Danksagung	
2 Stadtrundgang 2.1 Das Rathaus — Stolze Pracht einer barocken Stadt 2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen — Bildung für Frauen 8 2.3 Klösterl und Umgebung - bis zum Nonnenturm 10 2.4 Das Hexenviertel — zauberhaftes Ambiente 11 2.5 Der Maler Johann Mutter — Sohn der Stadt 11 2.6 Das Brunnenkirchlein — ein frühes Wallfährts-Quellheiligtum 12 2.7 Bayertor und Umgebung — Trutz und Wehr in Landsberg 12 2.8 Die Hl. Kreuz-Kirche — Jesuiten in der Stadt 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche — Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Herzstraße abwärts — Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzturm — Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Hauppjatz nit Marienbrunnen — Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Sundryfarrkirche — Stolz einer Stadt 2.15 Luid Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse — Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien — Alt-Landsberg 2.18 Stadtheater und Foyer — Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung — ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm — rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr — ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein — ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung — Mythos und Wirklichkeit 2.29 Die Lechleite bis Pitzling — wundervolle Wanderwege 3.3 Carabstein mit Hut am Schädel — Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger — ein Kleinod 3.35 Pluss und Salz — Gott erhalts 3.36 Casabara — Zierde des Lechufers 3.37 Flusglatz Penzing — eine Saga 3.37 Flusglatz Penzing — eine Saga 3.37 Pestenacker bei Weil — Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.4 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.6	1.1 Allgemeines	
2.1 Das Rathaus — Stolze Pracht einer barocken Stadt 2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen — Bildung für Frauen 8.2.3 Klöstert und Umgebung - bis zum Nonnenturm 10.2.4 Das Hexenviertel — zauberhaftes Ambiente 11.2.5 Der Maler Johann Mutter — Sohn der Stadt 11.2.6 Das Brunnenkirchlein — ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum 12.7 Bayertor und Umgebung — Trutz und Wehr in Landsberg 12.8 Die HlKreuz-Kirche — Jesuiten in der Stadt 14.2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche — Notizen eines Geologen 16.2.10 Die Bergstraße abwärts — Gefahren einer steilen Abfahrt 17.2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18.2.12 Der Schmalzurm — Wahrzeichen am Hauptplatz 18.2.13 Haupplatz mit Marienbrunnen — Juwel in Landsberg 19.2.14 Die Studtpfarkirche — Stolz einer Stadt 19.2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarkriche - Molluskenkomposition 21.16 Koch- und Ledergasse — Stadtmauer und Dachlturm 22.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien — Alt-Landsberg 23.18 Stadttheater und Foyer — Kunst in jeder Form 24.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung — ein Wahrzeichen 25.2.0 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm — rund um den Rossmarkt 25.2.12 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27.2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm — rund um den Rossmarkt 26.2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27.2.3 Das Lechwehr — ein breiter Wasserfall-schwall 28.2.4 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein — ein Politikum 29.2.5 Der Jungfernsprung — Mythos und Wirklichkeit 29.2.6 Das Schuhmuseum — auf großem Fuß 30.2.7 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 30.2.8 Geologische Geschichte als Überblick 31.2.9 Die Lechleite bis Pitzling — wundervolle Wanderwege 33.3 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.4 Napoleon in Landsberg? — eine Saga 3.5 Der Englische Garten — Zierde des Lechufers 3.4 Napoleon in Landsberg? — eine Saga 3.5 Der Englische Garten — Zierde des Lechufers 3.8 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 4.2 Ji Porgeschichte und alte Zeiten	1.2 Danksagungen	6
2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen – Bildung für Frauen 2.3 Klösterl und Umgebung – bis zum Nonnenturm 10 2.4 Das Hexenviertet – zauberhaftes Ambiente 11 2.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt 11 2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum 12 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 12 2.8 Die Hl.–Kreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 14 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Heurammnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Heurpplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Smadtpfarkriche – Stolz einer Stadt 19 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 35 3.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 36 3.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.37 Flusplatz Penzing – eins Euchleiter 4.40 Flößlände mit Geodätischem Punkt 4.40 Flößlände mit Geodätischem Punkt 4.41 Flößlände mit Geodätischem Punkt 4.41 Flößlände mit Geodätischem Punkt 4.41 Flößlände mit Geodätischem Punkt	2 Stadtrundgang	7
2.3 Klösterl und Umgebung - bis zum Nonnenturm 2.4 Das Hexenviertel – zauberhaftes Ambiente 1.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt 2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 1.8 Die HlKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 1.6 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 1.8 2.12 Der Schnadzurm – Wahrzeichen am Hauptplatz 1.8 2.13 Haupplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 1.9 2.14 Die Stadtpfärrkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer- Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.6 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.7 2.3 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.8 2.4 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.9 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.9 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.5 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.6 2.38 Sussee an der Staustufe 15 3.7 Flusplatz Penzing – eins tund jetzt 4.0 Floßlände mit Geodätischem Punkt 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.1 Das Rathaus – Stolze Pracht einer barocken Stadt	7
2.4 Das Hexenviertel — zauberhaftes Ambiente 1.5 Der Maler Johann Mutter — Sohn der Stadt 1.6 Das Brunnenkirchlein — ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum 1.2 A.7 Bayertor und Umgebung — Trutz und Wehr in Landsberg 1.2 Buster Verksteinkunde der Kirche — Lesuiten in der Stadt 1.4 A.9 Zur Werksteinkunde der Kirche — Notizen eines Geologen 1.6 A.10 Die Bergstraße abwärts — Gefahren einer steilen Abfahrt 1.7 A.11 Hensvammern-Problematik im alten Landsberg 1.8 A.12 Der Schmalzturm — Wahrzeichen am Hauptplatz 1.8 Haustpaliatz mit Marienbrunnen — Juwel in Landsberg 1.9 A.13 Haustpaliatz mit Marienbrunnen — Juwel in Landsberg 1.14 Die Stadtpfartkirche — Stolz einer Stadt 1.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfartkirche - Molluskenkomposition 1.16 Koch- und Ledergasse — Stadtmauer und Dachlturm 1.17 Auf Stadttheater und Foyer — Kunst in jeder Form 1.18 Stadttheater und Foyer — Kunst in jeder Form 1.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung — ein Wahrzeichen 1.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm — rund um den Rossmarkt 1.25 Auf Sandau St. Benedikt — frühes Mittelalter 1.22 Sandauer Motte — kein mittelalterliches Insekt 1.23 Das Lechwehr — ein breiter Wasserfäll-schwall 1.24 Der Konstitutions— oder Verfassungsstein — ein Politikum 1.25 Der Jungfernsprung — Mythos und Wirklichkeit 1.26 Das Schuhmuseum — auf großem Fuß 1.27 Das Ruethenfest — Wahrzeichen der Stadt 1.28 Geologische Geschichte als Überblick 1.29 Die Lechleite bis Pitzling — wundervolle Wanderwege 1.30 Grabstein mit Hut am Schädel — Nachruf auf einen Unbekannten 1.4 Aus 1.5 Auster — ein Spaziergang 1.5 Der Englische Garten — Zierde des Lechufers 1.33 Fluss und Salz — Gott erhalts 1.34 Napoleon in Landsberg? — eine Saga 1.35 Der Englische Garten — Zierde des Lechufers 1.36 Stausse and der Staustufe 15 1.37 Flugplatz Penzing — eins Verderanger — ein Kleinod 1.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 1.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 1.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen – Bildung für Frauen	8
2.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt 2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfährts-Quellheiligtum 12 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 12 2.8 Die Hl.–Kreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 14 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hauszummern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmadzturm – Wahrzeichen am Haupplatz 18 2.13 Heapsplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Steadtpfarrkirche – Stolz einer Stadt 19 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.2 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 31 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 33 3.0 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 35 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 36 37 3.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 38 38 39 Etenber ein Stadten – der Stadt 30 30 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 44 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 44 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.3 Klösterl und Umgebung - bis zum Nonnenturm	10
2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfahrts-Quellheitigtum 2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 1.8 Die HIKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 2.8 Die HIKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 1.6 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 1.7 2.11 Hausmannnern-Problematik im alten Landsberg 1.8 2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 1.8 Landsterg 1.9 Landsterg 2.14 Die Stedtpfarrkirche – Stolz einer Stadt 1.9 Landsberg 2.15 Luid-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.11 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 3.0 Capparate – ein Spaziergang 3.10 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.21 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.22 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.36 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.38 Sußbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.40 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.41 Vorgeschichte und alte Zeiten 4.61 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.4 Das Hexenviertel – zauberhaftes Ambiente	11
2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg 1.8 Die HL-Kreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 1.6 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 1.7 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 1.8 2.12 Der Schmadzurm – Wahrzeichen am Hauptplatz 1.8 2.13 Hausplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 1.9 2.14 Die Stadtpfarkirche – Stolz einer Stadt 1.9 2.15 Luidt-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.1 Lick Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.2 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 3.0 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 3.0 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.6 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.36 Stausee an der Staustufe 15 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 4.0 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.4 Chioßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.5 Der Maler Johann Mutter – Sohn der Stadt	11
2.8 Die HIKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt 2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 16 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Mengriste mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Stadtpfartkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidt-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 22 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 23 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 28 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 30 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 31 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 33 33 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 35 323 Fluss und Salz – Gott erhalts 36 323 Fluss und Salz – Gott erhalts 36 37 38 38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 42 39 Pestenacker bei Weil – Feuchbodensiedlung UNESCO Welterbe 44 45 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.6 Das Brunnenkirchlein – ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum	12
2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen 2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 3.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 2.13 Hauptplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 3.14 Die Stadtpfarrkirche – Stolz einer Stadt 3.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 3.0 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 3.0 3.2 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.36 Stausee an der Staustufe 15 4.0 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 2.38 Festenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg	12
2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzurm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Hausguphtez mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Studtpfartkirche – Stolz einer Stadt 19 2.15 Luidt-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 21 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 22 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 23 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 28 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 30 2.28 Geologische Geschichte als Überblick	2.8 Die HlKreuz-Kirche – Jesuiten in der Stadt	14
2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt 17 2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg 18 2.12 Der Schmalzurm – Wahrzeichen am Hauptplatz 18 2.13 Hausguphtez mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 19 2.14 Die Studtpfartkirche – Stolz einer Stadt 19 2.15 Luidt-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 21 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 22 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 23 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 24 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 25 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 25 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 26 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 27 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 28 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 29 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 29 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 30 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 30 2.28 Geologische Geschichte als Überblick	2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche – Notizen eines Geologen	16
2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 2.13 Happpfatz nit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 2.14 Die Studtpfarrkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 2.1		17
2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz 2.13 Happpfatz nit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 2.14 Die Studtpfarrkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 2.1	2.11 Hausmunnern-Problematik im alten Landsberg	18
2.13 Heary Fat2 mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg 2.14 Die Stadtpfarkirche – Stolz einer Stadt 2.15 Luidt-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche – Molluskenkomposition 2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 33 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 34 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 35 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 36 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 38 2.36 Stausee an der Staustufe 15 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 44 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		18
2.14 Die Stadtpfartkirche – Stolz einer Stadt192.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfartkirche – Molluskenkomposition212.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm222.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg232.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form242.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen252.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt252.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter262.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt272.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall282.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof – Kamer und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welter		19
2.15 Luidl-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition212.16 Koch- und Ledergasse - Stadtmauer und Dachlturm222.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien - Alt-Landsberg232.18 Stadttheater und Foyer - Kunst in jeder Form242.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung - ein Wahrzeichen252.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm - rund um den Rossmarkt252.21 Sandau St. Benedikt - frühes Mittelalter262.22 Sandauer Motte - kein mittelalterliches Insekt272.23 Das Lechwehr - ein breiter Wasserfall-schwall282.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein - ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung - Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum - auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest - Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling - wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel - Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger - ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung - ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz - Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? - eine Saga372.35 Der Englische Garten - Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing - einst und jetzt402.38 Pestenacker bei Weil - Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten	AND ADDRESS OF THE PARTY OF THE	19
2.16 Koch- und Ledergasse – Stadtmauer und Dachlturm 2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.3 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.4 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.5 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.6 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.7 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.8 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.9 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.9 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 Crabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.6 3.7 Flugplatz Penzing – eines Saga 3.7 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.8 5. St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.4 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		
2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien – Alt-Landsberg 2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.6 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.7 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.8 2.36 Stausee an der Staustufe 15 40 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 40 2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 42 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 44 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 45 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		22
2.18 Stadttheater und Foyer – Kunst in jeder Form 2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.5 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.6 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.7 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.8 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.9 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.9 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 3.0 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 3.0 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.6 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 3.7 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.8 2.36 Stausee an der Staustufe 15 4.0 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.4 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		
2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung – ein Wahrzeichen 2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.5 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.6 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.7 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.8 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.9 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.9 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 3.0 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 3.0 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.36 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.6 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 4.0 2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 4.2 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		
2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm – rund um den Rossmarkt 2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter 2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt 2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall 2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum 2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit 2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß 2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt 2.28 Geologische Geschichte als Überblick 3.1 2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege 3.3 2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten 3.4 2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod 3.5 2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang 3.6 2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts 3.6 2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga 2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers 3.6 2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt 4.0 2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe 4.2 2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe 4.4 2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt 4.5 2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten		
2.21 Sandau St. Benedikt – frühes Mittelalter262.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt272.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall282.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt272.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall282.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.23 Das Lechwehr – ein breiter Wasserfall-schwall282.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46	2.22 Sandauer Motte – kein mittelalterliches Insekt	
2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein – ein Politikum292.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.25 Der Jungfernsprung – Mythos und Wirklichkeit292.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß302.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.27 Das Ruethenfest – Wahrzeichen der Stadt302.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.28 Geologische Geschichte als Überblick312.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege332.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.30 Grabstein mit Hut am Schädel – Nachruf auf einen Unbekannten342.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.31 Sankt Johannes am Vorderanger – ein Kleinod352.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.32 Süßbräu und Umgebung – ein Spaziergang362.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.33 Fluss und Salz – Gott erhalts362.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.34 Napoleon in Landsberg? – eine Saga372.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers382.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.36 Stausee an der Staustufe 15402.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.37 Flugplatz Penzing – einst und jetzt402.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe422.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe442.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.40 Floßlände mit Geodätischem Punkt452.41 Vorgeschichte und alte Zeiten46		
2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten 46		
LI I DUNI DUI ALIOUTINO LUI ALIOUTINI DI		
2.43 Baiuwaren in und um Landsberg - Probleme der Herkunft 47	2.43 Baiuwaren in und um Landsberg - Probleme der Herkunft	

2.44 Erdbeben in Landsberg - Ein Naturphänomen in Suddeutschland	49
2.45 Epitaph des Cyriacus Weber – Skelett aus Stein	51
2.46 Der Lech und seine Gerölle, Fossilien und heutige Flora und Fauna	53
2.47 Tuff, Tufa, Kalkstein – was ist was?	55
2.48 Dominikus Zimmermann und die Wessobrunner Schule	57
2.49 Kulinarisches in Landsberg	59
2.50 Friedhofsräumung St. Johannes – ein Problem	60
3 Ende und kurze Geschichte des Autors mit Begleitern	61
3.1 Kleiner Exkurs	61
3.2 Auf Großvaters Spuren	62
3.3 Alte Fotos und Neuere Bilder – schwarzweiß oder Farbe	63
3.4 Miscellanea Curiosa – Merkwürdigkeiten und Besonderes	63
3.5 Klaus Münzer, Autor Gregor und Schulfreunde	65
Abbildungen	65
Literatur	75
Tafeln	83
Anhang Nachrufe	102
Anhang Bilder LL-1 bis LL-3	CD-Tasche
Anhang Bilder Klaus 3.5—1 bis 43	CD-Tasche

Stadtwappen STADT LANDSBERG AM LECH

Große Kreisstadt Landsberg am Lech Landkreis Landsberg am Lech

Sprache: Lechrainer Dialekt, gemischt mit schwäbischen und südbayerischen Formen

Wappen: Rotes Kreuz auf dreigeteiltem Berg (Deutung als Salzstapel)

Geologische Besonderheit: Talhang-Asymmetrie



Geodätischer Referenzpunkt am Lech:

Höhe: 585,7 m NN - Nördl. Breite: 48° 2,9618' - Östl. Länge: 10° 52,4943'.

Wahrzeichen: Vater Lech

1 Einleitung und Danksagung

1.1 Allgemeines

Schon 2006 führte uns, eine kleine Gruppe Interessierter, Klaus mehrfach durch Landsberg. Auf weiteren Stadtgängen und Exkursionen (Abiturtreffen usw.) mit Schulfreunden in die Umgebung konnte der Eindruck, den die Stadt Landsberg hinterließ, vertieft werden. Obwohl ich in Landsberg aufgewachsen bin und dort zur Schule ging, habe ich mich als Schüler natürlich nicht so für das Städtchen interessiert, wie es heute der Fall ist. Und Verursacher des gesteigerten Interesses ist – mein alter Deutsch- und Geographielehrer Klaus Münzer, weil er es auf seinen Stadtbegehungen geschafft hat, mein Interesse zu fesseln und meine Neugierde wieder mal auf geschichtliche Zusammenhänge zu lenken.

Der "Spaziergang" soll kein Lehrbuch oder normaler Reiseführer sein, sondern eine persönliche Erinnerung an Landsberg, mit persönlichen Notizen aus meiner Jugend und mit meinen Freunden, die mitgeholfen haben, diesen Band zu gestalten – und in Erinnerung an unseren einmaligen und ehemaligen Lehrer Klaus Münzer.

Meine Frau Uta war ebenso fasziniert von Klaus' Art, etwas vorzuführen, wie die anderen Teilnehmer. Aus der Schulzeit blieben einige Schulfreunde beim Spaziergang durch Landsberg mit dabei: Uta und Autor Hans-Joachim Gregor, Elisabeth und Erwin Delles (Kaufering), Anja und Horst Schmelcher (Krumbach) sowie Horst und Marlies Kaiser (Gersthofen) und Architekt Axel Will (München). So frischten wir manche Erinnerung an vergangene Tage wieder auf. Die Schulfreunde wurden Lehrer, ich bin Geologe und Paläontologe geworden, ein Naturwissenschaftler, wie es an einem naturwissenschaftlichen Gymnasium in Landsberg eigentlich zu erwarten war. Früher hieß meine Schule Oberrealschule, ein Jahr nach meinem Abgang mit Abitur wurde die Schule in Dominikus-Zimmermann-Gymnasium getauft.

Eine Bemerkung zur Literatur vorneweg, Landsberg betreffend, um klarzulegen, dass ich diese als Grundlage für meine Studien, neben den Gesprächen mit Klaus Münzer, verwendet habe – aber in keiner Hinsicht Konkurrenz darstelle, weil ich einen ganz anderen Hintergrund für diesen Bericht habe. Es ist nicht nur ein Bericht zu Ehren von Klaus, sondern auch eine kleine Aufarbeitung meiner Zeit in Landsberg mit persönlichen Bemerkungen, fachübergreifenden Notizen und wissenswerten Dingen. So wie Klaus uns Zusammenhänge erklärt hat, so möchte ich auch diese Arbeit verstanden wissen.

Es gibt eine Reihe hervorragender Führer, Broschüren und Beiträge zum allgemeinen Thema Landsberg, die völlig andere Bedingungen aufweisen, als ich hier zu bieten habe. Spezielle Literatur wird am Ende der Arbeit aufgelistet:

Es seien im Überblick genannt: Dietrich 1996, 2010, Hofmann & Peda 1983, Huber 1991, Lichtenstern 2000/01, 2012, Müller-Hahl 1983, Schmidt 1951, Bauer & Rupprecht 1984 und der Stadtführer Landsberg am Lech 1999. Reiseführer Landsberg - Urlaub in Landsberg (www.bayernurlaub.org/landsberg.html).

Direkt "erschlagen" wurde ich von dem Register der Landsberger Geschichtsblätter (www.landsberg.de/web.nsf/gfx/Register2002_2011.pdf und Register der Jahrgänge 1 (1902) bis 99/100 (2000/2001), in dem man alle Personen, Orte, Autoren, ein Inhaltsverzeichnis aller

Nummern usw. vorfindet – geeignet zum Nachlesen der einzelnen Punkte, die hier speziell interessieren.

Ich möchte nicht verhehlen, dass die Beschäftigung mit den Landsberger Geschichtsblättern fast eine "Unendliche Geschichte" geworden wäre, denn man findet praktisch alles in den Ausgaben der letzten 100 Jahre – mein Kompliment den Forschern auf den Spuren der Geschichte in Landsberg.

In den Tafeln am Ende der Arbeit werden nur persönliche Bilder dargestellt (z.B. Tafel 1, Fig. 2), während alle anderen Bilder von Stadt und Umgebung auf der CD mit laufender Nummer zu finden sind, (z.B. LL-2.1a, also Kap. 2.1. Bild a).

Zur Einführung wird in Abb. 1 die geographische Karte gezeigt, wo der Lech in seiner ganzen Länge zu sehen ist, von der Quelle bis zur Mündung. Die Abb. 2 betrifft Fremde in Landsberg, darum sind wichtige Orte und Punkte dort eingetragen, um die ungefähre Lage zu Landsberg zu dokumentieren. Weitere Abbildungen sind für einzelne Passagen wichtig.

1.2 Danksagungen

Herrn Anton Lichtenstern, dem ehemaligen Heimatpfleger, verdanke ich viele Anregungen, Notizen und Befunde in und um Landsberg herum – mein herzlicher Dank dafür.

Dem Schriftführer des historischen Vereins und jetzigen Heimatpfleger der Stadt Landsberg, Dr. W. Fees-Buchecker bin ich dankbar für Tips geschichtlicher Art und Einsichten in die LG. Frau Sigrid Knollmüller vom Verein war behilflich bei der schnellen unbürokratischen Beschaffung von Daten zum Thema.

Stadtpfarrer und Leiter der Pfarreiengemeinschaft in Landsberg, Herr Michael Zeitler, gestattete mir freundlicherweise neue Fotos der Luidl-Krippe und die Einsicht zur Weberschen Skelettstudie. Mesner Thorsten Poth war so freundlich, mir überall die Zugänge zu öffnen und mich meine Studien machen zu lassen, mein herzlicher Dank für dafür.

Den beiden Damen Sonja Fischer, Leiterin der Städtischen Museen Landsberg am Lech und Frau Stephanie Irlen der Sammlung Städtischer Museen, beide im Neuen Stadtmuseum, verdanke ich neue Bilder zum Ölbild "Alt-Landsberg" von B. Randzio, das abgebildete Flugzeug betreffend.

Meinem alten Freund Bernd Randzio (München) danke ich dafür, dass er das Ölbild von dem bisher unbekannten Maler O.P. an das Landsberger Museum gegeben hat.

Dem Städtischen Forstamt mit Herrn Referatsleiter Michael Siller und dem Baumpfleger Andreas Effner verdanke ich die Gehölzlisten aus dem Englischen Garten.

Herrn Thomas Wunder von der Redaktion des Landsberger Tagblattes verdanke ich einen gut recherchierten Zeitungsartikel über den Weber-Epitaph und weitere Tipps.

Der Vorsitzende des Verschönerungsvereins, Herr Axel Flörke, war so freundlich, uns kurz vor Neujahr noch bei einer Begehung im Kloster der Ursulinen und in deren Gruft zu führen.

Interessant für einige Probleme, Bilder betreffend, war für mich der Kontakt mit Herrn Franz Schneider aus Penzing, der sich mit Luftfahrt im Bereich Landsberg-Penzing beschäftigt und mir auf manche Frage Antwort geben konnte – mein herzlicher Dank dafür.

Der Künstlergilde Landsberg mit den Damen Petra Ruffing (1. Vorsitzende der Künstlergilde) und Frau Barbara Wagner-Gschwill (Vermittlung) danke ich ganz herzlich für Ihre Recherchen, das Ölbild von Herrn Randzio betreffend.

Frau Juliane Schwartz, der Museumsleitung im "Römer und Bajuwaren Museum Burg Kipfenberg" (Infopoint Limes, Burg Kipfenberg, Burg, 85110 Kipfenberg), danke ich für das Bild des Kriegers von Kemathen (©), der dort ausgestellt ist und das ich hier verwenden darf. Frau Ute Tuch, Diplom-Restauratorin (FH) in Friedberg, war so freundlich, mir Fotos und die Publikation zur Luidl-Krippe zur Verfügung zu stellen, womit ich mich ebenfalls herzlich bedanke.

Frau Birgitt Wöllner vom Hojehaus in Landsberg danke ich für ihre schnelle Bereitschaft, mir die Zeichnung des "Nonnenturmes" freizugeben und meiner Frau Uta für ihr Aquarellbild "Mutterturm".

Die Herren Franz Jörg Sepp (Landsberg) und Arthur Sepp (Germering) waren so freundlich, mir einige Erinnerungen und weitere Daten vom Steinmetzhaus, von Großvater Xaver gebaut, mitzuteilen, die ich hier dankenswerterweise zitieren kann.

Herr Karl Dirscherl (Kaufering) vom Förderverein Prähistorische Siedlung Pestenacker e.V. war so freundlich, unsere Gruppe Abiturienten, d.h. ehemalige Schüler von Klaus Münzer, doct zu führen und die Steinzeit zu erklären.

Frau Barbara Kink vom Bayerischen Haus der Geschichte in Augsburg war so nett, mir Daten zu Ihrem Artikel über progressive Frauen zu liefern.

Den Kollegen Dr. Jürgen Schreiber (M.A.) konnte ich gewinnen, einen Artikel über die Grabung an der Johanniskirche zu machen – mein herzlicher Dank für seinen Beitrag, der in diesem Band extra abgedruckt wird.

Seit wir uns auf der Beerdigung von Klaus getroffen haben, ist zwischen meinem Schulkameraden Ernst Salcher (Riemerling bei München) und mir ein neuer Kontakt entstanden, den ich durch seine lesenswerten Memoiren bedingt, erweitern möchte (siehe Kap. 3.3) – mein Dank für seine freundliche Art.

Ich widme diesen Band auch Familie Münzer, Ehefrau Gisela und den Söhnen Bernhard, Roland und Andreas, zur Erinnerung an ihren Mann bzw. Vater, zur Erinnerung an einen hervorragenden Lehrer und zur Erinnerung an einen "vielbeschäftigten" Geschichts- und Heimatforscher, ein Vorbild.

2 Stadtrundgang

2.1 Das Rathaus - Stolze Pracht einer barocken Stadt

Das Rathaus, ein Schmuckstück der Stadt Landsberg wurde ab 1685 (bis 1766) errichtet und zeigt Arbeiten von Dominikus Zimmermann (1719-1721) in der Giebelfront – die Stuckfassade gehört zu den wichtigsten Arbeiten des Baumeisters (vgl. auch Kap. 2.48, LL-2.1a,b). Heute sieht man eine Renaissance-Plastik auf dem Rathaus, soz. als Giebelschmuck. Früher stand die Büste von König Maximilian II als Bekrönung dort oben (vgl. Stilkunde in Abb. 11).

Es gibt genügend Literatur zu diesem prächtigen Bau (z.B. Schmidt 1951, Hofmann 1975, Weisshaar-Kiem 1991, Dietrich 2010, Lichtenstern 2012) und so beschränke ich mich auf wenige auffällige Besonderheiten.

Im Erdgeschoß gab es das Brothaus, im Keller die Arrestzelle, während in den Obergeschoßen die Kammern des Stadtparlaments waren.

Die Stiege hat Reminiszenzen an die Renaissancezeit aufzuweisen (LL-2.1f): Acanthus-Blätter, die zu einer Pflanzenfamilie aus dem Mediterranen Raum und den Tropen gehört, und in der Komposition darin findet man einen Granatapfel. Im ersten Stock hat das Foyer eine Stuckdecke mit bayerischem Wappen und wieder Acanthusblättern (LL-2.1k) sowie die Gemäldesammlung "berühmte Landsberger".

Im Parteienstüberl finden wir eine Rankengirlande mit Eierstabfries (LL-2.1c) und Holzeinlegearbeiten im Parkett (LL-2.1d, bis 1720 Hochbarock, ab 1720/30 Rokoko).

Im Saal ist der Spruch "quod iustum est indicate"- zeigt an was gerecht ist - auf der Türe für die Salzkasse zu finden (LL-2.1e, jetziges Trauungszimmer) – Salz belebt eben alles!

Wandteppiche aus der ersten Hälfte des 18. Jh. zeigen Chinoiserien, Pagoden, Palmen und andere exotische Objekte. "Publico consilio publicae salute" - durch den Rat des Volkes zum Wohl des Volkes - steht als Gruß geschrieben – ebenso wie am Rathaus zu Augsburg mit der Jahreszahl 1620. Es scheint ein bekannter Spruch gewesen zu sein – aus römischer Zeit?

Im zweiten Stock gibt es zierliche Girlanden aus dem Rokoko und die Herkomer-Bilder.

Dominikus Zimmermann (1685-1766), Stuckateur und Architekt im Barock, war zeitweise Bürgermeister in Landsberg und prägte die Kunstlandschaft in Bayern (z.B. Wieskirche, vgl. Schmidt 1951).

Im Sitzungssaal im zweiten Stock zeigt das Foyer die Stuckdecke von Dominikus Zimmermann (LL-2.1f). Dort hängen auch Selbstbildnisse von Hubert v. Herkomer. Im Sitzungssaal hat dieser alle Honoratioren gemalt (die Kumulativsitzung und die Magistratssitzung, ca. 1900, vgl. Neunzert 1988: Abb. 50), als Dank für die Ehrenbürgerwürde. Auch die neugotischen Kachelöfen sind nach seinen Entwürfen gemacht worden (1896/7, LL-2.1g).

Im Festsaal des dritten Stockes ist die gefelderte Holzdecke von 1692, aus dem Jesuitengymnasium 1870 hier eingebaut worden, da kein Geld für eine neue vorhanden war. Die Holzsäulen sind von Schreiner Popp gemacht worden, die Öfen sind typisch barock. Das Bild vom Herzog Ernst (Südseite, 1434, Ruethenfest) zeigt seine Hochzeit in neuzeitlichen Gewändern (LL-2.1h). Ich fand in meinem Fotoalbum eine Seite mit "Briefmarken", auf denen Bilder vom Ruethenfest 1915 zu sehen sind, z.T. gemalt von Ferdinand von Piloty (LL-2.1i). Dieser Künstler hat im Rathaus in Landsberg mehrere große Bilder gemalt und war ein Vertreter der Historienmalerei.

Das Bild über den 30-jährigen Krieg (E. Schwoiser) im Festsaal zeigt uns den Einfall der Schweden 1633 und die Jungfern, die springen – in den Lech angeblich. Das Bild vom heroischen Jungfernsprung-Turm an der Stadtmauer muss falsch sein, da der Lech nie soweit an der Mauer entlang floss.

Das Bild vom Seelhaus zeigt Pilger und fahrendes Volk. Es war später Altersheim und wurde, nahe des Nonnenturmes, von Beguinen versorgt.

Ein Wort zur farbigen Gestaltung der Rathausfassade – hier hat unser allbekannter "Bü", unser Kunstlehrer Konrad Büglmeier, mitgewirkt und seine Vorstellung eines "farbig unterlegten Spitzenkleides" (Büglmeier 2001: 39) umgesetzt.

2.2 Die Klosterkirche der Ursulinen - Bildung für Frauen

Der Grund, die Ursulinen nach Landsberg zu berufen lag in der mangelnden schulischen Ausbildung der weiblichen Jugend in Landsberg. Dies sollte sich 1719 ändern, als Landsberger Bürger die Ordensfrauen einluden, hier ihr Kloster zu bauen. Dazu konnten sie

einige Bürgerhäuser erwerben und eine erste Klosterkirche "Zur Hl. Dreifaltigkeit" errichten (Pläne wieder einmal von Dominikus Zimmermann). Das Konventsgebäude und ein Klosterflügel mit neuer Kirche folgten, ausgestattet mit Lüftlmalereien von dem Augsburger Freskant J. Baptist Bergmüller. Diese oberbayerische, bäuerlich-kleinstädtische Variante des "Trompe-l'œil", einer illusionistischen Malerei mit 3-D-Effekten, kommt am Kloster bis ums Eck herum gut zum Tragen (Kap.2.3, LL-2.3d,g). Die gesamte Wand ist großflächig bemalt und in Fresco-Technik ausgeführt, gegen die Verwitterung durch "Verkieselung" (SiO₂) mit dem Untergrund haltbar gemacht. Allerdings ist das Original mehrfach übermalt worden, da der Zahn der Zeit nicht zu übersehen war.

Die heute als Durchgang genützte spitzbogige Leonhardikapelle zeigt Deckenbilder von Dominikus Zimmermann und wird im nächsten Kapitel (2.3) besprochen. Die im Durchgang an einer Wand befindliche Darstellung des Hl. Sebastian ist nicht original (wohl neubarock) und wurde aufgrund des Fehlens eines speziellen Standortes hier eingebaut. Die Figur hat also weder mit der Leonhardi-Kapelle noch mit dem Hl. Leonhard etwas zu tun (LL-2.3f).

Die neue Kirche wurde im Saalraum ebenfalls von Bergmüller ausgemalt. Der von der ersten Kirche übernommene Hochaltar zeigt drei männliche Gestalten (vom Vater Johann G. Bergmüller, Akademiedirektor in Augsburg) als Hl. Dreifaltigkeit – eine Seltenheit in ikonographischen Darstellungen (LL-2.2a). Der Chor ist genauso pompös wie der Altar (LL-2.2b) – für einfache Einwohner von Landsberg im Mittelalter bzw. der beginnenden Neuzeit natürlich äußerst beeindruckend.

Die Seitenwände und Altäre sind farblich sehr interessant und harmonieren mit dem Marmor der Seitenwand (LL-2.2c,d,e,f,g)

Als Geologe war ich fasziniert von dem "Marmor" der Seitenaltäre (LL-2.2c,d), ein absolut überzeugender Stuckmarmor (LL-2.2b) von Meister Tassilo ZÖPF. Die Maserung, Brekziierung und Dichte des "Gesteins" waren unglaublich natürlich und auch die Kälte des Steins konnte nicht zur Unterscheidung von echtem Marmor zu Stuckmarmor verwendet werden. Ähnliche Güte des Stuckmarmors kenne ich z.B. vom Schloss Ludwigsburg bei Stuttgart, wo sogar der echte Böttinger Marmor kopiert wurde (Barock zwischen 1704 und 1733).

Die Ursulinen hatten die erste Kapelle gebaut – sie steht nicht mehr. Die Kirche wurde 1743 neu gebaut und der Altar aus der alten von 1728 mit verwendet. Die Hl. Dreifaltigkeit stellt sich als Engel mit Flügeln dar. Der Künstler Taubmüller hat die Vision der Hl. Kreszenzia aus Kaufbeuren, die heiliggesprochen wurde, ab 1750 als Taube dargestellt.

Die Grotte der Magdalena besteht aus Kalktuff von Landsberg (LL-2.2h), ähnlich das Pollinger Material in verschiedenen Bauten. Eine weitere Kapelle besteht nur aus Kalktuff, wobei die röhrenförmigen Gebilde durch Kalk ummantelte Schilfstengel darstellen (LL-2.2i). Der Kirchenplan zeigt den Aufbau und die Krypta (LL-2.2k), die wir nun besuchen

Im Durchgang zur Volkshochschule gibt es eine kleine "Bettlertüre" (mit Klaus davor als Foto!).

Auf meinem Programm für einen Besuch stand auch die Gruft der Ursulinen, die der Vorsitzende des Verschönerungsvereins, Axel Flörke, bewahren, restaurieren und für Führungen herrichten will (Schöndorfer 2017: 32). Es war ja etwas Besonderes, dass in der Stadt Beisetzungen stattfinden konnten, daher die Einmaligkeit der Gruft (Weisshaar-Kiem 1988/89).

Zwischen den Weihnachtsfeiertagen war Herr Flörke so freundlich, uns die Gruft zu zeigen, was wir in dem feuchten, modrigen Gewölbe auch machen konnten (LL-2.21). Die Gruft hat im Vorraum leere Nischen (LL-2.2m), die nicht mehr benutzt wurden, während im kleinen Raum am Ende alle Nischen mit Tafeln, dem Namen und weiteren Daten der Beerdigten darauf, zu finden sind (LL-2.2n,o). Sie sind sowohl am Boden als auch in der Wand, wohl z.T. restaurierungsbedürftig, aber z.T. noch deutlich lesbar zu finden. Eine Belüftung ist in Form zweier Schächte aber nicht ausreichend, um den hohen Feuchtigkeitsgehalt zu verbessern. Im Außenraum, nach Durchwanderung eines kleinen Tunnelganges (LL-2.2p) sah man zwischen den Kacheln ausgeblühten Gips als Wolle zwischen den Fugen (LL-2.2q), bedingt durch Feuchte im Putz der Mauer.

Ich konnte auch die Grabplatten aus Solnhofer Stein näher studieren (als Geologe ist das natürlich interessant, LL-2.2r) und die Zuordnung bestätigen, wobei sechseckige Platten wohl als Ersatz für das Kirchenpflaster gelten, die viereckigen als noch leere Inschrifttafelm für die Verstorbenen.

1809 wurde das Kloster aufgelöst – säkularisiert, 1845 übernahmen Dominikaneringen den Komplex als Neues Kloster.

Zwei Beobachtungen nahe des Klosters: Man sieht gegenüber auf der Straße zwei Häuser mit sehr schmalem Zwischenraum, typisch für mittelalterliche Bauweise (LL-2.2s). Ums Eck, beim ehemaligen Schuhhaus Stark, steht ein 1908 gebautes Jugendstil-Haus, jetzt Musik- und Singschule, mit einem Relief von Steinmetz Sepp (LL-2.2t,u, siehe auch Kap. 2.31).

2.3 Klösterl und Umgebung - bis zum Nonnenturm

Das Klösterl beginnt bei mir mit dem Klostereck (LL-2.3d, Durchgang und Blumengeschäft) mit einem Deckengemälde (LL-2.3e), vermutlich von Dominikus Zimmermann? Diese ehemalige Kapelle des Hl. Leonhard (LL-2.3g) ist profanisiert worden, da der starke Verkehrszuwachs schon vor Zeiten einen Durchgang für Fußgänger erforderte. Der Hl. Leonhard ist stets mit Ketten dargestellt, da diese bei Gefangenen abgefallen sein sollen, wenn sie vor den Heiligen kamen - dem Schutzpatron der Gefangenen. Bei uns in Alt-Bayern wurde das auf das Vieh übertragen und deshalb findet jährlich ein Leonhardi-Ritt mit Pferden satt (Tölz z.B.). Leonhard war ein adliger Franke am Hof der Merowinger, bis er als Eremit seine Berufung fand. Der Hl. Sebastian hat hier eigentlich nichts zu suchen (LL-2.3f), siehe vorig. Kap.), ist aber Schutzpatron der Stadt Landsberg.

Die ganze Front des Klosters ist wie am anschließenden Kloster, mit farbigen Szenen bemalt (1766 von Johann Baptist Bergmüller, Lüftl-Malerei, LL-2.3g), darunter auch der Hl. Leonhard. Sogar als Bauernregel findet man den Heiligen:

Nach der vielen Arbeit Schwere, an Leonhardi die Rösser ehre

Nun kann man zwar sagen "das ist doch nicht Klösterlbereich" (aber gegenüber!), für mich aber schon, da es folgenden Grund gibt: Ich erinnere mich noch an den Schwarzmarkt der Nachkriegszeit – der Durchgang als Umschlagplatz für Kaffee, Zigaretten und andere Luxusgüter. Einige der Hauptakteure, Schwarzmarkt-Schmuggler also, wohnten im Klösterl, so z.B. El Greco, den ich mal mit meiner Mutter besuchte. Man konnte ja gegen Familienschmuck alles Mögliche "bestellen". Kam dann überraschend eine Razzia – ein Pfiff und alles verschwand im Klöster!!

Die ersten Schwarzen, die wir sahen, oft als Military Police tätig, waren meist baumlange Kerls. Zu dieser Zeit waren auch meine besten Freunde "Schwarze" der Besatzungsmacht und seitdem habe ich keinerlei Berührungsängste mit fremden Menschen mit anderer Hautfarbe.

Das Klösterl ist älter (1268) als die Stadt, denn letztere wurde von Herzog Ludwig dem Strengen (ein Wittelsbacher) gegründet (1260/70). Ab 1636, als Konstantin das bayerische Erbe übernahm, gab es Wasserzins, abhängig von der Anzahl der Pferde, die einer hatte. Die Beguinen (auch Beginen), fromme Frauen ohne Gelübde (die Männer hießen Begarden), eine freie Gesellschaft von Pflegerinnen, lebten nahe des Lechübergangs im siebenstöckigen Nonnenturm. Die Häuserfront geht mit der Stadtmauer bis zum Jungfernsprung. Der Nonnenturm liegt aber genau andersrum, von der Stadtmauer nach außen blickend (LL-2.3a). Die gotische Anlage stammt aus dem 14 Jh. und ist ein Teil des Dreiecks Nonnenturm-Seelhaus-Klösterl. Die angrenzenden Gebäude bestehen aus Ziegeln, die wohl wegen hoher Wasserstände des Lechs schon früh in Mitleidenschaft gezogen wurden – man sieht die Verwitterung und Auflösung der Ziegel (LL-2.3b). Das Seelhaus und das nächst darunterliegende sind mit einem Bach verbunden, der die Weißgerber mit Frischwasser versorgt hat. Das Wasser kommt oben aus dem Quellhang aus Nagelfluh!

Bei einigen Häusern im Bereich, mit eigenen Hausnummern (LL-2.3c) sieht man Türen hoch oben, über den früheren Ställen – heute als Garagen genutzt. Die armen Leute lebten nämlich hier am Seelberg und heizten mit sog. Sommerlatten (Schösslinge, Reisig), ein mühseliges Geschäft.

2.4 Das Hexenviertel – zauberhaftes Ambiente

Geht man vom Schmalzturm zum Hexenviertel über die Straße beim Pfannenstielhaus, sieht man einen hölzernen Verbindungsweg zwischen zwei Häusern laufen (LL-2.4a) – er wurde im 16.Jh. nach den Unterlagen ohne Genehmigung gebaut. Im Haus 409a daneben war vermutlich das ehemalige Schlachthaus mit Bottichen im Keller. Die Quelle vom Hang mit Ziegeleinfassung speiste den Altwasserkanal, der den Unrat mitnahm (LL-2.4b,c).

Die Gerbergasse geht den Berg hoch, hat überhängende Holz-Toiletten und Erker (LL-2.4d,e,f,g) und war im Mittelalter mit Bottichen versehen, in die Vorbeigehende hinein urinieren konnten. Die Lake wurde für das Gerben benötigt, im Gegensatz zu den Knochen für die Leimherstellung aus dem Schlachthaus. Im Mittelalter hingen hier also die Gerber auf den Balkonen die Felle und Häute zum Trocknen auf. Dieses Handwerk zählte zum "stinkenden Gewerbe", deshalb die Platzierung an den Stadtrand.

Der Name Hexenviertel tauchte erst im 19. Jahrhundert auf, als Maler dieses romantische Viertel zum Motiv ihrer Bilder wählten. Eine rothaarige Malerin (rotes Haar stand für Hexe), die kurzzeitig hier wohnte, sei für diesen Namen verantwortlich.

Oben am Hang ist eine gefasste Quelle zu sehen, die heute nur noch schmales Rinnsal ist, früher eben den Kanal beschickte (LL-2.4b,c). Pollinger Kalktuff diente als Grundlage für die Fassung mit Ziegelrund. Das Gebiet gehörte früher zum Dorf Pfetten, das Areal hieß Notbickel, also so viel wie Armer-Leute Siedlung (heute Plattenbau-Siedlung genannt).

Im Hexenviertel finden wir die alte Stadtmauer mit Anbau an den Nagelfluh. Dieser zeigt immer wieder Wasserdurchbrüche, da er porös ist. Die Wasserführung ist heute nicht mehr interessant, war früher aber für den Bach wichtig, der die Gerber in ihren vorkrängenden Häusern versorgte.

2.5 Der Maler Johann Mutter - Sohn der Stadt

Das Pfannenstiel-Haus (LL-2.6a) ist ein Gebäude (Hexenviertel, Alte Bergstr. 410), das von Johann Mutter mit einem Bild (1937) verschönert wurde - Bürger, Bauern und Handwerker in einer Marktszene zeigend. Es ist ein Highlight bei Stadtführungen und man wünscht sich mehr verzierte Gebäude anstatt sterilen Glas- und Betonkästen. Mutter war übrigens Maler und Fotograf in Landsberg und wurde vor einiger Zeit von H. Neunzert (2016) geehrt, der ein Buch über ihn herausbrachte, darin das Bild des genannten Pfannenstielhauses (ibid. S. 89). Der großformatige Band zeigt die verschiedenen Malrichtungen Mutters und seine vielgestaltigen Bilder. Seine Selbstportraits mit dem eckigen stark ausgeprägten Kinn sind beeindruckend (ibid. S 69-71). Etwas ungewöhnlich das Bild der Immaculata auf dem Brunnen mit dem Schmalzturm in eigener Perspektive und einem Doppeldecker, der grade eine Schleife fliegt, um auf dem Flugplatz Penzing, oder auch Lechfeld, zu landen. In Penzing sind mir keine Doppeldecker bekannt (ab 1935 mit Do-17), aber der Flugplatz Lechfeld war von 1912-1918 mit solchen Maschinen belegt (freundl. Mitt. F. Schneider).

Landsbergs Silhouette wird schön dargestellt in seinen "Lechbildern" (ibid. S. 33 und 34). Ein Bild mit Flugzeug haben wir auch auf dem Bild des Lechwehrs im Kap. 2.23, was etwas verwundert, weil Flugzeuge auf solchen Bildern meist rar sind. Ob hier irgend ein Zusammenhang besteht?

2.6 Das Brunnenkirchlein - ein frühes Wallfahrts-Quellheiligtum

Das Brunnenkirchlein (LL-2.6a) wurde 1756 neu erbaut, biedermeierlich ausgemalt und 1993 unter Mithilfe der Anwohner renoviert. Die Vorgängerkapelle bestand aus Holz und war baufällig geworden. Bald entwickelte sich das Kirchlein mit Muttergottes-Gnadenbild (LL-2.6b) zur Wallfahrtsstätte, die mit silbernen Gaben, Votivtafeln, Wachs und Krücken ausgestattet wurde. Das Deckenfresko zeigt die Himmelfahrt Mariens in der Fassung von P. Kaber von 1829 (LL-2.6c). Die Fenster sind im Umriss geschwungene Butzenscheiben (LL-2.6d)

Die Wallfahrt zu diesem Ort setzte erst richtig ein, als bei Grabungsarbeiten eine Madonnenfigur gefunden wurde. Die Votivgaben, die heute im Stadtmuseum zu besichtigen sind, bekunden, an welchen Krankheiten die Lechstädter und ihre Landkreisbewohner litten. Vielleicht werden die Skelette vom Friedhof an der Johanniskirche (siehe Kap. 2.31) noch nähere Angaben zu diesen Krankheiten bringen, allerdings nur von solchen, deren Spuren sich an den Knochen erhalten (siehe Beitrag Schreiber, in diesem Band).

Die Quelle, die den Namen "Brunnenkirchlein" verursachte, ist heute praktisch verschwunden, muss früher aber aus dem Nagelfluh im Hintergrund des Bauwerks gekommen sein (LL-2.6e). Wie auch an anderen Stellen ahnt man noch diverse Quellhorizonte, sie sind aber wohl aufgrund sinkenden Grundwassers verschwunden. Die Stützmauern sind alle feucht, was man am Bewuchs mit kleinen Moospolstern und Farnen sehen kann (LL-2.6f).

2.7 Bayertor und Umgebung – Trutz und Wehr in Landsberg

Stadtwärts hat das gotische Bayertor (1452 erbaut, LL-2.7a) zwei große "Hinkelsteine" als Eckpfosten vorzuweisen (LL-2.7b) – die Spuren daran, von Pferdewägen und Karren zeigen die Notwendigkeit dieser "Bremsen", da die breiten Wägen sonst an der Mauer geschrammt hätten.

Im Durchgang ist die unten gezeigte Gedenktafel für den Hl. Dismas zu sehen (LL-2.7c), eines Schächers und Straßenräubers. Er tanzte der Legende nach vor dem Jesuskind, daher sein Ruf als Schutzherr der Fuhrleute.

Die Gedenktafel zeigt eine Versfolge und beweist die uralte Verehrung der Fuhrleute für diesen Heiligen. Der Lobgesang geht folgendermaßen:

DU SCHUTZHERR AUF
DER IRDISCHEN REISE
DER FUHRLEUT TROST
IN DÜSTERER NACHT
HÄLTST PFERD UND
WAGEN IM GELEISE
UND SCHIRMST VOR RÄUBERN MANN UND FRACHT

WOHLAN PATRON DER ERDENSTRASSEN O SCHIRM ZUM HIMMEL AUCH DEN PFAD VERSCHEUCH DIE GEI-STER DIE UNS HASSEN DAMIT WIR FINDEN HIMMELSGNAD

Über dem stadtauswärts weisenden Bogen sieht man das ehemalige kurbayerische Wappen mit Löwen und geometrischen Mustern (LL-2.7d). Das Innere des Turmes ist eine wehrhafte Anlage und konnte nach Schließen des Tores auch bei Eindringen des Feindes gut verteidigt werden (LL-2.7e). Die Seitennischen und die überhängenden Wehrturmteile deuten dies an. Erst später hat man die Wege und Zufahrten bei Burgen usw. krumm gebaut, so dass Kanonenkugeln beim geradeaus fliegen keine Schaden anrichten konnten, was in der Gotik ja noch nicht der Fall war.

Das Ambiente um das Bayertor herum, ist in seiner Einfachheit überzeugend und mittelalterlich geprägt – Nischen, Bögen, Ziegeltafeln und Türschlösser (LL-2.7i.k.l.m.n).

Das Bayertor ist der Zugang zur Stadt gewesen und liegt an der steilen alten Bergstraße mit Anbindung an alte Stadtmauerreste (LL-2.70) mit noch intakten Wehrgängen und Türmen (LL-2.7q).

Eine Tafel am Turm zeigt die Jahreszahl 1503; in der Mitte des Turms, auswärtsweisend, steht anno domini 1425 (MCCCCXXV A.D., LL-2.7f) und die Schlange im Wappen gehört zu den Viscontis (LL-2.7g), eine der angesehensten Familien Italiens und Herrscher über Mailand (Wappen mit rotem Kreuz auf weißem Feld) und die Lombardei (betrifft die Gattin des Herzog Ernst, Elisabeth di Visconti). Heute ist das Wappen bei Alfa Romeo als Frontlogo typisch (LL-2.7h), denn die Schlange, Wahrzeichen der Elisabeth Visconti, Ehefrau des Herzog Ernst, wurde vom Autohersteller Alfa Romeo als Symbol übernommen.

Nachdem unter diesem Vorzeichen sicher italienisch zur Kultur in Landsberg gehörte, soll hier ein kleiner Sprachkurs im Hinblick auf architektonische Gegebenheiten erfolgen und man kann sich (z.B. beim Ruethenfest) bei den mittelalterlichen Spielen den "Cavaliere, qui accompagna una donna" besser vorstellen (ich meine damit aber nicht den Cavaliere in Rom – Berlusconi's Spitzname):

Deutsch

Bayertor Schmalzturm Färbertor Heilig-Kreuz-Kirche

Italiano

Torre Bavarese
Torre dello strutto
Porta dei Tintori
Chiesa della Santa Croce

Marienbrunnen
Lechwehr
Salzstadel
Hexenturm
Bäckerturm
Stadtpfarrkirche
Stadttheater
Vater Lech

Mutterturm

Jungfernsprung

Dachelturm
Pulverturm
Ritter, der eine Dame begleitet

Fontana della Madonna
La cascata del Lech
Deposito del Sale
Torre delle streghe
Porta dei Fornai
Chiesa Parrochiale
Teatro Civico
Scultura Padre Lech

Scultura Padre Lech Torre della Madre Salto delle Vergini

Torre delle Cornacchie Polveriera (LL-2.7q)

Cavaliere, qui accompagna una donna

Wie man sich vielleicht die Kavaliere und Damen der damaligen Zeit vorzustellen hat, mag der Rosenwagen mit Herold (Ruethenfest 1951) zeigen, eine kindlich-höfische Variante alter Zeiten in Landsberg (LL-2.7p).

2.8 Die Hl.-Kreuz-Kirche - Jesuiten in der Stadt

Die Doppelturm-Fassade am östlichen Nagelfluh-Hang gehört zum Wahrzeichen der Stadt (LL-2.8a) und ist seit dem Besuch der Jesuiten ab 1575, dem Kollegium (1576-78, jetzt Spital (LL-2.8c) mit seinen Arkaden mit toskanischen Säulen bestens bekannt (LL-2.8b,f). Der Begriff "toskanisch" betrifft Säulen ohne Kannelierung (Längsriefen), mit Basis aus Plinthe und Wulst, mit schmucklosem Kapitell, darunter ein Halsring. Es basiert direkt auf der dorischen Ordnung, aber mit diversen Änderungen (ohne Gebälk), wobei die Säulen oft aus Holz bestehen (siehe Abb. 3). Man hat vom Innenhof des Spitals aus die Ansicht auf die Kirche (LL-2.8b), wobei im hinteren Teil gespart wurde – man hat nur billige Ziegel verbaut, vorne natürlich Kalktuff. Einige Bilder dokumentieren die Säulen, die z.T. starke Verwitterung derselben (Bloßlegen des Ziegelinneren, LL-2.8d), das Kapitell (LL-2.8e) und die gesamte Anordnung (LL-2.8f). Eiben als Bewuchs sind einheimische Gewächse, aber es wurden in neuerer Zeit auch Exoten angebaut, so eine japanische Scheinzypresse (LL-2.8 g,h).

Auch in Augsburg finden wir die toskanische Säulenhalle als Besonderheit (ca. 1605 von Elias Holl im Zeughaus gebaut, heute Ausstellungshalle wie in Landsberg).

Gleich gegenüber der Kirche steht meine alte Schule, heute das Heimatmuseum (LL-2.8i), die dann vom Gymnasium am Lech abgelöst wurde. Der Weg vom Schmalztor aufwärts die Alte Bergstrasse und dann unglaublich viele Stufen bis zum Ziel – selbst als Schüler noch mühsam.

Die erste Kirche (1580-84) wurde 1752-54 überbaut - vom Jesuit Ignatius Merani (LL-2.8n) und zwar mit unverputztem Naturstein (Pollinger Kalktuff). Über den Aufbau, das Innere mit seinen mythenträchtigen Schlachten und Visionen als Deckenfresken usw. lese man nach bei Bauer & Rupprecht (1984). Das Weiß-Gold der Altäre harmoniert mit den Freskenfarben, aber völlig anders wie in der Johanniskirche mit dominantWeiß-Gold.

Das beeindruckende Portal der Kirche besteht aus rotem Marmor, darüber das IHS (Jesuitenzeichen, (LL-2.8k,l), das sich aufgegliedert als Nomen sacrum (heiliger Name) von den ersten drei Buchstaben des Namens Jesu. In griechischen Großbuchstaben sieht man (I H Σ O Y Σ), wobei das Sigma durch ein lateinisches S ersetzt ist (griechisch wird das U als OY dargestellt (LL-2.8p).

INRI dagegen bedeutet übersetzt "Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum", welches von Pilatus auf einer Tafel am Kreuz angebracht wurde. Es war von römischer Seite damals verboten, einen Königstitel zu führen und das war der Grund für das historische Todesurteil, da sich Jesus einen Messiasanspruch "anmaßte". Dieses Zeichen ist seit dem 4. Jh. als ikonographisches Merkmal bei Kreuzigungsszenen zu finden.

Am zweiten Seitenaltar (von vorne) liegen Reliquien von den 11000 Jungfrauen (Lesefehler, wohl 11 Jungfrauen) der Hl. Ursula aus Köln (4. Jh. n.Chr.) vor (LL-2.8m) – alle waren von den Hunnen massakriert worden. Die Märtyrerin liegt in der Ursulakirche in Köln, in der Goldenen Kammer zur Aufbewahrung der vielen bis dahin ausgegrabenen Reliquien (wohl ein alter römischer Friedhof). Die meist ziemlich verworrene Sage mündet in der Goldenen Kammer in einer interessanten Art der Ausstattung: Die Wände sind von oben bis unten mit Gebeinen verziert, schön geordnet nach Ober- und Unterschenkelknochen, Schädeln und Armknochen (LL-2.8q). Auch als Mosaik und Inschrift werden Knochenkompositionen verwendet. Ähnliches gibt es noch in Kutna Hora bei Prag.

Sogar eine Bauernregel hat mit der Hl. Ursula zu tun und zeigt die Verbundenheit bäuerlicher Regeln mit Heiligen:

ST. URSULAS BEGINN / ZEIGET AUF DEN WINTER HIN. ST. URSULA WILL UNS SAGEN / BALD KÖNNT' DAS FELD SCHNEE TRAGEN. AN URSULA MUSS DAS KRAUT HEREIN, / SONST SCHNEIEN SIMON UND JUDA HINEIN. WIE DER ST.URSULA-TAG ANFÄNGT, SO SOLL DER WINTER BESCHAFFEN SEIN.

Allerdings ist die Legende eher ein Wandermärchen, als wirkliche Tatsache, was aber der Verehrung keinen Abbruch tut..

Am ersten Altar links von vorne sind Katakombengebeine aus Rom als Reliquien ausgestellt. Das Bild vorne am Altar zeigt den Hl. Dismas mit Ring um den Kopf (Heiligenabzeichen); bei Jesus liegen meist Strahlen vor!

Die Platte am Sepulcrum (römisch: Ruhestätte, Grabstätte) von Helfenstain von 1628 zeigt Elefant, Schwan und Hirsch sowie einen Hund (LL-2.80). Zu diesen Tieren muss man als Zoologe bemerken: der Elefant ist kaum an seinen Ohren kenntlich und sein Umriss sieht eher aus wie ein Flußpferd. Afrikaner und Inder unterscheiden sich nämlich bei den Ohren, hier kommt aber aufgrund der Kleinheit der Ohren eher der indische Elefant in Frage. Das Nilpferd mit Hängeohren könnte eher ein großer Hund sein, der Schwan sieht aus wie ein Schlangenhalssaurier und nur der Hirsch ist eindeutig sofort als Cervus elaphus, der Rothirsch zu erkennen, sogar als Acht-Ender. Auch der Totenkopf läßt anatomisch zu wünschen übrig und kann eher als phantasievoll bezeichnet werden (im Gegensatz zum Weber'schen Skelett (Kap. 2.45).

Helfenstein (Helfenstain) kommt von Elfenbein bzw. von Helefant, also altertümlich Elefant (sprechendes Wappen). Dieses Wappentier ist ja seit dem Exemplar von Abul Abbas, dem

Elefanten Karls des Großen bekannt, den er vom Kalifen Harun al Raschid (Bagdad) geschenkt bekommen hatte (im Jahre 801-802).

Die Helfensteins gehören zum alten schwäbischen Adel im Gebiet Gundelfingen, aber auch Tirol und Elsaß. Schweikhart von Helfenstein (1539–1599) konvertierte vom Protestantismus zum katholischen Glauben, arbeitete viel mit den Jesuiten zusammen und vermachte Ihnen sein gesamtes Erbe. 1602 bekam er ein reich ausgestattetes Grabmal in der Hl.-Kreuz-Kirche. Die Helfensteins waren für die Große Hexenverfolgung nach Einführung der lutherischen Reformation verantwortlich, die über 60 Todesopfer forderte (1562/63). Nach 1564 kam die Gegenreformation in Form des katholischen Bekenntnisses. Aber schon damals wurden Stimmen gegen diese Verteuflung laut, wie Dillinger (2013) näher ausführt, wobei die Namen Adam Tanner und Friedrich Spee (beide um 1620, Jesuitenmönche) genannt werden. Wie nahe Religion und Aberglaube zusammenhängen sieht man hier deutlich.

Sehr zu empfehlen ist der Führer zur Kirche von A. Lichtenstern1986 sowie eine Würdigung der verwendeten Gesteine von K. Münzer (siehe nächstes Kapitel)..

2.9 Zur Werksteinkunde der Kirche - Notizen eines Geologen

Hier soll kurz ein Eindruck von den am Bau verwendeten Werksteinen gegeben werden.

Die oberste Treppenstufe vor der Kirche ist aus dem Murnauer Moos (Abb. 2, LL-2-9a), vom Moosberg und besteht aus hartem Quarzit – der Klotz wurde extra von dort geholt. Molassesandstein von Lechbruck wurde er auch genannt.

Der Steinbruch, der Lange Köchel im Murnauer Moos, gehörte dem Hartsteinwerk Werdenfels, die vor allem den Glaukoquarzit abbaute, einen grünlichen, harten Sandstein, der vor allem als Schotter im Schienenbau verwendet wurde. Das Gestein ist kretazischen Ursprungs und wird als "helvetisch" bezeichnet, weil es sich gürtelartig entlang des Nordrandes der Alpen im gefalteten Teil des Vorlandes findet. Altersmäßig gehört das Helvetikum teilweise zum Jura, zur Kreide und dann zum Alttertiär – ein geologisch etwas komplizierter Deckenbau bei der Alpenhebung.

Das Gebiet, ein Eiszeit-Härtling, erhebt sich aus der von Gletschern abgehobelten Ebene des Murnauer Mooses und ist ab 2000 als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Die unteren Stufen und die Gesimssteine sind Pollinger Kalktuffquader (LL-2.9b) – man hat sie z.T. im Winter mit dem Schlitten transportiert, da die schweren Steine so besser zu handhaben waren.

Das Tuffwerk Lindner in Polling gibt es immer noch, wobei heutzutage mehr Steine zum restaurieren gebrochen werden, denn als Werksteine allgemein.

Zur geographischen Einengung auch der benötigten Ziegelladungen, die alle im Umkreis von Landsberg lagen, sehe man nach bei Münzer (1986: Abb. S. 60). Einen Eindruck von Materialkosten und Transport geben die Daten aus Münzer (ibid. S. 61,62).

Im Inneren der Kirche steht rechts die Innsäule aus Enzenauer Marmor mit Crinoiden (Seelilienstielglieder), des Weiteren Hierlatzkalk (Mittenwalder Marmor, LL-2.9d,e) aus dem Unteren Jura der Ammergauer Alpen. Der Transport dürfte über die Mangfall zur Isar und weiter nach München gegangen sein. Der Untersberger Marmor (LL-2.9f,g,h,i) wird bei Münzer 1986: 60 erwähnt, wobei das Material für den Wandsockel usw. aus München, von einem Steinmetz, geholt wurde. Der Juramarmor für die Stufen und Bodenplatten (LL-2.9k) wurde in Lechhausen abgeholt, wohin sie von Mörnsheim und Eichstätt geliefert worden waren. Die Altmühl war ab Treuchtlingen, der Lech ab Augsburg schiffbar und so konnten

die Materialien altmühlabwärts bis Kelheim und dann donau- und lechaufwärts bis Lechhausen getreidelt werden. Allein für diesen Transport benötigte man 40 Wagenladungen, die auf dem Ostufer des Lechs von Lechhausen bis Landsberg gebracht wurden, da man hiermit die Zoll- und Mautgebühren der Freien Reichsstadt sparen konnte. Damals gab es noch das Sperrgeld zu zahlen, wenn die Fuhre zu spät ankam und das Bayertor schon geschlossen war.

Die Wandplatten entlang der Seitenaltäre sind wohl Untersberger Marmor aus der Kreidezeit, z.T. mit Ammoniten (verzerrt und aufgelöst, LL-2.9). Der bereits in römischer Zeit abgebaute kretazische Kalkstein ist dicht und nimmt kaum Wasser auf. Viele berühmte Kunstwerke und architektonischen Werkteile bestehen aus dem Marmor. Es werden eine Vielzahl von Varianten seit der Römerzeit unterschieden so z.B. Adneter Schöll mit Ammoniten, Adneter Rottropf mit Korallen, Untersberger Brekzie, Adneter Wimberger (Knollenkalk). Gerade der Knollenkalk ist geologisch sehr interessant, zeigt er doch untermeerische Erosion, Halmyrolyse genannt – ein seltenes geologisches Phänomen mit partieller Veränderung des Kalkes. Leider werden dabei die meisten Fossilien an- oder aufgelöst, was eine wissenschaftliche Bearbeitung erschwert.

2.10 Die Bergstraße abwärts – Gefahren einer steilen Abfahrt

Die Bergier waren die Bewohner der Alten Bergstraße, die mit 13-17 % Gefälle für manche Fuhrwerke früher eine echte Gefahr darstellte. Man fuhr links und alle Haustüren hatten offen zu stehen, damit sich im Falle eines Bremsversagens Fuhrmann und Straßengänger in den Häusern in Sicherheit bringen konnten. Diverse Geschichten zu Unfällen, Problemen und dem Tod auf der Bergstraße finden wir in folgender Literatur: Müller-Hahl (1983: 58-61).

Arme Leute, Söldner usw. wohnten im nahen Notbickel. Ab 1636 gab es Brunnenrechnungen, in denen das Quellwasser besteuert wurde. Die Wasserleitungen bestanden aus Holz, vermutlich Fichte – heute leider nicht mehr zu finden.

Auf dem Weg bergab findet man manch interessantes architektonisches Detail, wie an einem alten Haus mit aufsteigender Feuchtigkeit einen alten gotischen Torbogen zugemauert, um Wohnungen zu gewinnen (LL-2.10a). Engstehende spitzgieblige Häuser sind in Landsberg normal (LL-2.10b,c,d,e), ebenso Häuser, die fast im Boden stecken oder stark asymmetrisch gebaut sind (wegen des "Berges", LL-2.10f,g). Tontafeln mit Jahreszahlen und symbolischen Zeichen lockern die Frontreihen der Häuser auf (LL-2.10h).

Ein Balthasar Heisenberger hat das Pfletschbräu (LL-2.10i), Haus No. 488 von 1690 an, betrieben. Das Haus gegenüber, die No. 421a hat zwei Eingänge, den unteren und den oberen mit No. 421b, aufgrund der "Berglage" (LL-2.10g).

Das Haus mit der Nummer 398 1/3 steht direkt an der Stiege, gegenüber 398 ½. Das Pfettner-Tor wurde kurz nach 1800 abgerissen. Daher zählt die Häuserreihe weiter mit No. 412. Dieser komplizierte Hausnummerierung wird ein eigenes Kapitel gewidmet (Kap. 2.11).

Zurück zur Bergstraße: Gegenüber der Stiege steht noch immer das Cafe Zirnheld, deren Besitzerin eine Schulfreundin meiner Mutter war und bei der wir öfters beim Kaffe waren.

Der Giglbrunnen an der Bergstraße gleich nach der Schule steht an der Mauer, aus der das Wasser aus dem Nagelfluh kommt (LL-2.10k). Hier wohnte vor Jahren der Stuckateur A. GIGL. Das Becken ist ein Weihwasserbecken aus der Spitalkirche. Der Marmor der Schale ist wohl "Adneter" oder "Füssener" (Untersberger) Knollenkalk, ein dichter Marmor bzw.

Kalkstein (Mesozoikum). Die Flößer brachten früher Marmor aus Füssen mit. Als "das gestohlene Brunnenbüble" findet man es bei Müller-Hahl (1983: 63) in der Literatur.

Die alte Volksschule, in die wir (Delles-Gregor) in den fünfziger Jahren gingen, steht noch (LL-2.101) – mit dem Mosaikfußboden, der jetzt mit Bohlen ausgelegt war. Der Brunnen gegenüber fließt noch, hat aber angeblich kein Trinkwasser mehr (LL-2.10m) – doch, habs probiert – und bin krepiert! Dort haben meine Mutter, meine Großmutter und ich immer chlorfreies Wasser geholt (ca. 1948-53), da in Nachkriegszeiten Trinkwasser aus dem Hahn chloriert war.

2.11 Hausnummern-Problematik im alten Landsberg

Die Hausnummerierung ist für uns heute schwierig zu verstehen, denn wir haben Straßen und links und rechts gerade und ungerade Nummern. Nicht so im Mittelalter. Erst 1762 wurden erste Nummern vergeben und ab 1790 gilt die bis heute andauernde Zählung von Nr. 1 am Hauptplatz bis No. 496a im Hofgraben. Einige Beispiele erläutern diese Eigenart (LL.-2.11a,b,c). Ein Gesamtverzeichnis aller Hausnummern in der Altstadt mit Zuordnung der Straßen und Plätze findet man in Dietrich (1996: 699-700).

Dieses System gibt es heute noch zu meiner Überraschung in Lofer/Salzburg (im Pinzgauer Saalachtal) und man braucht seine Zeit, um von einer Nummer zur anderen zu kommen – auch mit Stadtplan.

Landsberg und seine Gassen waren das Thema von Klaus Münzer (2000/01a, b), wobei er auch auf die Nummerierung eingeht. Interessant ist hier die Goggl-Gasse, die seit 1811 diesen Namen hat (parallel dazu Petergäßl, ibid. 39). Zur Heimat- und Namensgeschichte der "Goggls" sei erwähnt: An der Stadtpfarrkirche findet man einen Epithaph (LL-2.11d) mit dem Namen Goggl von 1727. Der Name ist allerdings erst seit 1795 offiziell durch einen Bierbrauer beurkundet. Die Jahreszahl 1727, letztere in Großbuchstaben am Ende des Textes wird durch ein beliebtes "Rätsel" angedeutet:

Requiescant in pace

HVnC LapIDeM IgnatIVs GoggL eIVsqVe posVere sorores

Die Großbuchstaben ergeben: VCLIDMIIVLIVVV, in Folge MDCLLVVVVVIIII, also zusammengezählt 1729 (dies im Gegensatz zu Münzers Zählweise 1727). Ergänzend sei auf die poetische Inschrift des oberen Teils des Epithaphs hingewiesen: "seine Frau Rosina fiel wie eine Rose ins Grab im Jahr 1727 im Alter von 78 Jahren...". Was eine Hausnummer und eine Gasse alles erzählen können!

2.12 Der Schmalzturm – Wahrzeichen am Hauptplatz

Der Schmalzturm (13. Jh., in heutiger Form 1458, LL-2.12a,b,c) wurde um 1900 mit Pollinger Tuff verkleidet (LL-2.12d) – das ist also nicht original. Der Tuff stammt von der Dießener Klosterkirche und ist somit zweitverbaut. Die sog. Schwedenkugel ist keine, sondern eine Franzosenkugel von der napoleonischen Besetzung 1796, die aber künstlich eingesetzt wurde (LL-2.12e)! Das Osttor stammt von 1260 und lag an der durchgehenden

Stadtmauer, wobei die Marktfrauen besonders Schmalz im Schatten des Tores angeboten haben, da es sonst geschmolzen wäre.

Eine schwedische Kanonenkugel beschreibt Münzer (2004: 4 u. Abb.) vom ehemaligen Gasthof zur Glocke (1633). In der heutigen Herkomerstraße 111/112 ist eine solche einbetoniert und mit einer Tafel gekennzeichnet, worauf steht (LL-2.12h):

Im Jahre 1633 am Ende des Aprils ward diese Kugel von dem schwedischen General Worstenson hieher geschossen.

In beiden Fällen bin ich etwas skeptisch als Geologe, denn die abgeschossenen Kugeln hätten das Mauerwerk zerstört, der Frost hätte Wasser gefrieren lassen und in kürzester Zeit wären die Kugeln ausgefallen. Sicher sind die Kugeln einbetoniert worden.

Haus No. 182, direkt neben dem Schmalzturm, steht wieder in enger "Reihe" (Reiche, d.h., man konnte von Fenster zu Fenster etwas hinüberreichen (LL-2.12f). Elisabeth Delles ist hier aufgewachsen, unsere Exkursionsbegleiterin! Die Lampe gibt dem Abend ein heimeliges Gefühl – es fehlt nur noch der Nachtwächter.

2.13 Hauptplatz mit Marienbrunnen – Juwel in Landsberg

Der Bildhauer Joseph Streicher (ein Tiroler) setzte die Marienfigur erst 1783 auf den seit 1701 dort stehenden Brunnen aus Tegernseer Marmor (LL-2.13a,b,c,d,e).

Das Kopfsteinpflaster drum herum ist (war) einmalig und zeigt die gesamte Bandbreite alpiner Gerölle aus dem Lech (LL-2.13f,g,h). Wir finden Gneise, Quarzite, Granat-Amphibolite und Korallenblöcke usw. (vgl. Näheres in Kap. 2.46), aber:

Entsetzlich – vor kurzem wurden die Kopfsteine durch glatte Pflastersteine bzw. halbierte ersetzt und einbetoniert – bedingt durch den Verkehr! Dafür habe ich kein Verständnis, zeigt es doch die Weise, wie heute mit der Geschichte und ihren Objekten umgegangen wird – für einen Geologen ein Unding. Das Kopfsteinpflaster um den Brunnen hätte überhaupt nicht gestört, natürlich nur bei Stöckelschuhen.

Die früheren Kandelaberlaternen sind heute durch kugelige "Eckpfosten" aus Marmor ersetzt. Am Gasthof Mohren (von 1639) am Hauptplatz, findet man ein Türchen zum öffnen – und darin eine Art Spiegelschrift: "Also steht in der Welt, 30.-jähriger Krieg, Augustin Kraz, Weinwirtschaft" (LL-2.13i,k). Die Tafel war früher am Rückgebäude angebracht und wurde um montiert. Schon wieder – wo ist das Türchen heute (Abb. 4)?

Münzer hat sich (2004: 5 u. Abb.) mit der Geschichte dieser Tafel und den "liegenden Buchstaben" beschäftigt und deren Geschichte untersucht.

Viele Häuser haben in der Herkomer-Straße, anschließend zum Hauptplatz, vorstehende Erkerchen (LL-2.131), manchmal stehen sie dicht an dicht und man konnte so besser von oben die Vorbeigehenden beobachten.

2.14 Die Stadtpfarrkirche - Stolz einer Stadt

Der barocke Bau wurde 1458 mit Grundstein gelegt und weist in seiner Geschichte berühmte Namen auf: Kindlin, Multscher, Luidl, Zimmermann u.a.

Die Basis ist romanisch (Turmunterbau mit Rundbogenfriesen, LL-2.14a), die Mitte gotisch (Fenster z.B., 1458 begonnen) und vollendet im Barock - welch ein Stilwechsel (LL-2.14b,c)! Letzterer Stil wurde im schwäbischen Typ als Basilika ausgeführt, ein spätmittelalterliches

Ambiente. Der Vorhallenbau steht quer und weist einige interessante Epitaphe auf (vgl. zu allem Friedrich et al. 1981, Weisshaar-Kiem 2014).

Ein kleiner Exkurs zu einem besonderen Thema sei hier gestattet: Am Sockel des Kirchenportals sieht man wieder die berühmten "Näpfchen und Grübchen" (hier aber Schlitze) zwischen den Säulen, wie an fast allen alten Kirchen (LL-2.14d,e.f). Es sind Zeichen von Wetzspuren, wohl um Pulver zu gewinnen (Amulette?). Der vorliegende grüne Sandstein, vermutlich aus der Regensburger Region, ist ja leicht als Wetzstein zu gebrauchen.

Das erste Mal fielen diese Spuren auf, als wir in Oberitalien Urlaub machten und die Kirche San Zeno Maggiore in Verona studierten. Die Grübchen und Wetzrillen waren überdeutlich im Marmor zu sehen (Gregor, U. & H.-J. 1993: 29-30, Abb. 20 und Taf. 13, Fig. 5). Sie sind ja von einer ganzen Reihe von Kirchen bekannt geworden. Das Abgeschabte ist wohl als Heilmittel verwendet worden, aber es könnte sich auch um Spuren beim Schärfen von Waffen der Soldaten oder um solche beim Messerwetzen der Händler an Markttagen gehandelt haben. Lucas hat 1979 eine ganze Reihe von Bauten dazu genannt: Braunschweiger Dom, Kirchen in Goslar, Salzgitter, Göttingen, Uslar, Duderstadt, Schaumburg u.v.a. Statistisch ist noch wenig dazu untersucht, aber die Spurm sind meist portalnah, an der Sonnenseite, in Mannshöhe und mit verschiedenen Tiefen, Längen und Häufigkeiten der Schlitze.

In Oberitalien, am Dom von Modena, werden noch heute Grübchen in den Marmor gekritzt, aber nicht um ein Amulett zu haben, sondern um Hasch u.a. Drogen zu strecken – alte Sitte, neues Ziel.

Vorne am Alter in der Seitennische der Stadtpfarrkirche findet man das Epitaph von C. Weber (siehe Kap. 2.45, LL-2.14u) und sehr schön daneben Flächen von falschem Marmor, also Gipsstuck (LL-2.14g), wie er in der Barockzeit allgemein üblich war. Die Maserung soll einen echten Marmor widerspiegeln, wirkt aber nicht nur für einen Geologen unecht (LL-2.14g).

Auf der Rückseite des Kirchenraums sieht man St. Vitus mit der Jakobsmuschel (Pilgerzeichen), innen den Hl. Michael mit der Seelenwaage (LL-2.14h). Die Waage als Urteil für den Verstorbenen gibt es schon im alten Ägypten (LL-.14w). In einer Ausstellung über mythologische Figuren im Museum in Zuri (Sardinien) war ein sehr informatives Modell dieser Seelenwaage ausgestellt. Für mich interessant, wie zwei völlig verschiedene Kulturen Ähnlichkeiten in bestimmten Vorstellungen entwickeln können.

Der Holzaltar daneben zeigt wieder bemalten Holz-Marmor, wie üblich im Barock. Dabei wurden Holzpaneele oder –säulen mit Marmorierung versehen, dargestellt (LL-2.14i). Das sparte Kosten, war aber wohl auch so Brauch. Diverse Altäre sind für die Zünfte gedacht gewesen. Die Balustrade mit Nägeln sollte entweder Kerzen als Ständer dienen oder schläfrige Besucher hindern, einzudösen (LL-2.14k).

Aufwändige Epitaphe im Inneren der Kirche sind Belege für das "Fortleben" der Geehrten nach dem Tod (LL-2.14l), aber auch im Freien finden wir, besonders am Hauptportal, informative Grabplatten.

Vor kurzem war der Kirchenraum gesperrt, wegen möglicher Mängel an der Stuckdecke – was sich dankenswerterweise nicht bestätigt hat (LL-2.14q). Somit ist die einmalige Decke wieder frei für "Besucheraugen" (LL-2.14r).

Das Grabmal eines Arztes auf einem Epitaph zeigt ein Uringlas (LL-2.14m), während gegenüber, die Platte eines Windenmachers, keine Jahreszahl hat (LL-2.14n) – die Witwe hatte kein Geld, die Gravur machen zu lassen. Die Grabtafel vom "Freiberger" von 1470 zeigt

wilde haarige Männer und einen Löwen. Leider sind viele Epitaphe für Laien schlecht lesbar, erstens wegen des Lateins und zweitens wegen der Verwitterung (LL-2.14o). Ein dreieckiges Feld zeigt dies ebenfalls gut, basal den Leichnam Jesu und Maria, oben die Aufnahme in den Himmel – beide Bilder ramponiert und schlecht kenntlich (LL-2.14p). Natürlich ist darüber geschrieben worden, so von Sepp & Lichtenstern 1980.

Im Hochbarock wurden die gedrehten Säulen des Hauptaltars mit Trauben und Blättern angefertigt (LL-2.14s), ebenso am Seitenaltar (LL-2.14t). Der Herr der Kirche war ab 1370/80 der Wessobrunner Abt.

Natürlich gäbe es noch unzählige Möglichkeiten, die Stadtpfarrkirche, den Bau, das Innere und die Besonderheiten aufzuzählen, doch dazu gibt es hervorragende Literatur: FRIED et al. 1981. Ergänzend das sehr häufige Motiv "Jakobsmuschel" erwähnt, leicht stilisiert, auf der Türe des Hauptportals angemalt (LL-2.14v). Es war das Symbol der Pilger nach der bekannten Wallfahrtsstätte Santiago de Compostela in Nord-Spanien, auf dem Jakobsweg.

Der hohe Turm der Stadtpfarrkirche ist noch erwähnenswert, denn er hat für mich eine besondere Bedeutung. Ich war als Schüler zweimal oben - einmal um die Aussicht zu genicßen, aus Neugierde, und das andere Mal mit meiner "Flamme", der ich mit dem Aufstieg über mehrere hundert hölzerne Stufen imponieren wollte – was auch geklappt hat. Die Aussicht war immer noch schön!

2.15 Luidi-Krippenkreuzweg in der Stadtpfarrkirche - Molluskenkomposition

Eine Besonderheit findet man in einem Seitentrakt der Kirche, in einer Nische bzw. Vitrine der Westwand der Annakapelle, geschaffen 1734 von Josef Luidl. Das Bild zeigt einen dreidimensionalen Kreuzweg senkrecht an der Wand (LL-2.15a,b), mit Wanderwegen, eingesäumt mit Tuffsteinen, verziert mit Mollusken (Schnecken und Muscheln, LL-2.15c durchs Glas hindurch) und mit imposanten Figuren (um 1739, LL-2.15d).

Dieser "Luidl-Krippenkreuzweg" umfasst 15 Kreuzwegstationen (Tuch 2009). Mich interessiert hier speziell die Schnecken- und Muschel-Komposition, die mit verarbeitet wurde und es soll eine Liste der Objekte aufgeführt werden, die man bestimmen kann. Die in "Grottiertechnik" gehaltene Landschaft (Streugut als Flitter, Sande, Glas, Metall, Haare usw.) bildet den Untergrund für die Wege und Stationen.

Bei Tuch (2009: 4-7) findet man eine alte Liste, eine Zusammenstellung der verwendeten Materialien. Wie gesagt, wird hier nur ein Blick auf die zoologisch-geologischen Objekte geworfen, die botanischen, stofflichen oder metallischen sehe man dort nach.

Im Einzelnen wurden zum Schmuck der Krippe verwendet (Fotos von U. TUCH): marine Muscheln, Süßwassermuscheln, marine Schnecken und Landschnecken. Eine kurze Zusammenstellung ergibt, ergänzt durch Gesteine (LL-2.15e,f,g, Bilder von U. TUCH).

Marine Muscheln: Große Jakobsmuschel, Kleine Pilgermuschel, Große Pilgermuschel, Venusmuschel, Herzmuschel, Gewöhnliche Meermandel, Glatte Kammmuschel, Arche Noah, Miesmuschel.

Süßwassermuscheln: Gemeine Flussmuschel (LL-2.15d).

Marine Schnecken: Gewöhnliche Turmschnecke, Brandhorn/Herkuleskeule (LL-2.15c).

Landschnecken: Weinbergschnecke, Schnirkelschnecken (Komposition LL-2.15e,f.

Gesteine: Tuffsteinbrocken, Bergkristall, Marienglas u.a.

Eine umfassende Bearbeitung der Krippe soll in Gregor & Hendriks (2018/9)erfolgen und im Gesamtkontext von "Mollusken in der Kunstgeschichte" gesehen werden.

Dieser Kreuzweg ist von März bis Ende Oktober zu besichtigen, die andere Zeit durch die Luidl-Weihnachts-Krippe verdeckt (vgl. Weisshaar-Kiem 2014 mit weiteren Daten und Literatur, hier LL-2.15h,i,k). Letztere stammt im Kern vom Vater Lorenz Luidl und wurde vom Sohn Josef weiter ausgebaut. Die Tier- und Menschenfiguren sind lebensvoll aus Weichholz geschnitzt und mit Kleidung versehen. Es gab viele Schafe und Pferde, auch einige Dromedare und Elefanten, Bären und Löwen. Sie waren bis zur Säkularisation ausgestellt und dann zu Beginn des 19. Jh. verboten, Mitte des Jahrhunderts wieder in der Stadtpfarrkirche zu sehen. Sogar bewegliche Figuren gibt es hier für 50 Cent zu sehen, sehr zum Staunen kleiner Kinder (LL-2.15k).

Als Kind (um 1950) hatten wir jedes Jahr zu Weihnachten zu Hause Krippenfiguren aufgestellt, wobei die Sammlung von Tieren für einen Spielzeugzoo mit verwendet wurden. Nilpferd und Eisbär, Zebra und Ameisenbär waren somit einträchtig vor der Krippe mit Kamelen, Schafen, Hunden usw. vereint. Dies gab der Krippe einen exotischen "Touch", ergänzt durch Wandbilder aus Wasserfarbe, wie ich mir die biblische Umgebung vorgestellt hatte – Wüste und Kastenhäuser, weißgetüncht, Palmen und – Sand als Untergrund.

2.16 Koch- und Ledergasse - Stadtmauer und Dachlturm

Haus No. 360 steht nahe der alten Stadtmauer von 1315, ein isoliertes Gebäude. Vielleicht war dort die "Mickwe", das Bad des lebendigen Wassers der Judengasse? Die Mauer sieht zu stark aus und trägt Lisenen – daher der Verdacht von Klaus Münzer (LL-2.16a, b). Das Wasserhaus hat Guckfenster. War es das Infektionskrankenhaus? Oder ein männliches Armenhaus? Gegenüber steht das Pesthaus oder Brechhaus.

Ein Brunnen an der Wand am Ende der Ledergasse (Sackgasse) ist eine Nachbildung eines Satyrkopfes von 1709 (LL-2.16g). Ein Satyr (männl.) und eine Nymphe (weibl.) sind Mischwesen der griechischen Mythologie und mit dem Hirten- und Wald-Gott Pan verbunden. Der "Wasserspeier" hat den Bart des Satyrs weißlich verfärbt – natürlich wieder gelöster Kalk (LL-2.16h). Eine kleine Sonnenuhr über dem Kopf des pausbäckigen großohrigen Fabelwesens zeigt bei schönem Wetter die Zeit an (LL-2.16i). Das Becken könnte aus rotem Sandstein sein (Buntsandstein?), der Kopf selbst aus Keramik – aber ganz sicher bin ich nicht, da ich nicht mit dem Hammer "anklopfen", sprich Proben nehmen wollte. Aber seltsam ist das schon – zwei Fremdgesteine!

Haus No. 374 hat alte Fenstermalereien. Die Ledergasse wird vom Lederbach durchflossen, über den ein kleines Brückchen führt. Die Hausnummern sind gotisch geschrieben – z.B. 1470 (aus dem indischen Punkt ist eine Null geworden). Oben sieht man ein traufständiges Dach mit Ohrwaschelgauben.

Bei unserem Stadtspaziergang haben wir die Ledergasse 353 besucht, mit der Jahreszahl 1470 vorne dran. Lichtensterns (2010) Angabe muss korrigiert werden, denn die arabische 7 ist verkehrt – es muss eine 8 sein.

Heutige Ziffern

Arabische Ziffern

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
•	1	۲	٣	٤	0	٦	~	٨	9

Wir gehen die steilen Stiegen rauf, am ehemaligen Haus Arnold vorbei, wo ich oftmals meinen "Opa" besuchte, den Mann meiner Tante. Er war für mich eine wichtige Bezugsperson, der mir als Elektriker alles beibrachte, was ich heute noch beim reparieren elektrischer Anlagen einsetze – natürlich nur im normalen Stromkreis, nicht bei Starkstrom. Ich habe bei ihm gelernt, bei Reparaturen ohne Absicherung (Sicherung rausschrauben), einen "Schlag" von 220 V zu akzeptieren! Ist ja nur kurz! Damals gab es noch Bügeleisen mit Draht und Porzellanperlen drum herum und Zweier-Litzen usw. – heute natürlich vom Schuco-System überholt. Auch sein Zwetschgengarten war für mich sehr nahrhaft beim Naschen der süßen Früchte.

Er war ein Tausendsassa, jedenfalls für mich, da er Zigarren Verschlucken konnte und danach trinken, ein alter Zaubertrick, wie ich heute weiß. Ich habs auch probiert mit Zigaretten – es geht, wenn man mit der Zunge die Kippe nach innen stülpt.... ich hatte immer ein Glas Wasser in der Hand – zum Löschen im Notfall. Diesen Trick habe ich vor kurzem bei einem Magier in seiner Vorstellung wiedergesehen! Und dann erst sein Bauchreden – wenn aus dem Kachelofen eine Stimme erschallte – ich war fasziniert und habe immer noch Freude am Zaubern.

Weiter die Stiegen rauf zum Überblick über Landsberg und über den Nagelfluh-Felsen Richtung Dachlturm (LL-2.16c). Dááchln sind Dohlen, die hier massenweise herumfliegen und die Gemäuer besiedeln. Da die Dohlen im Ruf stehen, glitzernde Dinge mit dem Schnabel zu entwenden, ist der Begriff "dááchln oder dááchen" im bayerischen als "stehlen, entwenden, klauen" zu verstehen. Jemand hat mal gesagt: "...gib Obacht, de dacheln oiss, wos 's dawischn kenna!". 'Bayrisch ist doch schön!

Früher waren die Stiegen z.T. erdige, mit Stangenholz verarbeitete unebene Stiegen, heute allerdings betoniert. Man sieht hie und da Wasseraustritte auch aus Betonmauern, da der Nagelfluh überall sein kalkiges Quellwasser auslässt. Der weiße Belag außen herum ist Kalksinter und könnte in einigen hunderttausend Jahren Tropfsteine ergeben (eine mögliche weitere Sehenswürdigkeit in Landsberg, LL-2.16d).

Von der Sandauer Brücke aus sieht man den Dachlturm recht gut als Abschluß der Stadtmauer (LL-2.16e,f)

2.17 Vorderanger-Hinteranger und die Färbereien - Alt-Landsberg

Die beiden Anger, der Vordere und der Hintere, sind typisch für Alt-Landsberg mit enggebuckelten Häusern, Kopfsteinpflaster und dem Flair der Zeit. Am Scheitelpunkt steht gegenüber der Kreuzung gleich das Sandauer Tor mit zwei Durchgängen (LL-2.17a). Geht man hindurch, so hat man eine interessante Stadtmauer vor sich, mit viel Efeu bewachsen und "von alten Zeiten kündend" (LL-2.17b).

Mit dem Vorderen Anger verbindet mich ganz persönlich ein Haus – No. 237 - das Haus meines Großvaters Ignaz Zimmermann, seines Zeichens Baumeister (LL-2.17c). 1912 erwarb er das Haus und baute es total um, sowohl innen als auch außen. Das dreigeschossige Traufhaus wurde näher beschrieben in den "Bürgerbauten der Altstadt" Das aus dem 16. Jh. stammende Haus (Abb. 617 in Dietrich 1996) war im Besitz der Spenglerei Fritz Hieber, heute renoviert mit dem Geschäft von Bild – Mal – Kunst.

Am Treffpunkt Hinterer zu Vorderer Anger sieht man einen gotischen Bronzebrunnen, der früher an der neuen Katharinenkirche zu finden war und umgesetzt wurde (siehe auch Landsberger Geschichtsblätter).

Am Vorderen Anger No. 239 ist ein modernisiertes Gebäude zu sehen, das noch altertümliche Gegebenheiten zeigt: einen Renaissance-Innenhof mit Arkaden-Balustraden und —Balkonen (LL-2.17e), die früher zum Aufhängen von Barchantstoffen (Barchent) verwendet wurden. Es war die städtische Färberei am Sandauer Tor, heute symbolisiert durch einen eisernen Brunnen mit Stoffen über einem Leisten, LL-2.17f). Hier waren die Färber am Werk, eine Zunft, die in Landsberg seit 1390 Tradition hatte. Tuchhandel war ein wichtiger Wirtschaftszweig in Landsberg und die Färberei mit mehr als 200 Leinen- und Barchantwebern war im Freistaat (damals Herzogtum) an der Spitze. Gefärbt wurde mit Rauschbeeren, einem Tiroler Begriff für die Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*). Das Färbemittel (LL-2.17g) kam durch die Flößerei nach Landsberg, wurde mit Eisenbeize versetzt und färbte durch den hohen Anteil an Gerb- und Gallussäure die Stoffe (vgl. Münzer & Gregor 2004). Dieses Tuch wurde sogar mit dem Stadtsiegel versehen, um Fälschungen vorzubauen.

Verbreitet ist die Bärentraube mit den weißen Blüten und roten Beeren (LL-2.17h), eine Ericacee, fast auf der ganzen Welt, und zwar zirkumpolar: Europa, Nordamerika (bis Neu-Mexiko), Nordasien, bei uns bis Spanien, in Mittel- und Südeuropa hauptsächlich auf Bergregionen.

Eine Familienanekdote sei hier vom Vorderanger gebracht, wo wir in Kriegszeiten bzw. bei dessen Ende bei den Drogeriebesitzern Enzer (glaube ich, so hießen die) wohnten. Als amerikanische Panzer durch Landsberg rollten, sahen wir von oben aus runter auf die Straße, dann stoppten die Panzer, Amis stiegen aus und kamen in die Wohnungen zum "besorgen". Bei uns nahmen sie die Fleckerlteppiche mit, denn sowas kannten sie nicht – und schmückten damit die Sitze im Panzer. Wurde mir das erzählt oder hab ich das erlebt (mit ca. 3 Jahren)? Die Geschichte ist so schön, dass sie wahr sein muss – oder? Aber eines stimmt sicher – die Amerikaner, sprich die Besatzungsmacht, war wirklich kinderfreundlich, wie ich auch später immer wieder erfahren konnte. Kaugummi oder Schokolade hatten sie immer dabei – für uns natürlich!

2.18 Stadttheater und Foyer - Kunst in jeder Form

Das Theater wurde 1878 gebaut und setzte die schon im 17.Jh. existierende Theatertradition fort. Es zählt zu den ältesten Bürgertheatern in Bayern und hat mich schon als Schuljunge bei besonderen Filmen durch sein Ambiente fasziniert. Drexl hat (1888/89: 56-65) einen lesenswerten Artikel über die Geschichte des Theaters geschrieben (ab Mitte 18. Jh.), der sehr schön auch die "Bürokratie" und "Sittlichkeitsvorstellungen" der damaligen Zeit charakterisiert, was im Stück Früchte der guten Kinderzucht sehr schön zur Geltung kommt. Eine Besonderheit ist die Quelle, die im Foyer aus der Wand sprudelt und die Wasserführung im Nagelfluh, den steilen wasserführenden Hintergrund dieses Stadtteils, nachweist. Eine steinerne Rinne (Kalktuff) bringt das Wasser in ein viereckiges Becken, wo es einmal schöne Wasserkringel liefert, als auch einen Kalktuffvorhang beim Ausfließen verursacht (vgl. Kap. 2.47 und LL-2.18a,b,c).

Das Foyer im Theater kann auch für diverse Aktivitäten genutzt werden, wobei die Arkaden den würdigen Rahmen geben. Wer einmal ein Theaterstück im Stadttheater erlebt hat, vergisst nie mehr die Atmosphäre, den Touch von Alter, Ehrwürdigkeit und Vergnügen – ein Vergleich mit dem Goethe-Theater in Bad Lauchstädt sei gestattet.

2013 gab es eine Kunsthandwerk-Ausstellung in der Säulenhalle des Stadttheaters, in der unsere Tochter Juliane beteiligt war (LL-2.18d,e,f). Ich hätte nie gedacht, dass ein Familienmitglied von uns mal in Landsberg eine solche Ausstellung mitmachen würde. Auch Enkelin Elina fühlte sich wohl in Landsberg, wie man an Ihren Vorstellungen sehen kann (LL-2.18g), aber sie ist ja noch jung.

2.19 Mutterturm mit Herkomer-Ausstellung - ein Wahrzeichen

Der Mutterturm wurde von Sir Hubert von Herkomer auf der Westseite des Lech in einem Parkgelände als Fortführung des Englischen Gartens im Süden konzipiert (ca. 1885), als romantisierende Silhouette von der Lechbrücke aus gut zu sehen (gegenüber dem Schwimmbad, LL-2.19a,b,c,d,e). Herkomer war ein Multitalent (1849-1914), Maler, Bildhauer, Musiker, Schriftsteller und Wegbereiter des Automobilsports in Deutschland. Dazu gibt es einen Leitartikel aus der SZ (246: S. 60, Sa/So, 25.Okt.2003), in dem Herkomers Visionen der Zukunft angeschnitten werden, was man am Bild der halbnackten Dame vorne am Automobil ahnen kann (LL-2.19f). Herkomers Motto war: "propriis alii" – auf eigenen Flügeln – das merkt man bei seinen Arbeiten.

Herkemer soll auch das in der NS-Zeit gebräuchliche Landsberger Stadtwappen entworfen haben. Geboren 1902 studierte er an der Kunstakadamie in München. Neben der Malerei betätigte er sich auch als Fotograf (vgl. auch Hofmann 1975 und Neunzert 1988 und 2016).

Der Maler und Techniker Sir Hubert von Herkomer baute erstmals einen Kran, den er extra aus Amerika kommen ließ, in seinem normannischen Turm ein (33 m hoch).

Zu Ehren seiner Mutter hatte Herkomer diesen Turm gebaut, der 1887 fertig war. Als Wohnung konzipiert, war auch Platz für ein Atelier darin. Der fünfgeschossige asymmetrische Bau aus Tuffquadern (LL-2.19c) mit seinem gelbgoldenen Dach, seinem bachberieselten Park und der Holzbrückenkonstruktion zum Wohnhaus (LL-2.19e) wurde von den Einheimischen auch *Bavarian Castle* genannt. 1939 veranlassten die Wandalen des dritten Reichs einen teilweisen Abbau der Anlage bis auf Portal und Eingangsbereich. Heute dient das rekonstruierte und informative Herkomer-Museum mit Gemälden, Grafiken und Skulpturen (Neunzert 1988) auch als Standesamt für romantische Trauungen.

Schafft man die steile Wendeltreppe bis unter das Dach, hat man einen schönen Blick durch Butzenscheiben auf die Umgebung, das Lechwehr, das Gefängnis usw. (LL-2.19g,h,i). Im Mutterturm konnte Autor Gregor solch eine Wendeltreppe mit Schnecke von unten aufnehmen, ein eigenartiges Bild (LL-2.19k). Genauso eigenartig war die Regentraufe, ein Drachen (LL-2.19l) an der Restauration.

Der abschließende gastronomische Spaziergang war voll überzeugend und wird sicher wiederholt werden. Freund Uli Lieven kümmerte sich um die Speisekarte (LL-2.19m), die auch an der Wand zu finden war (LL-2.19n).

2.20 Färbertor, Bäckertor und Hexenturm - rund um den Rossmarkt

Das Färbertor (um 1520/30) bildet den Abschluss der Stadtmauer lechseits. Nebenan stand die 'obere Färb' - heutiges Gartengelände des Vermessungsamtes. Überwiegend mit Pflanzenfarben wurden hier Stoffe gefärbt. Berühmt war das Landsberger blaue Barchent (Gemisch aus Baumwolle und Leinen, Kap. 2.17).

Das Färbertor ist einfach gebaut, hat 3 Stockwerke und äußerlich kaum Interessantes zu bieten (LL-2.20a), aber im Torbogen lechwärts oben rechts entdeckt man ein interessantes

Votivbild: oben eine Kreuzigungsszene und darunter die Mater Dolorosa (Schmerzensmutter), Maria mit den 7 Schwertern im Leib, die ihre Schmerzen bzw. symbolisch den Sieg gegen eine bestimmte Energie verdeutlichen: Neid, Missgunst, Betrug, Magie, Flüche, persönliches Unglück, persönliche Last (LL-2.20b). Das Bild ist zufällig hier gelandet und hat keinen weiteren Bezug zur Umgebung.

Unter dem Bild steht: restauriert 2009, von der "Bauernbruderschaft" (LL-2.20c). Letztere ist als Gemeinschaft seit 1452 an belegt und organisiert Wallfahrten, Restaurationen und weitere kulturell-religiöse Aktivitäten usw. (Lichtenstern 2002).

Auf dem Weg vom Färbertor zum Bäckertor kommt man über ein Brückchen, das über den Mühlbach führt. Bachabwärts sieht man über dem Wasser Balkon-Loggien, die architektonisch neu konzipiert wurden und ein neues Wohngefühl vermitteln sollten (LL-20d,e,f). Das Projekt nennt sich "Kunsträume Bayern 2008" und hat verschiedene interessante Dimensionen, so. z.B. die Treppe im Hinterhof, die gußeiserne Säule am Eingang und eben die vorkrängenden Balkone (LL-2.20e,f).

Bachaufwärts sieht man von weitem ein riesiges Mühlrad, das zur ehemaligen Weishaupt-Mühle gehört (LL-2.20g), die seit dem 14. Jh. bis in die 60/70er Jahre des 20. Jh. als Getreidemühle in Funktion war. Das Hintermühlen-Mühlrad ist heute mit moderner Architektur gekoppelt (Loft-Wohnungen). Über den ehemaligen Rossmarkt (heute noch Name des Platzes, LL-2.20h,i), auf dem heute "dicke Rösser", sprich Autos mit hohen PS-Zahlen stehen, gehen wir zum Bäckertor (LL-2.20k). 1435 errichtet (LL-2.20l), hat das Tor zwei unterschiedliche Dachformen: Stadtauswärts ein Walmdach (LL-2.20m,n) und auf der anderen Seite einen gotischen Treppengiebel (LL-2.20o). Seinen Namen erhielt es vom anliegenden Bäckeranwesen. Von hier gelangt man auf den erst gegen 1530 befestigten Rossmarkt und weiter zum Hexenturm. Von weitem ein gemütliches Lokal (LL-2.20p) ist es von nah und von der anderen Seite eher abweisend, eben ein Gefängnis für Verurteilte im Mittelalter (LL-2.20q).

Der Hexenturm (auch Fronfestturm genannt), ist ein massiger, quadratisch angelegter, fünfgeschossiger Teil der ehemaligen Stadtmauer, auf einer Kalktuffmauer aufgesetzt (LL-2.20r). Die anschließende Stadtmauer hat basal Nagelfluh aufzuweisen (LL-2.20s,t), z.T. mit Farnbiotop (LL-2.20u) und darüber unregelmäßigen und verschieden großen Ziegeln (LL-2.20w) im Verbund, z.T mit grober Magerung (Steinchen usw. im Ton, LL-2.20v).

Als Arrestturm hat er mindestens 9 Hexen beherbergt (1502-1665) und war bis etwa 1899 im Dienst, heute zur Nutzung des katholischen Pfarramtes überlassen.

2.21 Sandau St. Benedikt - frühes Mittelalter

Im romantischen Tal gibt es eine reiche Fischzucht, am Hang die unvermeidlichen Konglomerate und Kalktuffe und natürlich das Kirchlein St. Benedikt in Sandau (LL-2-21a), das geschichtlich als altbaierisches Kloster sehr interessant ist (Dannheimer 2003). Die Werksteine (Tuffsteine, LL-2.21b) wurden von Gregor, Rummel & Schairer (2003) näher untersucht, Der Friedhof (LL-2.21c) wurde in den 80-iger Jahren anthropologisch aufgenommen und die Skelette auf Krankheiten und Verletzungen begutachtet. Die Funde stammen aus dem frühen Mittelalter und konnten z.T. interpretiert werden (Gregor, U. & H.-J. 1983, Dannheimer & Gregor 2003, Gregor et al. 2003).

Kurz einige Daten: Es lagen etwa 230 Gräber mit zeitlich verschiedener Belegung vor, vom Frühen Mittelalter (Karolingerzeit) bis zur Neuzeit um etwa 1900 (Abb. 9).

Die pathologischen Befunde betrafen meist Karies, Zahnfleischentzündungen, Zahnsteinbildung aufgrund mangelnder Zahnpflege oder Wurzelvereiterungen. Arthrotische Veränderungen mit Wirbelverwachsungen, Bandscheibenprobleme und Gliedmaßenveränderungen. Entzündungen mit Todesfolge, Tuberkulose, Rhachitis, Zwergenwuchs, aber auch Verletzungen durch Schlag und Schwert, Frakturen der Langknochen und Sturzverletzungen runden das Bild ab.

Eine Besonderheit ist die Hinrichtung einer Frau durch "Köpfen" und die Lage des Schädels zu Füßen des Skeletts. Dazu eine interessante Mär, eine Moralgeschichte dieser Zeit (nach Karl Freiherr von Leoprechting 1885):

"Ein Ratsherr aus Landsberg verliebte sich in ein junges Mädchen, das in seinen Diensten stand. Weil er verheiratet war, trasen sie sich heimlich in der Teuselsküche. Auf dem Heimweg rutzehte er auf einemglatten Steg aus, stürzte in die Tiese und starb elend. Seither soll er in der Teuselsküche als kopflose Gestalt umherirren. Die ungewöhnliche Enthauptung beim Sturz hat seine Entsprechung in der Strasgesetzgebung vom 16. bis 19. Jahrhundert und malt somit auch ein Sittenbild seiner Zeit. Außereheliche Beziehungen wurden schwerbestrast — im Wiederholungsfall sogar mit dem Tod durch das Schwert."

Aufgrund der metrischen Maße an Skelett und Schädel konnten folgende Gruppierungen für die Belegung des Friedhofes Sandau festgestellt werden: Frühmittelalter (6.-9. Jh.), Hochund Spät- Mittelalter (10.-15. Jh.) und Neuzeit (16.-20. Jh.). Zu diesen Maßen gehören solche wie Schädellänge, Schädelhöhe und Schädelbreite, aber auch Augen und Nasenmaße und vor allem Schädelumrisszeichningen.

Die ca. 400 Individuen waren zu einem Drittel Männer, einem Drittel Frauen und der Rest bestand aus Kindern und Jugendlichen. Die Sterblichkeitsrate der Kinder bis 7 Jahre war sehr hoch, was wohl auch auf schlechte hygienische Verhältnisse schließen lässt. Gleiches gilt für das Sterbealter der Frauen (25-40 J.) im Gegensatz zu dem der Männer (40-60 J.), wohl bedingt durch Schwangerschaft und Wochenbettfieber usw. (vgl. zu allem Gregor U. & H.-J. 1983).

2.22 Sandauer Motte - kein mittelalterliches Insekt

Ursprünglich war Sandau eine sog. "abgegangene Höhenburg, eine "Motte" (auch Wasser-Schloss oder -Burg), die auf etwa 600 m NN und etwa 400 m nördlich der Kirche mit einem gut erhaltenen Turmhügel (LL-2.22a).

Die "Veste" führte im 12. Jh. den geschichtlichen Rahmen der Gegend weiter, da sie seit der Jungsteinzeit auch schon wegen des fischreichen Lechs besiedelt war. Zusätzlichen Hochwasser- und Feindschutz gab es am Steilufer, das wie überall in Landsberg auf der östlichen Talseite aus Konglomerat, dem Nagelfluh bestand (LL-2.22b,c). Kleine Quellen im Schotter dürften wichtig für Trinkwasserentnahme gewesen sein, belegt durch einen Riegeldurchbruch im Nagelfluh (LL-2.22b). Eine breite Erosionsrinne, die zum Lech hin abfällt und ein Graben von 4-8 m Tiefe (LL-2.22d,e) schützten zusätzlich den Hauptburgkegel mit ca. 40 m quadratischer Ausbildung. Leider ist das Gebiet stark bewachsen und man ahnt mehr als dass man sieht, wie der Hügel aufgebaut ist (LL-2.22a).

Der Weg zur Motte bis zur Steilkante zum Lech geht entlang der militärischen Anlage Sandau (LL-2.22f). Die Abb. 5 zeigt die geografische Lage der Lechleite (N-S-verlaufende Steilkante, die kleine O-W-laufende Erosionsrinne und die Kirche St. Benedikt südlich davon. Da in Bayern jedes Denkmal eine spezielle Nummer hat, sei diese hier kurz erwähnt: D 1-7931-0023 (vgl. Petzet 1999).

2.23 Das Lechwehr - ein breiter Wasserfall-schwall

Das Lechwehr (auch Karolinenwehr) und die Staustufen stammen aus alter und der Nachkriegs-Zeit und ich erinnere mich noch genau an das immerwährende Tocktocktock.... der Dampframme, die die Stahlträger für die neue Katharinenbrücke eingeschlagen hat (Nachkriegszeit). Das ging oft auch nachts weiter und man gewöhnte sich an den Lärm, bis – auf einmal der Lärm wegblieb. Die Arbeit war vollendet und wir konnten nicht mehr schlafen, da uns der Lärm fehlte (so kam mir das damals vor). Am Beginn der Lechbrücke steht der Vater Lech, eine sitzende Figur aus Kalktuff (LL-2.23f,g), der wichtigste Werkstein im Bayerischen Gebiet um Landsberg, Schongau, Wessobrunn oder Weilheim. Der Vater zeigt die alte Verbundenheit mit der "Licca", die schon in der Vorzeit (Kelten) eine wichtige Region bzw. dementsprechenden Fluss bildete. Dass das Wehr schon früh besondere Beachtung verdiente, zeigt das Bild von Philipp Apian (1531-1589) in seinen "topographischgeographischen Karten" um 1566, in denen das Wehr festgehalten wurde (DREXL 1988/89: 28).

Das Wehr heute ist ein imposantes Gebilde eines ruhig fließenden Flusses, der dann über eine sanste Rampe nach unten gischtet (LL-2.23a,b,c,d,e). Bei Hochwasser sieht es ein bisschen gefährlicher aus und war es auch vor der Zeit der Regulierung (vgl. Kiefer 2011/12: 149-156). Als kleiner Junge konnte ich vom Forsthaus aus zusehen, wie bei Nacht die Nachbarn und alle, die tragen konnten, Holzbohlen in die dafür vorgesehenen Betonriesen der Überflutungsmauer (LL-2.23h) entlang des Englischen Gartens einlegten. Da diese Mauer Lücken hatte, durch die man auch fahren konnte, war dem Wasser hier natürlich freie Bahn gegeben. Die Bohlen hielten dann als Barriere die Fluten auf und wir hatten nur geringe Wassermengen im Keller. Vom Hörensagen hatte ich das Hochwasser 1910 "erlebt", das die heutige Post unter Wasser setzte, was dann später durch die Stauseen verhindert werden konnte (Kiefer 2011/12).

Zwei Bilder sollen das Wehr dokumentieren, ein neues von 2017 (LL-2.23i, aus dem Seniorenheim) und von einem Kunstmaler angefertigtes Bild von Landsberg mit dem Wehr in Reparatur (LL-2.23i), etwa aus den 30-er Jahren. Das ehemals im Besitz von Familie Gregor stehende Bild war dann aber an Herrn B. Randzio (München) verkauft worden, der es dann vor Jahren dem Heimatmuseum in Landsberg als Leihgabe vermachte (LL-2.23k).

Studien am Bild lassen vielleicht ein Jahr rekonstruieren, wann das Bild gemalt wurde – von wem ist völlig unklar. Eine Recherche auf den Künstler durch die Künstlergilde Landsberg erbrachte ein Ergebnis, da nur ein Name in Betracht kam, der hier im Zitat von Frau Ruffing, der ersten Vorsitzenden der Künstlergilde Landsberg auftaucht:

"wenn die Signatur stimmt und der Künstler Mitglied der Gilde war, dann könnte es sich um Ondrusch, Paul, handeln, der 1875 in Leobschütz (Oberschlesien) geboren wurde und 1952 in Untermühlhausen (Penzing) starb. Er lebte wohl auch in Unterfinning. Er trat 1946 in die Gilde ein. Allerdings war er hauptsächlich Bildhauer. Ein anderes Gildemitglied mit dieser

Signatur ist mir nicht bekannt. Dies haben meine Recherchen ergeben. Ich hoffe, Ihnen damit geholfen zu haben". Weitere Forschungen sind hier abzuwarten.

Interessanterweise findet man von der Baustelle im Lech ein Pendant bei Kiefer (2011/12: Abb. 21), allerdings als Foto, welches aber genau mit dem Ölbild übereinstimmt.

Eine kleine Episode aus meinem Leben, die mir bei dem interessanten Artikel von Fees-Buchecker (2013: 99) über das Zollhaus und die Lech-Apotheke wieder einfiel. Ich war als Schüler als Vogel-Doktor bekannt und habe viele verletzte oder sterbende Vögel behandelt, so auch einmal der Fall mit einer Taube. Sie war eindeutig schwer innerlich verletzt, lebte aber noch mühsam und ich rannte mit ihr in der Hand zur Lech-Apotheke, bat um ein Gläschen Chloroform mit Watte und verkürzte das Leiden der Taube. Die Apotheker staunten nicht schlecht über mein Verlangen und den Vorgang. Leider fehlt inzwischen der Durchgang mit Tor vom Zollhaus, aber die Lech-Apotheke und die Verbreiterungen am Ende der Brücke sind wohl die Überreste davon.

Gegenüber eine neue kleine Anekdote – die "Litfass-Säule betreffend. Diese Info-Stele war früher, glaube ich, eine Wetterstation. Sie hat vier Säulen mit ionischen Kapitellen (vgl. Abb. 3b, LL-2.231) und – steht schief, was man von einer Seite sehen kann (LL-2.23m), eine lustige Angelegenheit. So ist man immer auf der Suche nach Kuriosem, hier nach einem schiefen Turm, wie in Pisa, Bologna usw.

2.24 Der Konstitutions- oder Verfassungsstein - ein Politikum

Im Englischen Garten linksseitig vom Lech, findet man etwa bei der zweiten Lücke in der Flutmauer den Pavillon (aus Holz) und einige Meter davon entfernt einen Tuffstein der besonderen Art (LL-2.24a). Er misst 44 cm in der Kantenlänge und stellt ein hochinteressantes Denkmal dar. Der von Steinmetz Josef Bogner gefertigte Kubus wurde am 26. Mai 1824 von den Landsberger Bürgern aufgestellt, um an die *Charta magna bavariae* von 1818 zu erinnern (LL-2.24b,c). Diese Bayerische Verfassung wurde unter König Max I. Joseph zur Klärung der Ständeordnung erlassen. Der "Ständestein" als Würfel symbolisiert die "Vernunft" und weist auf den wichtigsten Grundsatz der Verfassung hin: die Gleichheit von Rechten und Pflichten der Stände. Das Quadrat kann auch als Gegensatz zum Dreieck, dem Religionssymbol, gesehen werden.

1819 war eine Gedenkmünze geprägt worden, der Konstitutionstaler, auf dessen Rückseite ein Würfel mit der Aufschrift *Charta magna bavariae* (Verfassung Bayerns) zu finden ist.

Die Jahreszahl 1818 ist zur Zeit nicht auf dem Würfel im Englischen Garten zu finden, könnte aber auf einer Rückseite, sicher stark verwittert, noch zu finden sein.

Im Landsberger Tagblatt (Nr. 234, Mittwoch, 11.Okt. 2017, Artikel von Dieter Schöndorfer) wird der Verfassungsstein im Artikel "Damit die Stadt schön bleibt" erwähnt.

Stadtheimatpfleger Dr. Werner Fees-Buchecker wies auf die Bedeutung des seltenen und verborgenen Quaders im Englischen Garten hin und kündigte für nächstes Jahr zum Jubiläum der Bayerischen Verfassung die Pflege und Sichtbarmachung dieses kleinen Denkmals an, was ich persönlich an dieser Stelle sehr begrüßen würde.

Feltes hat in einem Artikel des Landsberger Tagblattes (2018) den "Stein der Verfassung" nochmals gewürdigt und auf seine Bedeutung als Symbol der ersten Grundrechte nach jahrhundertelanger absolutistischer Herrschaft, der Anfänge der Gewaltenteilung und der ständeunabhängigen Volksvertretung hingewiesen.

2.25 Der Jungfernsprung - Mythos und Wirklichkeit

Der Jungfernsprung war sicher keiner, weder im 30-jährigen Krieg noch sonst wann (LL-2.25a,b,c). Aber woher der Name zu diesem auffälligen Turm kommt, der weder am Lech liegt noch jemals irgendwie umkämpft war (LL-2.25d,e). Der Sage nach sollen sich Jungfrauen in Kriegszeiten, um von den Soldateska nicht gefangen und vergewaltigt zu werden, von dort in den Lech gestürzt haben. In den Tod, das wäre möglich, aber nicht in den Lech, der ist nämlich viel weiter westlich gelegen (LL-2.25f,g,h). Als rein neue Hypothese könnte man folgende Punkte anführen: Die Gegend war bereits ab der Steinzeit besiedelt, der Name -Sprung könnte auch -spring heißen, also Quelle und mit den Jungfern hätte man neue Zusatzmärchen gefunden. Könnte es also eine Quelle gewesen sein, eine jungfräuliche Wasserführung im Nagelfluh? Ja, möglich, denn auf dem Weg die neue Bergstraße hinauf finden sich Konglomeratwände (LL-2.25k), die eindeutig ehemalige Wasserführungen belegen. Der Jungfernsprung ist ja mit Ziegeln (übrigens einfache, geknetete Tonziegel, vermutlich wenig gebrannt, LL-2.25i) auf einer Konglomeratbasis aufgebaut. Das Areal ist mehrfach geschichtlich belegt und somit für Überlegungen gut geeignet. Auch im nahen besiedelten Viertel gibt es eine heute noch eine karg fließende Quelle. Die Idee könnte durch Literatur belegt werden (Drei Bethen?, Kutter 1997, Karte), wenn man mehr Anhaltspunkte hätte (vgl. Kösel 1997: Karte).

Klaus Münzer hat sich des Themas ganz speziell angenommen und Legende und Wirklichkeit beschrieben (1986/87), wobei ein Sturz aus einem Haus eben nicht so theatralisch ist, wie der Turmsprung in den Tod!

Die ganze neue Bergstraße ist von Steilwänden des Nagelfluh gesäumt und wenn man von oben auf das westliche Lechufer sieht, hat man eine weite flache Landschaft vor sich, im Gegensatz zur steilen im Hintergrund (LL-2.25f,k), Beleg für die ferne Lage des Jungfernsprunges zum Lech.

2.26 Das Schuhmuseum – auf großem Fuß

In Landsbergs Vorderanger, gegenüber der Johanniskirche, findet man das alteingesessene Schuhhaus Pflanz (LL-2.26a,b). Schon als Junge hab ich dort mit Großmutter zusammen Schuhe eingekauft – das Gebäude weckt also alte Erinnerungen. Das war die Zeit, als man kleine Röntgenapparate im Geschäft "besteigen" konnte und den Fuß dann im Röntgenbild mit Sitz im Schuh überprüfen konnte. Das wäre heute undenkbar im Hinblick auf Sicherheit vor Röntgenstrahlen, aber damals.....

Herr Pflanz führte uns durch das Museum (LL.2.26c) und es war verblüffend, die Funde aus beinahe 2 Jahrtausenden zu betrachten (Pflanz 2012): Römerschuhe, Mittelalterschuhe, Biedermeierschuhe, Kriegsschuhe, Papstschuhe, Fußballerschuhe usw. – eine tolle Idee eines Schuhliebhabers (LL-2.26d,e). Sogar die Schuhlöffel fehlten nicht (LL-2.26f).

Ein kleines Mitbringsel und Sammlungsbereicherung meinerseits für die Sammlung war der Rest eines Lederschuhes aus dem Mittelalter von Nürnberg (15. Jh.), von der Ausgrabung Lorenzkirche.

2.27 Das Ruethenfest - Wahrzeichen der Stadt

Ich war als etwa 10-jähriger als Herold für den Spitalwagen selbst mit dabei (LL-2.27a-f), beim Ruethenfest 1951 und seitdem mag ich keine Pferde mehr, vor allem solch nervöse, wie ich eins hatte. Andrerseits ist das Ruethenfest wirklich eine schöne Sache für Alt und Jung,

mit Landsknechtleben auf dem Marktplatz, mit Umzug und allerlei Schauspielen (Epple & Neunzert 1987, auch LL-2.27i).

Das Spital wurde schon 1349 gegründet und besteht bis heute als Seniorenheim. Auf dem Ruethenfest gibt es einen eigenen Wagen für diese alte Institution (LL-2.27g) und zeigt, wie die Geschichte in Landsberg aufgearbeitet wird.

1751 erstmals nachgewiesen wurde der Brauch, wie auch in anderen Städten, weitergeführt und bis heute alle 4 Jahre im Zeitraum von 9 Tagen durchgeführt. Früher gingen Lehrer und Schüler in den Wald, schnitten Weiden- und Haselruten, die sie singend zurückbrachten (LL-2.27h). In der Schule dienten sie als Lehrerabzeichen und Züchtigungsmaterial. Ich habe als Kind noch "Tatzen" in der Volksschule bekommen – ich weiß wie Ruten wehtun können, obwohl ich natürlich ein braver Schüler war.

Ob nun diese Deutung überhaupt stimmt, kann man in Zweifel ziehen, denn in alten Papieren findet man den Begriff virgatum ire (lat. eher übersetzt als Müßiggang). Ich wünsche den Kindern auf jeden Fall mehr "Müßiggang und Spielen" als Weidenruten zur Züchtigung.

Das Kinderfest zeigt die 800-jährige Geschichte der Stadt in diversen Pferdewägen, mit Scharen von Kindern, in damaligen Kleidern oder Erwachsene in Uniformen, mit Falknerei, Pferden, Jagdhunden, Fahnen, Musikinstrumenten, Trommeln, Lanzen, Fahnenschwingern (LL-2.27i,k,l,m) und Schwertträgern usw., also ein toller bunter Reigen der Jahrhunderte (LL-2.27i).

Ob ein Fähnlein am Bayertor (LL-2.27p), ob beim Schwedenlager ebendort, am Hauptplatz, oder oben auf dem Schlossberg an der Schule – Lagerleben, Vorführungen, Musikaufführungen und Theater (LL-2.27h,i,k,l,m,n,o,p,q,r,s) – ein buntes mittelalterliches Bild der Stadtgeschichte sollt man sich nicht entgehen lassen. Mein Dank meinem Schulfreund Franz Kraus für seine vorzügliche Lautenmusik (LL-2.27t,u,v,w,x,y,z).

2.28 Geologische Geschichte als Überblick

Einen ganz hervorragenden Einblick in Landschafts- und Stadtgeschichte, Geologie und Quellkunde, Lech und erste Besiedlung, Stadt- und Zeit-Geschichte findet man in Lichtenstern (2000/01: 5-19). Wie kompliziert der Bau des Lechs im Einzelnen ist, wird in der Bearbeitung Schieleins (2012) klar, allerdings nur für den Lech zwischen Augsburg und der Mündung in die Donau.

Landsberg wurde in der Grundvorlesung von Prof. Ingo Schäfer in München, einem Geomorphologen, besonders gewürdigt (ca. 1966) und das zum Beginn meines Studiums. Die Gegend ist in ganz Deutschland die einzige, die eine Talhang-Asymmetrie aufzuweisen hat. Im Gegensatz zur Tal-Asymmetrie, die z.B. durch Flüsse oder Gletscher bedingt sein können (Prallhang usw.), kommen hier zwei verschiedene geologische Formationen zum Tragen. Auf der östlichen Seite des Lechs pleistozäner Nagelfluh als harte Schotterbank (Riß-Schotter) – und westlich vom Lech weiche mergelige Tertiärgesteine, Sande, Silte und Tone (Flinz) unter Würm- und Nacheiszeitlichen Schottern (vgl. dazu Lichtenstern 2000/2001: S. 8 mit Abb. und hier die alte Geologische Karte LL-2.28a und einen Ausschnitt von der Neuen LL-2.28b). Einen genauen Überblick zur gesamten Geologie des Raumes Landsberg vermittelt Diez (1973) in seinen Erläuterungen zur geologischen Karte von Landsberg und auch Oblinger hat (2000/01) die Geschichte des Lechs aufgerollt und seine Verläufe im Laufe der Zeit und seine Lebensräume dargestellt.

Was die Region Landsberg in neuerer Zeit direkt betrifft sind die Quartärgeologischen Karten 1: 25.000 Landkreis Lech I-IV mit allen geologischen Daten wie Stufen, Terrassen usw. – ein wahrhaft kompliziertes Bild der gesamten Geologie der letzten Jahrhunderttausende (Gesslein & Schellmann 2016 a, b). Interessante Kieselsteine aus dem Lech dieser Zeit, heute als Pflastersteine verbaut, sehen wir in Kap. 2.46, Bilder LL-2.46a,b,c,d,e,f,g,h,i und Kap. 2.13, Bilder LL-2.13f,g,h).

In Abb. 6 sehen wir sehr deutlich die Asymmetrie, westlich ein flaches Land und östlich den Steilanstieg des Schotters an der neuen Bergstraße (LL-2.28d,e). Der Lech hat sich hier eingegraben, da er natürliche Grenzen gefunden hat.

Aufgrund dieses Härteverhaltens spricht man also von einer Talhang-Asymmetrie (LL-2.28c) – verschiedene Ausbildung der Ufer eines Flusses aufgrund verschiedener geologischer Grundvorkommen. Den Übergang zwischen tertiären Sedimenten und den eiszeitlichen Schottern sieht man nahe der Teufelsküche am Rasthaus.

Der Lech hat sich dem jeweiligen Ufer entsprechend entweder steil in den Nagelfluh eingetieft oder sich flach an das Tertiärufer geschmiegt. Das Tertiär, auf den geologischen Karten gelb eingetragen, ist die Zeit vor der Eiszeit und besteht aus Molasse-Sedimenten, also Weichgesteinen wie Ton, Sand, Kies oder Schotter. Es ist die Zeit der Elefanten, Krokodile und Nashörner vor 10 Millionen Jahren in Bayern, mit subtropischem Klima und fehlenden Wintern! Die Flüsse Lech oder Isar, Donau oder Salzach gab es noch nicht, weil das Entwässerungssystem von den Alpen her nach NW lief und dann weiter über ein riesiges Stromnetzt ins Rhonetal und dann ins Mittelmeer (LL-2.28g). Landsberg war mitten im Stromtal und lagerte mächtige Sedimente im Tertiär ab, gefolgt von der Eiszeit (Quartär). Einige Rekonstruktionsbilder sollen die fremden Welten näher erläutern:

LL-2.28h: zwei Archaeobelodon-Elefantenvorläufer im Seerosenteich, Molasse LL.2.28i: Gabelhirsche und Elefanten in einem Platanenwald im Altwasserbereich, Molasse LL-2.28k: Eiszeit-Szenario mit Mammut (rechts) und Bison mit Wölfen (links).

Der Name des Lechs kommt wahrscheinlich von den Kelten – Licca heißt schnellfliessend. Das Jahrhunderthochwasser 1910 machte der "Licca" alle Ehren – Landsberg und die Post waren "Land unter" (vgl. dazu Kiefer 2011/12). Und trotzdem ist der Lech heute ein winziges Rinnsal im Gegensatz zu den tertiären Bedingungen.

Der Lech ist heute zwischen 248 und 285 km lang, fließt von über 1800 m Höhe bis zur Mündung auf fast 400 m NN und dann in der Donau bis zum Schwarzen Meer. Von der Quelle in Vorarlberg in Tirol bis zur bayerischen Grenze spricht man vom Oberen Lech, von Füssen bis Schongau vom Mittleren Lech und von der Region südlich Landsberg bis zur Donau vom Unteren Lech.

Die Lechleite ist das Steilufer, das im Osten das Lechtal begrenzt. Schon in der Riß-Eiszeit vor ca. 300 000 – 130 000 Jahren (nach dem Fluss Riß in Oberschwaben benannt) hat der Lech als Schmelzwasserstrom von Gletschern das breite Bett geschaffen. Der etwa viermalige Vorstoß des Iller-Lech-Gletschers mit seinen Ablagerungen in einer wenig gegliederten Landschaft ohne Seen und Moore wurde in der jüngeren Würm-Eiszeit vom weiteren Vorstößen der Gletscher überfahren und überdeckt. Die Hänge können bis 80 m hoch sein. Wechselfeuchte Bodenverhältnisse, Hang-Quellen mit natürlichen Tuffrinnen, besetzt mit Palustriella commutata, ein spezielles Laubmoos, das auch unter dem alten Namen

Cratoneuron commutatum bekannt ist (LL-2.28f). Subalpine Quellflur und zu Felsen verbackene Schotter (Nagelfluh) kennzeichnen dieses Gebiet. Von der Lechleite aus hat man einen schönen Blick ins Voralpengebiet und ins Lechtal, weshalb auch geschichtlich schon früh Burgen am Rand angesiedelt wurden – Burgställe Kissing und Sandau oder Schloß Friedberg.

Einen Eindruck von nacheiszeitlichen Mooren und ihre Nutzung im Landkreis vermittelt der Bericht von Meier (2000/01). Unter den genannten Mooren sind vor allem Pflaumdorfer Moos, Kaltenbachfilz, Filzwiesen usw. zu nennen, wobei hier das vertraute Wort "Moos" vom "Filz" abgelöst wird, einem eher schwäbischen Begriff. Interessant wäre einmal der Vergleich der Landsberger Moore mit denen von Dachau-Gröbenzell (Gregor, Meyer & Doppler 2017), vor allem was die Pflanzen angeht, die den Torf gebildet haben – aber hier fehlen alle Daten.

2.29 Die Lechleite bis Pitzling – wundervolle Wanderwege

Ein beliebter Spazierweg in meiner Jugend war die linke Lechseite flussaufwärts (eigentlich rechte, da man flussabwärts rechnet), zur Pössinger Au, zur Teufelsküche und nach Pitzling, insgezamt das schönste Naherholungsgebiet der Gegend. Es gab im Frühjahr Schlüsselblumen, Veilchen, frisches Quellwasser und hie und da ein scheues Reh. Gerade was das Wasser angeht, eine persönliche Bemerkung.

Ich musste mit meiner Großmutter öfters hinterm Klösterl am Nonnenturm vorbei an die Nagelfluhwand, aus der Frischwasser sprudelte und dieses in Milchkannen einfüllen. Zuhause (damals im Forsthaus am Englischen Garten) wurde das Wasser in große Kessel geschüttet und wir hatten statt dem gechlorten "Nachkriegswasser" frisches Quellwasser. Natürlich war es nach drei Tagen abgestanden und musste neu geholt werden.

Auf dem Weg findet man das "Wasserhaus" mit allen unseren Fried- und Raubfischen, und ab dem Damwildgatter kommt das Kneippbad mit eiskaltem und frischem Quellwasser zur Erfrischung (LL-2.29a). Es folgen Schwarzwildgehege (LL-2.29b), Damwildwiesen und der dichte Auwald. Eine subfossile Eiche rundet das Bild ab und informiert über die letzten Jahrtausende unserer Geschichte (LL-2.29c,d,e).

Der Höhenweg zeigt die schöne Aussicht über das Lechtal, der tiefgelegene Weg nach Pitzling die Teufelsküche (ehem. Pumpenhaus der städt. Wasserversorgung).

Die Teufelsküche, eine steile Schlucht mit karbonathaltigem Wasser eines Baches, war schon seit langer Zeit sowohl romantisch, als auch unheimlich, was sich im Namen andeutet. Beim Sprudeln aus dem Fels verliert das Wasser an Bodenspannung und der darin gelöste Kalk fällt aus – in Form von Kalktuff. Zweige, Blätter, Moose und Farne versteinern (LL-2.29f,g,h,i) und bilden dicke Bänke jahrtausendealter Ablagerungen (Hermann 2016). Ähnliches gibt es in Polling bei Weilheim, wo im Tuffwerk Lindner solche Kalktuffe in Quadern abgebaut werden – als Werkstein. Die Kirchen von Wessobrunn und Dießen und die Basis des Schmalzturmes sowie die Fassade der Hl.-Kreuz-Kirche bestehen aus solch porösem Gestein, das sehr anfällig ist für Autoabgase, aber Herkomer fand den Stein mit seinem "Zahn der Zeit" schön romantisch.

Die Teufelsküche ist ein kleines steiles Erosionstal, das sich in die Lechleite eingegraben hat und mit seinem kleinen "Stausee" und dem überfluteten "Häuschen" am Grund Raum für Sagen und Märchen gab (Diez 1973).

"Die Teulelsküche – eine der Geschichten um diese Gegend ist die vom feurigen Kohlehaufen: Es ist schon fast lang, da starb in Pitzling eine Frau, so bei Lebzeiten als eine arge Hexe von männglich gemieden war ...". So beginnt Karl Freiherr von Leoprechting die Geschichte 1885. Alt und verwitwet soll sie gewesen sein. Ihre Ziege hat sie stundenlang gemolken und damit die Kühe der Nachbarn verhext. Keinen Tropfen Milch haben die mehr gegeben. Auch Federn, Wurzeln und andere seltsame Dinge soll sie gesammelt haben."

Nach ihrem Tod begruben sie die Bewohner in einer Friedhofsecke. Am folgenden Morgen fanden die Pitzlinger das Grab aufgerissen vor. Kein Sarg war mehr darin, nur ein schwarzer Kohlehaufen. Schnell luden sie die Kohlen in Körbe und brachten sie zur Teufelsküche, um sie dort ins Wasser zu kippen. Doch als sie ankamen, entzündeten sich die Kohlen und entfachten ein richtiges Feuer. In der Nacht kann man den Feuerqualm noch immer gut erkennen. Angst und Einsamkeit scheinen der Antrieb zu sein, solche Geschichten zu erfinden. Die Dörfler lebten hier relativ abgeschlossen. Krankheitsfälle oder Verwüssungen durch Unwetter bedrohten sie in ihrer Existenz. Schuld für die Bedrohung und das Unglück – so waren sie sich einig – waren Hexen mit ihrem Schadenszauber. Und diese Hexen brauchten natürlich auch ein Zuhause, das so unergründlich war wie ihr Zauber: die Teufelsküche zum Beispiel. Der Hexenturm und die Hexenverfolgung unter den Helfensteins künden von diesen Zeiten (Kap. 2.20 und 2.8).

2.30 Grabstein mit Hut am Schädel - Nachruf auf einen Unbekannten

Anton Lichtenstern beschreibt (2004:101) minutiös einen ungewöhnlichen Sandstein-Quader mit Relief vom Friedhof St. Johannes. Dort stehen noch einige wenige Grabsteine, die von der archäologischen Grabung nicht betroffen sind (LL-2.30a). Ein Kreuz aus Schmiedeeisen passt nicht recht zum Grabstein und ist wohl später angebracht worden (LL-2.30a). Der Sockel hat Moos angesetzt und wuchert langsam über den Stein, vermutlich bis er unleserlich wird. Ein Totenkopf mit breitkrempigem Hut schmückt eine Seite, dazu die Initialen M H und die Zahl 1703. Acanthusblätter ranken sich seitlich und rückwärts findet man das IHS und das Herz Jesu (LL-2.30b,c,d, Kap. 2.8).

Um 1700 herrschte im Bereich Landsberg der Spanische Erbfolgekrieg, der Landsberg Seuchen, Flüchtlinge und höhere Steuern bescherten – eine unschöne Zeit für die Menschen. Sehr schön führt der Autor Lichtenstern aus, warum es sich bei dem Nachruf vermutlich um ein Mitglied des Äußeren Rates der Stadt, Seilermeister Matthias Hueber, handelt. Als Unikum muss der Hut gelten, der wohl auf solchen Objekten einmalig sein dürfte, vielleicht als "Personifikation des Todes", der auf Totentanzdarstellungen mit jedem tanzt. Könnte der "Gevatter" (hoch auf dem gelben Wagen, ein bekanntes Lied) hier Pate gestanden haben, ein Postreiter, Gevatter Tod mit Hut, damit er weniger unmenschlich erscheint. Es gibt nun eine Totentanz-Darstellung in St. Michael in Wondreb bei Tirschenreuth (Oberpfalz, ca. 1710-1721, Grisaille-Technik), die hier erwähnt werden muss – zeigt sie doch eindeutig einen Tod mit Federhut (LL-2.30e), wie auf dem Landsberger Grabstein. Anton Lichtenstern ergänzte diese Vergleiche durch ein ähnliches Bild im sog. Füssener Totentanz in der St.-Anna Kapelle des ehemaligen Benediktinerklosters Sankt Mang.

Man darf nicht vergessen, dass die Barockzeit seltsame Bräuche aufwies, so z.B. den kleinen Tischsarg zur Mahlzeit. Dabei ist ein Sarg mit Elfenbeinskelett zum Essen aufgestellt, der dann geöffnet wird, um "memento mori" zu bedenken (Symbol der vanitas, der

Vergänglichkeit, aus dem "Küchenlatein" der Mönche). Wer sich für diese Sachen mehr interessiert, sollte in Kassel einmal das Sepulkral-Museum besuchen, eine einmalige Begegnung mit Särgen, Bestattungen, morbiden Objekten zum Tod und Totenkulturen, für einen Anthropologen ein "Muss".

2.31 Sankt Johannes am Vorderanger - ein Kleinod

Die Kirche, auch Johanniskirche genannt, gehört zu den interessantesten barocken katholischen Kirchenbauten in Oberbayern (LL-2.31a). Hier war wieder der berühmte Sohn der Stadt, Dominikus Zimmermann tätig, der den Auftrag für diese Friedhofskirche bekam. Dafür wurde ein altes Haus (Eckhaus am Gäßlin) 1505 abgebrochen und der "Gotzacker" samt Kirche 1507 neu errichtet. Während der Reformationszeit war die Stadt, auch wegen des nahen Augsburg, teilweise dem neuen Bekenntnis zugetan.

Graf von Helfenstein holte ab 1575 die Jesuiten nach Landsberg, die in St. Johannes eine Rekatholisierung Landsbergs begannen. Der 30-Jährige Krieg ging teilweise an der Kirche verbei, aber im Zuge einer Renovierung wurde die Kirche 1740 als baufällig abgebrochen. Ab 1741 war Dominikus Zimmermann am Werk, wurde aber durch den Österreichischen Erbfolgekrieg unterbrochen, setzte 1750 sein Werk fort, endgültig beendet hat er 1754. Ab 1867 wurde der Friedhof aufgelassen und bis heute nicht mehr genutzt.

Die äußeren Pilaster der Kirche, leicht gebogen, umstehen das Portal mit Fenster darüber. Das Langhaus steht in Flucht mit den Häusern auf der Westseite des Vorderen Angers. Der innere Grundriss erscheint oval, mit nischenförmigen Ecken, 8 Säulen, breitem Gesims und ovalem Kuppelgewölbe. Das "Theatrum sacrum" über dem Hochaltar (LL-2.31e) ist als Neuschöpfung des Rokoko zu sehen. Am Altar war wieder Johann Luidl tätig, der eine phantasievolle Rocaille (franz. Muschelwerk, mit Flammen) schuf. Luidl, den wir auch in der Stadtpfarrkirche besprochen haben, hat nach Plänen Zimmermanns auch die Nebenaltäre in Weiß und Gold gehalten, was dem Raum eine einzigartige Wirkung verleiht (LL-2.31b,c,d). Was den Friedhof betrifft noch eine kurze Notiz: Erst die Ausgrabung im Jahr 2015 störte den Friedhof in seiner beschaulichen Ruhe (kurzer Artikel im Landsberger Tagblatt von A.

Lutzenberger 2015). Durchaus berechtigte Kritik übte Stadtpfarrer ZEITLER an der Grabung (LL-2.31f), weil sie nicht notwendig gewesen wäre, aber es ging wohl um Stadtpolitik und Finanzen. Die Grabung selbst wurde äußerst gewissenhaft durchgeführt und bringt hier im Beitrag des Grabungsleiters Schreiber (in diesem Band) erste wissenschaftliche Ergebnisse – die Grabung war also nicht umsonst! Dass die Gebeine in Schachteln aufbewahrt werden, darf nicht verwundern, das ist seit langem so Usus und die Schachteln werden sauber in Reih und Glied im Magazin in der Anthropologischen Staatssammlung in München aufbewahrt (LL-2.31g).

Dazu noch eine Bemerkung zum Steinmetzhaus (LL-2.31h,i), ein alte Werkstattgebäude von 1871 mit interessanten Skulpturen und Friesen in die Wand eingebaut, leider nicht weiter zugänglich. Es waren wohl Ausstellungsstücke und Modelle zum Herzeigen bei Aufträgen. Das Gebäude ist unten in Ziegelbauweise (von 1871), oben mit Kalktuffquadern (ab 1946) ausgerichtet.

Hier noch einige Notizen, die ich von Franz Jörg Sepp bekommen habe, dem Enkel des Gründers. Der Großvater Franz Xaver Sepp d.Ä. (1856-1940) begann seinen Betrieb 1899 und baute in sein Atelier einen Lagerraum für Gipsmodelle, verschiedene Reliefs für Gebäude und Grabmäler u.a. ein - sie stehen heute im Museum. Ein Relief sollte in die damalige

Mädchenschule, heute die Musikschule, eingebaut werden. Bei dieser, direkt am Lech gelegen, finden wir einen Bogenfries (LL-2.31k), einen Ausschnitt mit Hase und Trauben (LL-2.31l) und eine Maria mit Kindern (LL-2.31m).

Weitergeführt wurde der Betrieb vom Franz Xaver Sepp d.J. (1899-1982) und dann vom Sohn Franz Jörg Sepp (Dietrich 1996: 633, 634). Hoffen wir, dass nach Bebauung des Areals das Haus als Besonderheit stehen bleiben kann. Das Haus hat "Ambiente".

2.32 Süßbräu und Umgebung - ein nicht nur geschichtlicher Spaziergang

Rundgangende natürlich mit Süss!!! – beim Süßbräu (LL-2.32a), gegenüber am Bayertor, einer Wirtschaft mit langer Tradition und hervorragendem Essen. Beim Süßbräu Kalbsnierl mit Knödel – hmmmmm, wie immer ein Genuss – mit Schwarzbier – schmeckt's sogar mir – und reimts sich auch noch.

Eine Bauernhochzeit vor dem Süßbräu – etwa im Jahre 1910 – zeigt ein Bild aus unserem Fotoalbum – etwa zur Zeit, als meine Großmutter heiratete (LL-2.32d).

Das Süßbräu gehörte einem "Bergler", Herrn Georg Süss, der die Uhr am Bayertor gestiftet hat. Der Sohn des Bauern machte seinen Weg durch die Promotion – daher der Name "Doktorbauer". Im alten Bauernhaus ist heute ein Behindertenheim untergebracht. Daneben war früher der Schweinemarkt an der Stadtmauer.

Der alte Bauernhof No. 438 ist der Galli-Hof (LL-2.32b) und war von den Jesuiten bewirtschaftet. An der Vorderseite sieht man eine schöne alte Sonnenuhr von 1734 (LL-2.32c). Die Häuser rundum stammen aus dem 15. Jh. Auf dem Weg zur Hl.-Kreuz-Kirche steht ein Haus in der Jesuitengasse (gegenüber der prächtigen Jugendstil-Villa Zink) mit Ziegelkachel – 1586 und dem Zeichen IHS. Wie schon erwähnt findet man dieses christliche Symbolzeichen häufig, es bedeutet jota-eta-sigma: Jes(u) (Kap. 2.8 und 2.30).

2.33 Fluss und Salz - Gott erhalts

Möchte man sagen, wenn man sich mit Landsberg beschäftigt. Das Salz wurde auf dem Fluss auf Flößen befördert, und hat Landsberg natürlich Reichtum gebracht, aber auch Not und Tod durch Kriegswirren wie im 30-jährigen Krieg. Reichtum fördert Neid, so war es schon immer. Salz wurde in Bayern vor allem in Bad Reichenhall und in Berchtesgaden gewonnen, im nahen Österreich in den Salzwelten Hallstatt (Salzkammergut) und Hallein (Salzburg) oder in der Schweiz mit dem Bergwerk von Bex (Kanton Basel) – es war da mehr als Gold wert und nicht wie heute ein durch Raffinerien bedingtes billiges Gewürz. Dass der Abbau des Salzes schon uralt ist, beweist der Fund des "Mannes aus dem Salz" schon 1734 im Kilbwerk in Hallstadt. Heute sind wir sicher, dass die Salzmumie aus der frühen Latene-Zeit stammt und bei der Katastrophe um 350 v. Chr. ums Leben kam. Damals wurde das Tal verwüstet und der Bergbau zum Erliegen gebracht. Ludwig Ganghofer hat danach den Roman "Der Mann im Salz" geschrieben.

Der Landsberger Salzhandel ging von Bad Reichenhall aus und das "weiße Gold" wurde erst mit Pferdefuhrwerken transportiert, wobei die alte Bergstraße genauso gefährlich war wie die Flößerei auf dem Lech. Es wurde an der Lände ausgeladen und im Stadel (LL-2.33a) eingelagert. der Salzpfennig musste entrichtet werden. Heute wäre es nicht sehr viel, früher bekam man für einen Pfennig zwei Hühner.

Schon 1158 hat Heinrich der Löwe die Salzstraße nach Süden verlegt und beim damaligen Phetine eine Brücke dafür bauen lassen, gesichert durch das Castrum Landespurch. Als

Landesperch im 13. Jh., ist die Stadt 1315 abgebrannt, wieder aufgebaut worden und durfte Salzzölle verlangen (Salzpfennig), im Salzstadel einlagern und verkaufen (bis 17. Jh.). Seit der Zeit Karls des Großen war der Pfennig als Silbermünze bekannt (phennine, penny-engl., LL-2.33b,c) und gebraucht und hat sich erst in neuerer Zeit als fast wertlose Kupfermünze verändert, bis 2002 Euro und Cent kamen.

Kommt man durch das Färbertor Richtung Lände, liegt der Fischerwirt auf der Strecke – Einkehr der Flößer anno dazumal. Gut dargestellt wurde der Salzhandel auf dem Video "Wasser und Salz" von Soyer, Münzer, K. & A.

Ein vertragliches Unikum stellt wohl die Salinenkonvention dar, die auch für Landsberg Bedeutung hatte.

"Die Salinenkonvention (vollständiger Name: Konvention zwischen Bayern und Österreich über die beiderseitigen Salinenverhältnisse vom 18. März 1829) ist ein Staatsvertrag zwischen Bayern und Österreich zur Regelung von zwischenstaatlichen Fragen der Salzgewinnung. Diese betreffen den Salzabbau vom österreichischen Dürrnberg aus bis auf bayerisches Staatsgebiet (unter Tage!) und die Holzgewinnung für die bayerische Saline Bad Reichenhall im österreichischen Pinzgau (Saalforste)".

Sie gilt als der älteste noch gültige Staatsvertrag Europas und stellt damit eine völkerrechtliche Besonderheit dar" – und ist heute noch gültig, wenn auch nicht mehr ausgeführt, da die Werke eingestellt wurden.

So kann man zu beiderlei Nutzen Verträge machen – die auch noch gehalten werden!

2.34 Napoleon in Landsberg? - eine Saga

Dass Napoleon selbst in Landsberg war (am 14.10.1805), scheint eine Fehlmeldung zu sein, wie der Historiker Th. Schuler in der Augsburger Allgemeinen feststellt (9.12.09 und 7.10.10). Allerdings hörten die Landsberger Einwohner am 11.10 1805 Kanonendonner und flüchteten panikerfüllt in ihre Häuser. In dem Bericht werden "Haubitzgranaten" erwähnt. Zur Erklärung sei nur erwähnt, dass die normalen Kanonenkugeln ganz aus Eisen waren, die Haubitzgranaten hohle Eisenkugeln mit Zündloch und Ösen, die mit Pulver gefüllt starke Sprengwirkung erzielten, im Gegensatz zum stumpfen Schlag der Kanonenkugel.

An diesem Tag sei es dabei zu dem Gefecht bei Landsberg, zwischen Franzosen und österreichischen Kürassieren gekommen. Sicher ist wohl, dass Marschall SOULT die drei nach Landsberg führenden Straßen besetzte. "General Sebastiani besetzte mit einer Dragonerbrigade die Stadt und nahm die Besatzung gefangen" (Schuler 2009). Napoleon selbst war also verhindert und ist fälschlich aus zweiter Hand zitiert worden. Wer sich hier näher informieren will, sei auf Schuler 2010 und 2015 verwiesen.

Diese Meldung ist ähnlich wie der "Jungfernsprung" in das Reich der Fabel zu stellen. Die Franzosenkugel (Kap. 2.12) gehört also hierher und nicht zu den Schweden.

2.35 Der Englische Garten – Zierde des Lechufers

Der anfangs als Theodors Park bezeichnete "Englische Garten" behielt letzteren Namen im Gegensatz zum französischen Barockgarten mit seinen Blumenbeeten mit Blühpflanzen.

Ist der Englische Garten in München mit Monopterus, Chinesischem Turm usw. ein geschlossenes Ganzes von der Komposition her, besteht der Nymphenburger Park aus sowohl französischen Vorbilder, als auch anschließendem Englischen Park mit Waldcharakter.

"1789 ordnete der seit 1777 regierende Kursürst Karl Theodor an, bei jeder Garnisonsstadt Gärten anzulegen, wo die Soldaten mit landwirtschaftlicher Arbeit vertraut gemacht werden sollten. Diese Gärten sollten auch der Erholung dienen und für die Allgemeinheit zugänglich sein. So begann man 1789 wie in München auch in Landsberg einen Englischen Garten anzulegen. Wie die Förderung der Bildung war auch die Verbesserung der Landwirtschaft ein Anliegen der Aufklärung. Der kurfürstliche Kastner Franz von Oberndorf ließ die Maßnahme durchführen. Der Park wurde nach dem Vorbild englischer Landschaftsgärten gestaltet, die sich im Unterschied zu den geometrischen Parks im französischen Stil an der Natur orientierten. Er ladet jedes gefühlvolle Herz zu dem edeln Genuß ländlicher Erholung ein, schrieb ein Besucher" (zitiert nach Lichtenstern 2012: 129 mit freundlicher Erlaubnis).

Die Komposition der Pflanzen bestand vor allem aus Bäumen wie Buche, Hainbuche, Sommer-Linde, Feld-Ahorn, Berg-Ahorn, Esche, Rosskastanie, Trauer- und Sal-Weide, Stiel-Eiche, Berg-Ulme und Erle, aber auch Sträuchern wie Hasel, Eberesche, Weißdorn und Hartriegel. Als Exot kann man in München die Kaukasische Flügelnuss (*Pterocarya fraxinifolia*) bezeichnen, während in Nymphenburg auch *Liriodendron geminata*, der Tulpenbaum aus USA zu finden ist.

In Landsberg ist der Englische Garten sehr einfach gebaut, mit einem kleine Holzhäuschen (Pavillon, LL-2.35a), breiten Wanderwegen, kleinen Aussparungen zum Blick auf den Lech und einem fast wilden Park, von der Lechbrücke bis zum Stausee. Er kann als einer der ersten "Volksparks" gesehen werden, der nicht an ein Schloss gebunden war – eine sehr zu begrüßende Idee vom Gründer Franz von Oberndorf (Regele 1988/89: 41), der die "Weiden-Aue" für die Bürger erschloss – und die heute noch ihren Zweck erfüllt.

An Gehölzen haben wir die typischen einheimischen Arten, die dank der freundlichen Hilfe des Forstamtes Landsberg hier aufgelistet werden können. Hier ist als einziger Exot die Rosskastanie zu vermelden, die natürlich in keinem bayerischen Biergarten fehlen darf, aber aus dem Osten über Wien bei uns ankam. Sie wird seltsamerweise weder bei Homer noch sonst wo erwähnt, ist aber auf der Balkanhalbinsel zuhause. Allerdings erwähnt der griechische Dichter Homer manchmal die "Fegion", was man als Eiche, Buche oder ?Rosskastanie (aber nicht eindeutig nachgewiesen) deuten könnte (Erbar 2009: 104, 105). Früher als Pferdefutter verwendet (Ross-Kastanie), kam sie 1576 nach Wien und von dort aus (über den Botaniker Clusius) in alle europäischen Gebiete, erst als Modebaum in Parks und Gärten, dann als Alleebaum und ab dem 19. Jh. war sie von den Grünanlagen und Biergärten nicht mehr wegzudenken.

Findet man auf einer archäologischen Grabung die Samenschalen der Rosskastanie, kann man diese Schichten als "nach 1756" einordnen (bei einer Latrinengrabung vor der Lorenzkirche in Nürnberg nach eigener Anschauung des Autors passiert).

Die Samen der Rosskastanie sind für Menschen giftig – nicht für Wild wie Rehe usw., die das gut vertragen. Für Kinder war das ein einmaliges Spielzeug, um Pferde, Menschen, Hunde

usw. zu bauen, mit Streichhölzern, Zahnstochern, Draht und Strohhalmen - ich glaube, die Zeit ist vorbei, denn man findet die braunen Samen auf dem Boden und nicht auf dem Smartphone. Wunderschön zum Necken eigneten sich die stacheligen Früchte – zum Werfen, jemand ins Hemd stecken oder auf den Stuhl legen – aber bitte mit Handschuh!

Bei den Sträuchern finden wir die nordamerikanische Symphoricarpus, die Schneebeere mit ihren leicht giftigen Beeren (vor allem für Kinder gefährlich). Die weißen "Schneebeeren" knacken schön beim Ouetschen und sehen zauberhaft aus, daher das Vorkommen als Zierstrauch (LL-2.35b).

Baumarten Laubbäume:

Acer campestre Acer platanoides Acer pseudoplatanus Aesculus hippocastanum

Betula pendula Carpinus betulus Fagus sylvatica Fraxinus excelsior Populus x canadensis

Populus alba Prunus avium Quercus robur Tilia cordata Tilia platyphyllos Ulmus laevis

Baumarten Nadelbäume:

Larix decidua Picea abies Pinus sylvestris Taxus baccata

Straucharten:

Cornus alba Cornus sanguinea Corylus avellana Crataegus monogyna Euonymus europaeus Ligustrum vulgare Lonicera xylosteum Prunus padus Prunus spinosa Ribes alpinum Rosa canina Rubus caesius Rubus uva-crispa

Symphoricarpos racemosus

Sambucus nigra

Deutsche Namen

Feld-Ahorn Spitz-Ahorn Berg-Ahorn Roßkastanie Hängebirke Hainbuche

Buche (Rotbuche)

Esche

Bastard-Schwarz- oder Kanadische Pappel

Weiß-Pappel Vogelkirsche Stiel-Eiche Winterlinde Sommerlinde Flatter-Ulme

Lärche **Fichte**

Wald-Kiefer, Föhre

Eibe

Tatarischer Hartriegel (Russland bis Korea)

Roter Hartriegel, Hornstrauch

Haselnuss

Eingriffliger Weißdorn

Pfaffenhütchen

Gewöhnlicher Liguster Rote Heckenkirsche Traubenkirsche

Schlehe

Alpen-Johannisbeere

Hundsrose Kratzbeere Stachelbeere

Schwarzer Holunder

Schneebeere, Exot aus N-America

Eine kurze Notiz zur Nahrung, die man aus dieser Liste ersehen kann, sind doch viele Früchte essbar:

Buche und Eiche kann man nach dem Kochen essen, ungekocht sind sie als Schweinemast bekannt. Die Vogelkirsche ist ein süßes Obst, ebenso wie Schlehe (erst nach dem ersten Frost genießbar), die Johannisbeere, Kratzbeere und Hundsrose kann man vom Strauch weg essen und die Beeren des schwarzen Hollunders muss man erst kochen, damit man den vitaminreichen Saft trinken kann. Der rote Saft wurde im Mittelalter verwendet, um bereits grünliches zu lange abgehängtes Fleisch (Hautgout) wieder ansehnlich zu machen.

Eine nette Geschichte zur Hundsrose, die als Hagebuttenmarmelade eingeweckt wurde. Im Mittelalter hieß sie, wohl wegen des Genusses als Ganzes, sehr deftig "Arschkitzler", denn die Haare (schulischer Schabernack, vor allem unterm Hemdkragen gemein) sind körpermäßig außen wie innen kitzlig!

Ich war als Kind oft im Englischen Garten unterwegs, weil man da herrlich Indianer und Cowboy spielen konnte. Er war ja vor der Haustüre und schön wild gewachsen, Bäume und Sträucher zum Verstecken und das Gefühl, im Dschungel zu sein..

Kürzlich bei einem Besuch habe ich die häufigen Bissspuren von Bibern gesehen – die Bäume waren schwer geschädigt und werden sicher absterben. Ein altes Problem: schön, dass der Biber wieder da ist, aber leider in zu großer Anzahl.

2.36 Stausee an der Staustufe 15

Am Ende des Englischen Gartens war ja die Staustufe 15 mit dem "Stausee", ideal zum Schwimmen und Tauchen (LL-2.36a). Da unter dem Sprungbrett (Steg) noch Wipfel von abgegangenen Fichten störend waren, bin ich mit meinem Schulfreund und einer großen Blattsäge zum Absägen runtergetaucht, etwa im Jahre 1954. Nach einer halben Stunde Arbeit lagen wir ausgepumpt am Steg und waren nicht mehr fähig zu schwimmen, aber der Tauchgang bzw. Kopfsprung war frei auszuführen. Die kleine Insel, einige hundert Meter weg in den See hinein, war ein ideales Vogelparadies, das wir hie und da störten, indem wir rausschwammen und dort auf der Insel "unterwasser" stehen konnten. Hier habe ich auch gelernt, durch Schwimmpflanzen zu tauchen und keine Angst mehr vor dem Steckenbleiben im Schlamm oder der Verwicklung in den Wasserpflanzenstielen zu haben – man konnte sich immer befreien. Die Insel war immer auch Nistplatz von Schwänen, Enten usw. – wobei wir manchmal respektvoll die Schwäne mieden.

Das heute am Stausee befindliche Warnschild bedeutet sicher "pieksendes Wasser" (LL-2.36b?).

Über den Bau der Staustufen in Kriegszeiten informiert Lichtenstern 2015, wobei sowohl die verwendete Technik, als auch die Geschichte des Ausbaues zu Wort kommen. Es war damals schon ein gigantisches Projekt, das heute vermutlich nicht mehr so einfach zu stemmen wäre, weil wir schließlich keine Fremdarbeiter, ausländischen Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangenen mehr haben. Aber schon damals waren Preissteigerungen nicht zu vermeiden, wie aus Berichten zum Thema hervorgeht (ibid.: 22, 25).

2.37 Flugplatz Penzing - einst und jetzt

Ein Wort muss ich noch zum Flugplatz Penzing (Abb. 2) sagen, denn er prägte mich in den Jahren ab etwa 1947, und zwar durch seine Flugzeuge. Als Kind und Jugendlicher war ich bereits als Hobby-Fachmann für Flugzeuge bekannt, zusammen mit Freunden wie Manfred

Helebrant, ein Schulkamerad. Wir sammelten nicht nur Flugzeugbilder, sondern auch alles drum herum – Motorenbilder, Geschichten zur Luftfahrt, Fotos, Zeitschriften usw.

Wann auch immer Motorengeräusch erschallte, waren wir elektrisiert und bestimmten nach dem Klang den Flugzeugtyp: ah, eine Harvard Mk. 4 oder T-6 (die gelben Trainer der Amerikaner, auch Postauto genannt, LL-2.37c,h), oh, eine "Sabre" (F-86 Jagdflugzeug) oder eine zweimotorige C-47 (Dakota, auch DC-3 als Passagierflugzeug, LL-2.37d) oder der zweistrahlige Trainer T-33 (LL-2.37e). Ich hatte ein spezielles Buch der USAirforce bekommen, in denen alle russischen "Feindflugzeuge" als schwarze Silhouetten im Nebel zu sehen waren – und wir lernten diese Umrisse fast auswendig. Dass dieses Vorgehen mir bei meinem Beruf sehr zustatten kam, konnte ich damals nicht ahnen. Wenn man als Paläontologe mit fossilen Arten arbeitet, muss man den Wiedererkennungswert berücksichtigen – und das war bei Ammoniten, Muscheln usw. sehr praktisch bei der Bestimmung.

Später kamen die französische Fouga Magister (LL-2.37f), ein zweisitziges Trainingsflugzeug mit Schuhlöffel zum Einsteigen, die Noratlas, eine Doppelrumpf-Gütertransportmaschine, LL-2.37g), einmal die Super-Sabre (F-100) und dann die Fiat G-91, ein Trainer - uvm.

Zuletzt sei eine Maschine der besonderen Art genannt, der Starfighter (LL-2.37h), Witwenmacher genannt, weil die Maschinen oft abstürzten. Eine abgehalfterte Maschine des Typs fand ich vor kurzem auf dem Truppenübungs- und Raketenstartplatz Salto di Quirra bei Perdasdefogu auf Sardinien (LL-2.37h).

Gerade in Nachkriegszeit 1947-1950 war ich oft in Penzing und fuhr bei amerikanischen Offizieren im "Schlitten" mit, da meine Mutter als Dolmetscherin in Penzing arbeitete und man sich natürlich kannte. Ich war wohl der erste Junge in Landsberg, der ein "Coke" bekam (hat nicht geschmeckt), Orangen, Hersheys flüssige Schokolade in Dosen und in der PX (Verkaufsladen für "Amis") Flugzeugmodelle von Revell kaufen konnte (79 cents!!!, siehe LL-2.37i). Für mich war das ein kleines Paradies und ich konnte fast bis zum Flugfeld vorlaufen, wo mir mancher Amerikaner dann eine Maschine technisch erklärte.

Durch Vermittlung von Herrn Lichtenstern kam ich an Herrn SCHNEIDER aus Penzing, der sich mit der Luftfahrt im Gebiet beschäftigt hat und mit dem ich einige Probleme diskutieren konnte.

Der Flugplatz soll nach Abgabe der Transall (Lufttransportgeschwaders 61) Ende 2017 aufgelöst werden.

Als Ergänzung für Interessenten der Geschichte des Zweiten Weltkriegs möchte ich hier eine Liste der Angriffe der Alliierten zeigen, wobei die Fachbegriffe wirklich nur Eingeweihte verstehen (aus DeZeng 2014: 371, hier weiter unten erklärt):

"Remarks:

18 Mar 44: bombed by 75 to 100 B-17 Fortresses.

5 Apr 44: low-level attack by VIII Fighter Command P-51 Mustangs – claimed 3 x Bf 110s, 4 x Ju 88s, 1 x He 111, 6 x Do 217s and 1 x Fw 200 destroyed, plus 4 x Bf 110s, 3 x Ju 88s, 1 x He 111, 30 x Do 217s, 2 x Fw 44s and 1 x DFS 230 damaged.

24 Apr 44: bombed by 57 B-17s.

21 Jul 44: low-level attack by VIII Fighter Command P-51s - claimed 3 x Ju 88s destroyed and 10 x Ju 88s damaged.

15 Jan 45: low-level attack by VIII Fighter Command P-51s - claimed

1 x Fw 190, 3 x Bf 110s and 5 x unidentified aircraft destroyed, plus 2 x Bf 110s and 7 x unidentified aircraft damaged.

16 Feb 45: low-level attack – 15 x Ar 96, 3 x Bu 131 and 2 x Si 204 destroyed, 2 x Bf 110 G-4 and 1 x Si 204 D-1 from III./Erg.JG 2 damaged; 8 hangars, buildings and barracks badly damaged and 10 more lightly damaged; runway and landing area heavily cratered. (German report)

28 Feb 45: low-level attack – 1 x Bf 110 G-4 from III./Erg.JG 2 damaged.

9 Apr 45: bombed by 62 B-24 Liberators."

Erklärung einiger Begriffe bei den Flugzeugen (was für uns Jugendliche problemles war): Amerikanische Flugzeuge:

B-24, Consolidated Aircraft, USA, viermotoriger Bomber der der RAF mit diesera Namen

B-17, Boeing, Fliegende Festung, USAir Force größter 4-motoriger Bomber der Zeit

P-51 North American, Mustang, einmotoriger Abfangjäger, Jagdflugzeug, USA

Deutsche Flugzeuge

FW 190, Focke-Wulf, deutscher Jäger

Ju-88, Junkers, deutscher zweimotoriger Bomber

He-111, Heinkel, deutscher zweimotoriger Bomber

Bf-110, Messerschmitt (Bayer. Flugzeugwerke), zweimotoriger Aufklärer, Zerstörer usw.

Si-204, Siebel, deutscher zweimotoriger Kleintransporter

Do-217, Domier, fliegender Bleistift, deutscher zweimotoriger Aufklärer (LL-2.37a,b)

FW-44, Focke-Wulf, deutscher Doppeldecker "Stieglitz" (einmotorig), Zweisitzer, Schulflugzeug

DFS-230, deutscher Lastensegler

Bü-131 "Jungmann", deutscher Doppeldecker, Schulflugzeug

Ar-96, Arado, deutsches Schulflugzeug

2.38 St. Katharinenkapelle mit Friedhof - Karner und Goethe

Gegenüber der Katharinenkirche gibt es eine kleine Kapelle bzw. ein Kirche (12. Jh., mit Krypta, gotisch verändert, LL-2.38a) mit anschließendem Friedhofsgelände. Das ist heute Kriegsgräber-Gedächtnisstätte, war früher aber als letzte Zuflucht für Bewohner des Leprosenhauses gedacht (vgl. dazu Dietrich 1988/89: 9, 10). Wenn man in Landsberg einen romantisch verfallenen, eiskalten und beinahe mystischen Ort suchen wollte – hier ist er. Von den alten Gräbern zeugen kaum noch irgendwelche Erhebungen, die später eingeführten Grabsteine sind z.T. umgefallen, geborsten, schief stehend, oder in Steinhäufen entsorgt (LL-38b,c,d) – um Mitternacht sicher einmalig. Man erwartet schon zur Tageszeit mindestens einen Vampyr. "Eiskalt" ist ein interessantes Phänomen, nämlich eine Art Mikroklima, bedingt durch eine hohe Kirchenwand, eng gegenüber eine hohe Friedhofsmauer und dazwischen feuchte und windstille Bedingungen – ein Kälteloch. Ich fand bei einem Besuch im Nov. 2017 sogar Graupenschnee auf dem unteren Teil eines Daches, das an der Mauer übersteht. Da das Gelände ab dem 13. Jh. bereits durch mehrere Quellen und daraus resultierenden Fischweihern bestand, kann man sich die Bemerkung über das "feuchte Haus", das Leprosenhaus, gut vorstellen.

Das Kirchlein und der Friedhof liegen "auf einer kleinen Anhöhe, entstanden aus dem Schutte, den Jahrhunderte hier aufgehäuft haben, vorzugsweise aber durch den Moder, den tausende von Menschenleibern erzeugten, die da verwesten und zerstäubten, um der Ewigkeit entgegen zu schlummern " (aus Schober 1922: 1).

Im hinteren Teil der Friedhofs dann ein Rest eines Karners (Beinhaus, Ossarium, vom lat. carne=Fleisch bzw. os=Knochen, LL-2.38e). Die Reste von Langknochen und Schädeln sind wohl mehrfach gestört und kaputt gegangen, aber die kleine "Gruft" mit etwa 2x1m ist nun durch ein Gitter abgetrennt und nicht mehr zugänglich. Man sieht aber einige Schädelteile, kaputte Langknochen (LL-2.38f,g) und einen stark arthrotischen Lendenwirbel (das ältere Individuum dazu hatte sicher Schmerzen). Beinhäuser hat man angelegt, wenn der Friedhof zu klein wurde und die Knochen geräumt werden mussten. In unserem Fall nennt Dietrich zur Herkunft der Knochen die "Kipfstatt" (1988/89: 14):

"Die Kipfstatt (Hinrichtungsstätte durch Enthaupten, auch Koepfstatt) befand sich bei der alten Katharinenkirche, auf deren Friedhof die so Getöteten beerdigt wurden. Mit Todesurteilen war man schnell zur Hand (z.B. Wegnehmen von Ziegeln von der Stadtmauer, jeglicher Viehdiebstahl, Diebstähle aus Kirchen und Mühlen)".

Zu Vergehen und Verbrechen damaliger Zeiten gibt es in Landsberg eigene Stadtführungen, bei denen die herrschenden juristischen Regeln vorgeführt werden: Schuldturm, Geige, Torturzimmer. Der Galgen stand am Galgenberg und die Erhängten wurden auf dem Spöttinger Friedhof beerdigt. Klaus Münzer wohnte am Galgenberg, ein geschichtsträchtiger Ort.

Einige große Epitaphe runden das Bild des Friedhofs ab, einer mit schöner *Acanthus*-Zier in Stein gemeißelt (LL.-2.38h,i). Dieses mediterrane "Kraut" ist durch seine stachelartigen Blätter berühmt geworden (acanthus, griech. = Stachel) und oft in der Kunst zu finden. Dietrich hat (1988/89: 12) einige Grabsteine extra beschrieben, soweit sie lesbar waren. Der Stein aus "Rotmarmor mit Wappen" (frühes 17. Jh.) konnte noch nicht zugewiesen werden (ibid. 14, LL-2.38k). Es handelt sich nach freundlicher Auskunft von Frau Martina Rochus (Pro Heraldica - Deutsche Forschungsgesellschaft für Heraldik und Genealogie in Stuttgart) vermutlich um ein Allianzwappen, also eine Verbindung zweier Träger (Geschlechter) oder Gebiete (Territorien).

Im Friedhof fällt mir natürlich Goethe ein, der in seinem Gedicht über Schillers Schädel schrieb (vgl. Goethe 1775, Verweile doch, in Reich-Ranicki 1997: 420):

Im ernsten Beinhaus war's, wo ich beschaute Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten Die alte Zeit gedacht' ich, die ergraute. Sie steh'n in Reih' geklemmt, die sonst sich haßten

Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!

Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend, Wie bin ich wert dich in der Hand zu halten Geheim Gefäß – dieser Begriff findet sich natürlich im Hamlet wieder, aber auch im Gemälde des Frans Hals (um 1626, Bauer, o.J.: 41) mit dem Titel: Junger Mann, einen Schädel haltend – eine holländische Vanitas-Allegorie.

Das war ein würdiger Abschluss eines romantisch-gruseligen Friedhofbesuchs (als Naturwissenschaftler bin ich nicht zu beeindrucken, aber für den Hintergrund zu einem Märchen ist das Gelände zauberhaft). Mundartlich könnte man fast sagen: da wird's mir ganz "entrisch" (vgl. auch Müller-Hahl 1983), also geisterhaft, gruselig, melancholisch! Interessant ist der mittelhochdeutsche Begriff entrisch, althochdeutsch entrisc (uralt), der z.B. auch in der Ortschaft Entrischenbrunn (bei Pfaffenhofen/Ilm) auftritt.

2.39 Pestenacker bei Weil – Feuchtbodensiedlung UNESCO Welterbe

Obwohl Pestenacker (Abb. 2) eigentlich nicht mehr nahe Landsberg liegt, gehört es doch zum Landkreis und ist als UNESCO-Welterbe eine wissenschaftlich hochkarätige Ausgrabungsstelle. Handelt es sich doch um eine Feuchtbodensiedlung, wie sie auch vom Bodensee her bekannt sind (früher Pfahlbauten genannt).

Als ich 1972 als Geologe und freier Mitarbeiter bei der Prähistorischen Staatssammlung in München hier mit dem Grabungsleiter Dr. H.P. Uenze einen Versuchsgraben aushob und wir die ersten Funde machten (Abb. 10, LL-2.39a,b,c), war die Freude groß. Allerdings ist Pestenacker später aus verschiedenen Gründen von einem anderen Team ausgegraben worden.

Die ersten Suchschnitte wurden von mir, damals noch jugendlich (8.10.1972), vorgenommen (LL-2.39a,b), um diese erste Voruntersuchung mit Funden zu dokumentieren (LL-2.39c).

Italien (Südtirol) hat seinen Ötzi mit Kleidungsresten, darunter eine Wolfspelzmütze) – Pestenacker hat etwas Ähnliches, nämlich den "Hut" (LL-2.39e), den besterhaltenen und ältesten Hut der prähistorischen Geschichte, einen Spitzhut aus Leinen, Eichenbaststreifen und Leder.

Das Bayer Landesamt für Denkmalpflege führte 2000 und 2004 weitere Grabungen durch, die 1988-1993 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft erstmals bezahlt wurden.

Man hat Grundrisse der Hütten gefunden, die auf einen Siedlungsplatz der jungsteinzeitlichen Menschen beweisen und zwar auf die Altheimer Gruppe (vgl. dazu auch Hübner 2009). Ein Flechtwerkzaun schützte die Häuser und hielt das Vieh im Bereich.

Ein kleines Freilichtmuseum erklärt die Befunde, die schon seit 1934 zu Tage kamen. Bachbegradigungen senkten den Grundwasserspiegel und damit den Boden im Gebiet und daher sind die trockengefallenen Bodenschichten durch Bakterien gefährdet. Loosbach und der verlorene Bach wurden begradigt.

Dendrochronologische Untersuchungen (Jahresringzählung usw.) ergaben ein Alter der Erstbesiedlung von 3496 v. Chr. Lange hielten es die Einwohner hier nicht aus, denn schon 15 Jahre nach dem Aufbau der Häuser wurden diese verlassen – Brand mag eine Ursache gewesen sein. Allerdings darf man auch eine Schnakenplage, mehrfache Überflutungen bei Starkregen, mangelndes Nahrungsangebot wegen schlechter Böden (Ackerbau) usw, nicht vernachlässigen und muss diese Daten mit den Jagdtierangebot, Nutzvieh und Anbau von Getreide korrelieren. Leider mangelt es noch gehörig an der wissenschaftlichen Auswertung.

Die ca. 19 Kleinhäuser (schilfgedeckte Wohnstallhäuser) waren durch Wege verbunden, was sich durch die gute Erhaltung der Gegebenheiten aufgrund des Niedermoors mit dem sauerstoffarmen Torf gut beweisen lässt. Feuersteingeräte, Schlachtabfälle und Pflanzenreste

ergeben eine dicke Kulturschicht, die der Untersuchung harren. Belegt sind allerdings Emmer und Weizen (beide zu Triticum gehörig, LL-2.39g,h), Wassernüsse (Trapa, LL-2.39i) im See, gemeine Teichmuschel (Anodonta anatina) ebenfalls, Fichtenzapfen (Picea abies) und Eichenblätter (Quercus robur) als Zeugen der Umwelt, mehr ist i.M. nicht bekannt. Möglicherweise ist ein dort gefundener Baumstumpf als Bienenkorb verwendet worden, denn die Imkerei war sicher schon bekannt.

Diverse Artikel zum Thema findet man im Verzeichnis der Landsberger Geschichtsblätter.

Zum Abiturtreffen kamen viele ehemalige Schüler von Klaus zusammen und wir besuchten Pestenacker, ließen uns von Herrn Dirscherl führen und bekamen so einen sehr schönen Eindruck von der ehemaligen Siedlung.

Es gibt natürlich unzählige Literaturstellen zum Thema, ich möchte aber nur einige wenige hier nennen: Schönfeld 1988/89, 1990/91, Keller 1988/89 – Überblick).

In Bayern gibt es nur zwei weitere Fundstellen dieser Güte, die ältere Haspelmoor-Siedlung (Mundorff & Seckendorff 2015) und die Funde von der Roseninsel (Gregor et al. 2004 und Gregor 2009)

2.40 FloBlände mit Geodätischem Punkt

Das ehemals als Umschlagplatz für Waren aller Art dienende Floßgelände bzw. Flößerstation am Ende der Salzgasse ist heute ein beliebter "Umschlagplatz" junger Leute beim Cafe. Tische und Stühle stehen über dem "reißenden" Lech und niemand denkt hier an schwere Arbeit, was die Flößerei ja war, und noch gefährlich dazu. Werksteine für die Hl.-Kreuz-Kirche, Baumstämme als Bauholz, vor allem Salz usw. wurden hier ausgeladen und weitertransportiert, meist auf Karren, im Winter auf Schlitten.

Alte Bilder stellen uns diese Situation vor Augen wie das Votivbild in Lichtenstern (1986: 11). Da war auch die Katharinen-Vorstadt noch nicht existent, auf dieser Seite nur das Leprosenhaus, in der Stadt die anderen, das Bruder- und Blatterhaus, sowie das Spital bei der Hl. Kreuz-Kirche (vgl. Franz 1848:155-172).

In der Salzgasse 127 gibt es eine Besonderheit, leider nicht mehr sichtbar. Auf einer Mauer im Dachbereich gibt es ein grau(blaues) Rautenmuster von vor 1460/70, das noch original ist und heraldisierende Bedeutung hat (Dietrich 1996: 519, Abb. 468). Nach Auskunft eines Einwohners ist die Stelle im Dachboden nicht mehr zugänglich, aber ums Eck findet man unter dem Dachbereich ein Rautenmuster strassenwärts zu sehen (Giebelfront am Lechufer, ibid. S. 514 und Abb. 464), das einen rekonstruierten Rest dieser gesamten Verzierung zeigen soll – natürlich weiß-blau (LL-2.40a).

Direkt an den Sitzgelegenheiten am Floßgassenweg finden wir den Nagel eines Geodätischen Referenzpunktes mit Angaben zu Längen- und Breitengrad sowie der Höhe über Normal-Null (NN) in Metern, festgestellt von der Bayerischen Vermessungs-Verwaltung. Wir haben folgende Daten:

Höhe: 585,7 m NN - Nördl. Breite: 48° 2,9618′ - Östl. Länge: 10° 52,4943′. Hier könnte man handy-daten und Höhenmesser überprüfen (LL-2.40b). Weitere Erklärungen sind auf der Infotafel dort zu finden (LL-2.40c).

Man kann sich auch mal überlegen, welchen Punkt man bekommt, wenn man von diesem Geodätischen Referenzpunkt aus eine Linie durch den Erdmittelpunkt legt und auf der anderen Seite der Weltkugel die Linie wieder austreten lässt. In unserem Falle ist es beinahe langweilig, denn wir schwimmen mitten im Meer östlich Neuseeland zwischen Inseln herum

(Abb. 12). Die Bewohner dieser unbewohnten vulkanischen Inseln, der Antipoden (griech. Gegenfüßler, weil sie eben von uns entgegengesetzt stehen), sind Vögel wie Albatrosse und Pinguine.

Zum Abschluss eine Besonderheit am Boden auf der Straße in der Salzgasse: einen eisernen Gullideckel mit Stadtwappen (LL-2.40d), schöner als andere Deckel. Die schönsten solcher Deckel, z.T. aus Messing, findet man in Budapest! Landsberg also Klein-Budapest?

2.41 Vorgeschichte und alte Zeiten

In FRANZs Werk über Landsberg in Oberbayern (1848) erfährt man einiges über die "alte Zeiten":

Links und rechts des Lechs wohnten die Licatier, berühmt durch Tapferkeit und Grausamkeit gegen ihre Feinde. Strabo (Strabon, 63 v.Chr.-13 (oder 23 oder 26) n.Chr., griechischer Historiker und Geograph), nennt als ihren Wohnsitz Damasia, "eine Burg der Likattier" (vgl. FORBIGER 2005:206), von dem aus sie Streifzüge gegen die Römer unternahmen. Damasia soll auf dem Steilufer über dem Lech gelegen haben. Die Feldherren Tiberius und Drusus (Stiefsöhne des Augustus) vernichteten in der Schlacht auf Lechfeld 739 die Rhätier, Vindelicier und Licatier Schreibweise) und die Stadt Damasia. Wo genau das Damasia lag, ist heute nicht mehr zu eruieren, wenn man auch eine geschützte Lage an der Lechleite vermuten darf. Auf den Ruinen der ehemaligen Siedlung ließen sich neue Einwohner nieder und nannten die Siedlung Phettine (aus keltisch-griechischen Sprache: Pflanzungsort). Die Römer verschanzten die Gegend, machten ein Kastell daraus und nannten die Siedlung "ad novas" (zur Zeit von Kaiser Claudius), auf der Straße (Via Claudia Augusta, 46 n.Chr. fertiggestellt) von Verona (gallische Cenomanen-Siedlung) über den Fernpass, über Füssen (nach lat. fauces=Schlund benannt, Lechfall) nach Augsburg (Provinzhauptstadt Augusta Vindelicorum), immer entlang des Lech. Ab 15 v.Chr. war das Gebiet als Rätien bekannt, die provinzialrömische Siedlung Epfach (Abodiacum) zeugt ebenfalls noch im Namen von dieser Zeit.

Nach Abzug der Römer um 480 fiel die Ortschaft der Vergessenheit anheim, (vgl. aber Kap. 2.42) hieß bis 1219 noch Phettine und wurde erst im 13. Jh. zu "Lechisberg" (1252). Ab der Zeit der Welfen ging es bergauf mit den Landsbergern, unterbrochen von Kriegen, Seuchen und allerlei Unbill, aber immer an den Lech gebunden und mit dem Willen, zu überleben – und zwar gut. Zur Abrundung möchte ich noch Anton Lichtenstern zitieren, der über die Geschichte zu berichten weiß:

"Der Schlossberg (LL-2.41a) mit seiner durch steile Hänge geschützten Lage über dem Fluss, seiner etwa 200 Meter langen und etwa 50 Meter breiten ebenen Siedlungsfläche, seinen Quellen und seinem weiten Blick über das Lechtal war seit den frühesten Zeiten ein

bevorzugter Siedlungsplatz. Beim Bau einer Erweiterung der Schlossbergschule wurden 1969 Gebäude der Bronzezeit (1700–1600 v. Chr.) entdeckt. Die verkohlten Balken und die teilweise in der Hitze verformten Keramikgefäße (LL-2.41b) lassen vermuten, dass die Siedlung durch eine Brandkatastrophe zerstört wurde. Einige restaurierte Tongefäße, deren Bruchstücke bei dieser Notgrabung gefunden wurden, sind im Stadtmuseum ausgestellt.

Bei späteren Sondierungen fand man Scherben aus der **Urnenfelderzeit** (1000–750 v. Chr.) und im Süden des Plateaus Überreste einer mit Mauer und Graben gesicherten Siedlung der **Hallstattzeit** (750–450 v. Chr.). Die Siedler dieser Zeit gehörten wohl zum keltischen Stamm der Likater, deren Name von "Licca", Lech , abgeleitet ist. "Licca" wird gedeutet als "der Schnellfließende" oder als "der Steinreiche" und trägt den Namen etwa seit dem 5. Jh. v.Chr.. Unsicher ist, ob die großen Grabhügel im Pössinger Wald, vielleicht Gräber der Siedler auf dem Schlossberg, aus der Bronzezeit oder aus der Hallstattzeit stammen.

Auf dem Schlossberg siedelten wohl auch die Römer, man fand dort römische Münzen und Gebäudereste. Wegen seiner bevorzugten Lage ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Schlossberg von der Bronzezeit bis ins frühe Mittelalter durchgehend besiedelt war. Dies könnte erst durch eine systematische Grabung geklärt werden."

Über die Ausgrabungen auf dem Schlossberg berichtete bereits Leczycki 1986/87 (Abb. 7, 8), der auch eine germanische Brandbestattung mit römischer Terra sigillata erwähnt, was eine Beziehung der beiden Kulturen vermuten lässt (ibid.: 6, Abb. 4-9). Terra silillata ist eine römische Keramik mit feinem rotem Schlamm- bzw. Tonmineralüberzug (Engobe) und deshalb besonders glänzender Oberfläche. Im Gegensatz zur Glasur hat die Engobe keine Schutzfunktion. In der Vorzeit wurde z.B. auch Graphitschlick als Engobe auf die Keramik aufgebracht (Hallstadt-Zeit).

Interessant für mich als Geologen ist die Bemerkung dieses Autors über die stark verfallene Burg von Heinrich dem Löwen (erbaut 1160 als Schutz für die Salzstraße). Sie wurde im 18. Jh. durch die kurfürstliche Verwaltung an die Stadt Landsberg verkauft, wo sie dann als "Steinbruch" für andere Bauten diente (ibid.: 3). Heute eher als Wandalismus angesehen, war das in früherer Zeit ein ganz normaler Vorgang.

2.42 Saarburgkaserne und Hotchkiss-Panzer

In den 60-er Jahren, als die Panzerkaserne noch existierte, war ich oft mit meiner Mutter (Sekretärin ebendort) im Kasernenbereich und als technisch Interessierter natürlich an den kleinen Schützenpanzern "dran". Ein Bild gibt es von mir (LL-2.42a), im Sonntagsstaat und vor dem Hotchkiss (französische Rüstungsfirma, erster deutscher Späh- und Schützenpanzer 1959-1981, LL-2.42b). Ein Exemplar dieser mobilen Panzer hat wohl Straßenzulassung und fährt noch in Norddeutschland auf den Straßen herum – aber ohne Kanone. Der Panzer war Nachfolgemodell der "Plastikpanzer", die auf normalen Fahrzeuge montierte Sperrholzattrappen hatten, mitsamt Kanone, angemalt und mit Kreuz versehen. Leider habe ich kein Bild mehr von diesen "Ungetümen" der ersten Wiederaufrüstung.

Ein nettes Erlebnis hatte ich mit einem Schulfreund zusammen auf einem Spaziergang, den wir wegen zwei Freistunden machten. Wir gingen auf der Schongauer Straße am Zaun der Saarburgkaserne vorbei, fanden ein Türchen und gingen einfach rein, um den Weg zurück abzukürzen. Am Wachtposten vorne am Tor hieß es Halt, woher, wohin, warum??? Wir

wurden verhaftet und erst nach telefonischer Bestätigung der Schule, dass wir harmlose Schüler wären, wieder freigelassen. Vorher aber fuhr ein Offizier im Jeep mit uns zur Stelle des "Einganges", weil er nicht glauben konnte, dass die Gittertüre offen sei – und sie war es! Sehr zu unserer Genugtuung entschuldigte er sich, war wütend auf die soldatischen Verursacher und so endete das Abenteuer mit Frozzeleien in der Schule.

2.43 Baiuwaren um Landsberg - Probleme der Herkunft - Alamannen?

Zu den Baiern mag das folgende Gedicht von Venantius Fortunatus (540-600? Dichter und Bischof der Merowingerzeit) gelten:

"Von Augsburg aus, wo du die Gebeine der heiligen Märtyrerin Afra verehren wirst, ziehe weiter gegen die Alpen, dort, wo die Sitze der Breonen liegen, wenn der Weg frei ist und der Bayer dir nicht entgegentritt" (geschrieben 565!).

Eine kriegerische Note ist demnach bei den Baiuwaren also sehr wahrscheinlich gewesen. Wir wissen seit der Kaiserchronik (um 1145, Vers 317) genau Bescheid über die Herkunft der

Baiuwaren:

Das Geschlecht der Baiern, hergekommen von Armenien, wo Noah aus der Arche ging und den Ölzweig von der Taube empfing. Die Spuren der Arche kann man noch sehen auf den Bergen, die da heißen Ararat.«

Es fehlt hier nur noch Troja, Aeneas oder der Germanische Götterhimmel. Zurück zur Realität. Die Landnahme der Alamannen und Baiuwaren begann nach Abzug der Römer im 5. und 6, Jh. n. Chr. und die Endungen -ing bzw. -ingen deuten dies im Landsberger Raum an, wobei -ingen eher auf den alemannischen Bevölkerungsteil hinweist (siehe aber Fischer 1974). Als baiuwarische Siedlungen können gelten: Erpfting, Spötting, Pitzling, Pössing und ab dem 6. Jh. war das Gebiet östlich des Lech baiuwarisch. Mitte des 8.Jh. wurden Sandau und Seiferstetten (S Pitzling) gegründet. Aus dieser Zeit stammt auch der Ort Kaufering mit dem vermutlichen Gründernamen Kufo (Kiviringen, später Chuferingen, Kuferingen genannt).

In den Landsberger Geschichtsblättern findet man eine große Anzahl Berichte über Reihengräber im Umkreis von Landsberg, womit eben die Populationen aus dem frühen Mittelalter gemeint sind – wohl meist Baiuwaren.

Die Alamannen (die sich selbst Sueben nannten) siedelten teilweise bis zum Ammersee auf bayrischem Herzogs-Territorium. Schon um 743 nahm die Herrschaft von Herzog Odilo ein Ende durch die Schlacht am Lech (zwischen Reichling und Rott), gegen die Franken unter Karlmann und Pippin, welche siegten.

Der Herzog der Baiuwaren musste aus dem Geschlecht der Agilolfinger stammen (Stammbaum siehe Nöhbauer 1976: 334), aber andere Adelsgeschlechter wie die Huosi lassen sich bis Jesenwang und vermutlich Herrsching finden, vor allem nachgewiesen durch Grabbefunde (Gregor 2018, i.Vorb.). Dass die Huosi Alamannen waren, dass beide Völkergruppen miteinander kommunizierten und die Baiern erst nach etwa 600 so genannt wurden – das würde die Schädelformen der beiden erklären, die als Langschädel eben einander sehr ähnlich sind (man lese nach bei Fischer 1974: 165-186). Wichtige Literatur zum Thema: Nöhbauer 1976 und Dannheimer & Dopsch 1988.

Die Huosi wurden bereits im Lex Baiuwariorum (Gregor & Schoch 1997: 18) erwähnt und gehören zu den ersten und vornehmsten Familien in Süddeutschland nach den Agilolfingern. Eine Vorstellung von der Bewaffnung bei Männern und vom Schmuck bei Frauen geben die Bilder LL-2.43a und b, allerdings von den verwandten Alamannen.

Es gibt zwei Museen mit sehenswerten Bajuwaren-Ausstellungen: Waging am See (Traunstein) und Kipfenberg (Denkendorf). 1988 war die große Baiuwarenausstellung in Rosenheim und Mattsee, ein Erlebnis (Dannheimer & Dopsch 1988).

Die Baiuwaren zeigten, ebenso wie Alamannen und Franken, eine umfassende Waffenausrüstung mit Langschwert Spatha, Kurzschwert Sax, Lanze und Axt (Franziska), Schild mit Schildbuckel und ein Messer, oft auch Feuerzeug (Stahl und Feuerstein mit Zunder), Kamm und Schnallengarnitur. Eine sehr schöne Rekonstruktion zeigt den Krieger von Kemathen von Kipfenberg in voller Montur (©, "Römer und Bajuwaren Museum Burg Kipfenberg", LL-2.43b). Er stammt aus dem 5. Jh. und stand wohl in römischen Diensten, als Söldner, wurde früher als Bajuwarenfürst tituliert, heute aber als germanischer Kriegsherr bezeichnet.

Die Frauen trugen Schmuck wie Millefiori-Perlen (Alamannenmuseum Weingarten, LL-2.43e), Bernstein, Kaurischnecken aus Mittelmeer und Indik, mit Granat oder rotem Glas eingelegte Fibeln und Broschen, Ohrgehänge aus Silber, Kamm und Messer.

Die Überreste des bekannten Friedhofs von Weingarten sind wie bei den Überresten vom Friedhof St. Johannis in Landsberg, in Schachteln geordnet untergebracht (LL-2.43d).

2.44 Erdbeben in Landsberg - ein Naturphänomen in Süddeutschland

Als ich diese kleine Notiz (Schober 1911) – in den LG vorfand, war ich doch sehr erstaunt über die genaue Beschreibung dieses Vorganges, den ich hier in Kopie des Originals darstellen will.

Am 16. Novbr. dieses Jahres (1911) hat nachts 1/2 11 Uhr hier und an anderen Orten ein ziemlich startes Erbbeben stattgesunden. Die Sauser gericten in zitternbe, schwanstende Bewegung u man hörte ein Geräusch wie es beim Fahren schwerer Wägen auf der Straße ober burch die Tritte vieler laufenden Leute in über und liegenden Stockwersen erzeugt wird. Mit den Hauser schwankten die Einrichtungsgegenstände, besonders die Lampen; Glaser klirrten, Uhren blieben stehen, manche Leute wurden von den Stühlen oder aus ben Betten geworfen, doch samen Unglucksfälle nicht vor und wurde auch in unserer Gegend kein nennenswerter Schaben angerichtet. Der Herd bes Bebens lag im Ober-Inntal. Merkwürdig war am Bobensee die ängstliche Unruhe aller Haustiere vor, während und längere Zeit noch nach der Erschütterung.

Es hat mich ganz speziell interessiert, denn als Geologe hat man ja doch hie und da mit Erdbewegungen zu tun – wie auch hier. Ich habe als Junge nur einmal ein leichtes "Schütteln" erlebt, sonst im Alpenraum niemals ein weiteres. Erst in Guatemala erlebte ich ein mittleres Beben (1994), wobei die Möbel im Zimmer tanzten und ich mit meinem Bett durch den Raum stotterte. Straßen hatten plötzlich Sprungweiten von 1-2 m als Versatz (LL-2.44a). Ich kann mir vorstellen, wie das auf die Bewohner Landsbergs gewirkt haben muss, aus heiterem Himmel eine solche Bewegung zu spüren. Sehr genau wurde hier das Grollen oder Rumpeln des Bebens beschrieben, ebenso wie das Verhalten der Haustiere, welches auch aus anderen Gebieten bekannt geworden ist und in Japan z.B. als Erdbebenvorwarnung beobachtet wird. Vor allem Federvieh wie Hähne leisten hier wertvolle Informationsarbeit durch unruhiges

Verhalten vor einem Beben. Es wird vermutet, dass es sich hier um Aerosole handelt, die durch Erdbewegung freiwerden und von Tieren "gerochen" werden können.

Aus den Chroniken von Augsburg zitiert der Autor weitere Beben der Jahre 1119, 1348,1356,1384,1478,1512,1526,1529,1572,1670,und 1755, also doch eine ganze Menge im Laufe der Zeit. Das Oberinntal wird als Zentrum genannt, was heute auch noch im Alpenraum bei der Hebung der Alpen eine Rolle spielt, aber in unserem Falle eher nicht (s.u.).

Ich möchte hier einen weiteren Beitrag zitieren, den ich selbst vor kurzem für Dillingen geschrieben habe und der hier vielleicht des Weiteren interessiert (Gregor & MOOSBURGER 2010), da es ein neueres Erdbeben gab, das mit dem von 1911 verglichen wurde.

02.09.2008: Vor 30 Jahren bebte es auf der Schwäbischen Alb

"Seit 1911 das schlimmste Erdbeben in Deutschland" – "Voller Angel stürzten Tausende ins Freie" – "Katastrophenalarm im Zollern-Alb-Kreis" – "25 Verletzte und Millionenschaden" – "In Tailfingen sah es aus wie nach einem Bombenangelff", so titelte die lokale Presse am Tag nach dem Erdbeben vor 30 Jahren auf der Schwäbischen Alb.

Das Erdbeben vom Sonntag, den 03.09.1978 ereignete sich um 6:08 Uhr Ortszeit mit Epizentrum in der heutigen Gemeinde Albstadt im Zollernalbkreis. Die Stärke des Bebens wurde mit 5,7 auf der Richterskala gemessen, die Erschütterungen waren im Umkreis von etwa 300 km spürbar. Zu den Auswirkungen des Bebens in Albstadt 1978 heißt es in einer CD-Dokumentation, die das Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau (LGRB) im Regierungspräsidium Freiburg erstellt hat:

"Mehrere tausend Gebäude in Albstadt waren in erheblichem Maße beschädigt. Einige hundert Gebäude mussten sicherheitshalber abgestützt werden. Die Schäden an einigen Dutzend Gebäuden (vor allem in Albstadt-Tailfingen und in Albstadt-Onstmettingen) waren so gravierend. dass ein Abriss empfohlen wurde. Abbrüche Dementsprechend wurden bzw. Teilabbrüche Gebäuden von vorgenommen. In etwa 2000 Fällen mussten die Kamine von Wohngebäuden abgetragen werden, in etwa 20 Fällen wurden Fabrikkamine teilweise abgebrochen. Bei einer sehr großen Anzahl von Gebäuden mussten Reparatur- bzw. Sanierungsmaßnahmen vorgenommen werden. Der Sachschaden an Gebäuden betrug nach Schätzung der Münchner Rück-Versicherung insgesamt etwa 275 Mio. DM (ohne Folgeschäden)."

Vor 1911 war es, soweit die Aufzeichnungen zurückreichen, auf der Zollernalb seismisch vergleichsweise ruhig gewesen. "Wie mit einem Paukenschlag" begann mit einem Beben am 16.11.1911 eine für mitteleuropäische Verhältnisse ungewöhnlich starke Erdbebenaktivität. Die bislang stärksten Beben im Raum Albstadt ereigneten sich in den Jahren 1911, 1943 und 1978. Verantwortlich für die Erdbebentätigkeit ist die auch heute noch aktive "Albstadt-Scherzone". Diese gehört zu einem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Bruchsystem, das sich vom Bodensee über Albstadt bis in den Raum Stuttgart erstreckt. Der oft zitierte Hohenzollerngraben ist übrigens nicht die Ursache der Erdbeben auf der Zollernalb.

In der Sammlung des Naturhistorischen Museums der Akademie Dillingen fand sich eine Schachtel mit zerbrochenen Stuckteilen, wobei auf dem beiliegenden Zettel zu lesen ist: "Stück von der Decke des chemischen Hörsaales, das beim Erdbeben vom 16.11.11 nachts 10^{32} abgefallen ist". Prof. Zenetti hat also dieses berühmte Erdbeben miterlebt, während er nachts noch in Arbeit vertieft im Hörsaal weilte.

Eine neue Arbeit und Interpretation über dieses "eins der stärksten historischen Erdbeben" der Region haben Beinersdorf & Schwarz (2011) vorgelegt, wobei vor allem Baden-Württemberg mit der Albregion betroffen war, das Lechgebiet also als "Randzone" anzusehen ist.

Ergänzend sei kurz die Richter-Skala erwähnt, die als Meßlatte für Erdbeben aufgestellt wurde. Sie geht logarithmisch von 0 bis 10, denn darüber hinaus sind Erdbeben kaum möglich, da das Gestein nicht mehr Energie aufnehmen kann und schon lange vorher zu Bewegungen kommt. Kleiner 2 der Richter-Magnitude bedeutet praktisch keine wahrnehmbare Bewegungen, 9 und höher wäre eine Katastrophe mit totaler Zerstörung über 1000 km (was dann im TV berichtet wird, wie vor kurzem in Italien).

Die Stärke 5,7 bedeutet ein mittelstarkes Beben mit folgenden Schäden: bei anfälligen Gebäuden ernste Schäden, bei robusten Gebäuden leichte oder keine Schäden (ca. 800/Jahr). Das Beben von Assisi hatte auch nur die Zahl 5,7, aber die Gebäude sind anders gebaut und so gab es Tote und Verletzte. Eine kurze Zusammenstellung soll Ihnen einen Eindruck von Häufigkeit, Regionen und Folgen italienischer Beben geben:

Die schworsten Beben Italiens

Ende Mai 2012 erschüttern über Tage schwere Erdstöße und Hunderte Nachbeben Nordostitalien. Mehr als 25 Menschen sterben, rund 400 werden verletzt, der Schaden geht in die Milliarden. Am 6. April 2009 um 3.32 Uhr verwüstet ein schweres Erdbeben die mittelitalienische Stadt L'Aquila. Es sterben insgesamt 309 Menschen.

In den Apennin-Regionen Umbrien und Marken beschädigt ein Beben im September 1997 etwa 9000 Gebäude. Schwer betroffen ist auch die Basilika von Assisi. Zwölf Menschen sterben.

6. Mai <u>1976</u>: Ein verheerendes Beben mit der Stärke 6,5 erschüttert die Region Friaul im Nordosten des Landes. Etwa 980 Menschen werden getötet, rund 30 Orte werden verwüstet.

Das Beben von Messina (Sizilien) im Jahr 1908 gilt als eine der schwersten Naturkatastrophen Europas im 20. Jahrhundert. Die Zahl der Toten wird auf mehr als 100.000 geschätzt.

2.45 Epitaph des Cyriacus Weber – Skelett aus Stein

Eine weitere einmalige Besonderheit in der Stadtpfarrkirche stellt das Grabmal des Arztes Cyriacus Weber (Leibarzt des Bayerischen Herzogs Albrecht V., gest. 1572) hinter dem rechten Engel am Hauptaltar (LL-2.45a,b). Das dort dargestellte Skelett von 1575, aus Stein gemeißelt, verblüfft durch seine Genauigkeit der steingewordenen Knochen – einige sollen aber echt sein. Es ist ein typischer Renaissance-Epitaph der besonderen Art.

Das Grabmonument ist über 4 m hoch, besteht aus Sandstein und die Inschriftentafeln aus Solnhofer Kalkstein (LL-2.45e). Der Schongauer Bildhauer P. Reichel schuf das Meisterwerk wohl nach dem Tod von Weber und dessen Frau 1603, belegt durch Inschrift und Meisterzeichen.

Nach Studium des Skeletts, leider nur durch ein schönes schmiedeeiserne Gitter hindurch (LL-2.45c,d), lässt sich feststellen, dass hier eine eindeutige und einmalige Besonderheit vorliegt. Das Skelett stützt sich mit dem linken Ellbogen auf einen echten Schädel, die Hand nachdenklich zum Gesicht geführt. Das aufrecht stehende Skelett wirkt in seiner Krümmung nach vorne nachdenklich, was durch das Stundenglas unterstrichen wird, worauf die rechte Hand liegt. Einen sehr informativen Artikel brachte Wunder im "Landsberger Tagblatt vom 14. Januar 2011", spricht aber auch nur von Sandstein, ohne genaue Angabe. Man kann annehmen, dass das bisher niemals näher untersucht wurde. Sein Beitrag zur Renovierung des Grabmals ist sehr genau und zeigt die Probleme mit alten Objekten, die durch wechselnde

Luftfeuchtigkeit gefährdet sind. Ich bringe hier ein kleines anthropologisches Gutachten, um das Skelett voll würdigen zu können, mit einer Liste der Fachausdrücke:

Der unterlagernde Schädel (unter linkem Ellbogen) ist eindeutig menschlich und männlich, was man am robusten Kinn und den starken Arcus superciliaris sehen kann. Das Cranium, das zum Skelett gehört, ist im Gegensatz dazu aus Stein, mit wunderschön ausgeführten Zahnreihen und deutlichem gut gerundetem Dentale, verblüffend gut gemacht. Ein großer Processus mastoideus und die exakte Morphologie des Schädels überzeugen jeden Anthropologen.

Deutlich sind einige Regionen vereinfacht in Stein, wie zu erwarten: Fußregion mit Zehen als Block (LL-2.45g), die *Phalangen* haben zu viele Glieder, *Tibia-Fibula* beim Unterschenkel sind verwachsen (LL-2.45f), *Calcaneus und Talus* gut getroffen, *Ulna und Radius* beim Unterarm ebenfalls verbunden. *Pelvis mit Vertebrae* sind recht gut gearbeitet, aber vor allem letztere blockartig geschnitzt! *Pubis*-Region mit glattem Stein, *Ilium* weist Risse auf wie ein Knochen, *Femur* eingepaßt, sehr gute Arbeit; *Patella* unecht, die *Costae* wirken ebenfalls etwas unecht durch ihre Dicke, *Metacarpalia* sind "verwachsen", also aus Stein. *Humerus und Ulna-Radius* verwachsen; linke Hand mit Phalangen wirkt knochig echt;

Bei einigen Langknochen könnten echte Knochenstücke eingesetzt worden sein - kann man aber durch das Gitter nicht gut entscheiden. Vom linken Unterschenkel fehlt ein Stück, von wann ist nicht geklärt. Teile des linken Femur, des Beckens und des rechten Unterarms zeigen Risse und Spuren, die auf einen echten Knochen hindeuten könnten.

Anatomisch-anthropologischer Fachausdruck	Deutscher Name des Knochens
Cranium	Schädel mit Unterkiefer
Calvarium	Schädel ohne Unterkiefer
Arcus superciliaris	Überaugenbogen
Processus mastoideus	Warzen-Fortsatz, Mastoid
Dentale	Unterkiefer
Costae	Rippen
Scapula	Schulterblatt
Humerus	Oberarm
Ulna und Radius	Elle und Speiche
Metacarpalia	Mittelhandknochen
Phalangen	Fingerglieder
Pelvis	Becken
Vertebrae	Wirbel
Femur	Oberschenkel
Tibia und Fibula	Schien- und Wadenbein
Metatarsalia	Mittelfußknochen
Phalangen	Zehenglieder
Pubis	Schambein
Ilium	Beckenschaufel
Patella	Kniescheibe
Calcaneus, Talus	Fersen- und Sprungbein

Interessant ist auch die Armierung, die so nicht zu sehen ist. Es wurde aber eindeutig eine eiserner Anker z.B. beim Fuß-Unterschenkel-Übergang eingebaut und das müssen wir auch an anderen zusammenhängenden Partien annehmen, auch wenn nichts zu sehen ist. Eine deutliche Arretierung mit Eisen (heute Edelstahl-Anker) an der Wand sieht man an den beiden Kniegelenken, man ahnt sie an der linken Beckenschaufel und der linken Schulter. Auch hier wieder ein Kompliment dem Ausrichter des Skeletts.

Wie an den beiden *Calvaria* an den begleitenden Säulen links und rechts zu sehen, sind alle Schädel anatomisch korrekt ausgeführt (LL-2.45h), dies im Gegensatz zum Schädel auf dem Helfenstein-Epitaph (LL-2.8h).

Nun fragt man sich, wie dieses Skelett zustande kam, denn es erfordert einen absolut hervorragenden Steinmetz mit anatomischen Kenntnissen. Das Gestein konnte ich nicht sicher zuordnen, da das Gitter keine Untersuchung gestattete (Sandstein nach Dietrich 2017: 13). Es muss sich aber um einen feinkörnigen Stein, vermutlich nicht einen echten Sandstein handeln, sondern einen harten Quarzit (evtl. Murnauer Sandstein, Abb. 2), der polierfähig ist. Im geologischen Sinne ist es also kein Sandstein (nicht oder kaum polierfähig), sondern ein quarzitischer Sandstein oder gleich Quarzit, der durchaus aus kleinen Komponenten besteht, aber eben keine offenen Zwickel hat, wie die meisten Sandsteine. Es finden sich nur wenige Einsprenglinge in der grauen bis grünlichgrauen Grundmasse (ähnlich Murnauer!), der Sandstein ist also gut sortiert, hat keine Struktur und Textur, könnte somit ein "Murnauer" sein, ein grünlichgrauer Glaukoquarzit. Die anderen bekannten Gesteine der damaligen Zeit mit polierbaren Marmoren usw. kann ich fast alle ausscheiden. Es bleibt also ein teilweises Rätsel, was das Epitaph umso interessanter macht – hier sollte man weiter untersuchen.

Als Vorlage für diesen Epitaph dürften die Notizen des flämischen Arztes Andreas Vesal (latinisiert Vesalius, 1514-1564), dem berühmten Anatomen von Kaiser Karl V. stammen, der sich durch seine genauen Kenntnisse des menschlichen Körpers auszeichnete. Der Bildhauer Reichel kannte wohl das berühmte Werk von Vesalius "De humani corporis fabrica". Näheres auch zur Restauration hat Wunder im "Landsberger Tagblatt vom 14. Januar 2011" geschrieben.

Der kunstsinnige und gebildete Karl V. war übrigens der Gründer der Bayerischen Staatsbibliothek, der Antikensammlung, der staatlichen Münzsammlung und des Antiquariums (Residenz) – kein Wunder, dass er naturwissenschaftlich gebildet war..

Als Nachfolger von Vesalius gilt heute übrigens der inzwischen berühmten Anatom Günther v. Hagens, der mit seiner Ausstellung Körperwelten eine neue Ära der Darstellung anatomischer Gegebenheiten eingeleitet hat.

2.46 Der Lech und seine Gerölle, Fossilien und heutige Flora und Fauna

Normalerweise schenkt man den Kieseln im Lech kaum Aufmerksamkeit. Allerdings sind Geologen immer mit dem Auge auf dem Boden (der Tatsachen) und so entdeckt man interessante Gerölle als Fracht des Lechs. Die meisten Objekte kann man ansprechen, wenn sie nicht von Algen grün umzogen sind, aber das lässt sich leicht mit einer Wurzelbürste klären, was darunter steckt. Es gibt kleine und große Kieselsteine und es ist gleich, welche Größe das Stück hat, Hauptsache, man kann es bestimmen. Wenn man mal die Freude erlebt hat, die Laiensammler empfinden, wenn sie ein besonderes Stück gefunden haben, weiß, dass die Kiesel Freunde gewonnen haben. Auf Exkursionen in deutschen Alpenflüssen wie in Isar, Inn und Salzach, aber auch Lech und Biber kann man solche Schotter finden, aber auch schon

auf der neuen Bergstraße in den Konglomeratbänken. Nur ist das Suchen dort gefährlich wegen des Verkehrs, aber auch, weil die Komponenten durch Kalk verbacken sind und gerne abbrechen, aber Kalkränder hinterlassen. Also besser zum Lech runter und dort auf irgendwelchen freiliegenden Kiesinseln suchen.

Es gibt dazu einen sehr schönen Führer (Dietmair 2001), der die meisten Gerölle aus dem Lech beschreibt und interpretiert, denn man will ja Näheres wissen, z.B. woher der Stein kommt. Dort werden Gerölle erklärt und ihre Herkunft aufgezeigt, der Transportweg rekonstruiert, das Spektrum der Gesteine, ihr Recyling, ihr Nutzen als Baustoff oder Bastel-Objekte näher betrachtet (LL-2.46a-c). Schöne Farbfotos gestatten auch dem Laien, wichtige Kiesel zu bestimmen und einzuordnen (ibid. z.B. Abb. 51-55). Kurz werden die Eiszeiten und das Tiroler Lechtal, die Lechtaler und Allgäuer Alpen gestreift. Auch Pseudotachylithe finden sich, wie im Inn. Sie stammen aus dem Engadin und stellen ganz besondere Gesteine dar.

Einige Tips dazu: Interessante Steine "klauben", mit Scheuersand reinigen (Bürste), trocknen und mit einer Schweineschwarte eingerieben, wobei man den Handballen als Polierwerkzeug benutzen kann (bloß keinen Lack). Dann trocken reiben (glänzend!), evtl. vor das Regal im Wohnzimmer auslegen und warten, was die Freunde sagen. Auf diese Weise habe ich schon einige Interessenten an Geröllen gewonnen, die nun auch alleine auf "Jagd" gehen.

Einen Eindruck von solchen polierten Steinen bekommt man im Heimatmuseum Polling bei Weilheim. Dort sind Vitrinen mit den schönsten polierten Kieseln gezeigt (LL-2.46a-c).

Das Schöne an diesem Hobby ist, dass man mitsamt Hund Gassi gehen kann, frische Luft bekommt, den Blick schärft, nur so viel mitnimmt, wie man tragen kann, Häufchen für das nächste Mal machen (Achtung Hochwasser) und dann daheim die Strecke bewundern kann. Stein heil – Waidmannsheil, Licca lecker!

Und dann zum Marienbrunnen, wo noch Reste von anno dazumal eingemauert sind, heute allerdings nicht mehr so schön wie früher (siehe Kap. 2.13 und LL-2.46d-i). Im Einzelnen gibt es folgende Gesteinsarten:

- 2.46d typische Komposition verschiedener Typen, Alpen
- 2.46e Kiesel mit weißen Adern aus Kalzit, Kalkalpen
- 2.46f zersplitterte Brekzie, Kalkalpen
- 2.46g fleckiger Granat-Amphibolit, Zentral-Alpen
- 2.46h geschmolzener Pseudotachylit mit Graniteischlüssen, Engadin
- 2.46i roter Kieselkalk, Jura

Gerade weil in den Geröllen viele Kalke zu finden waren, gab es um Landsberg herum sog. Kalköfen, die wie beim Meiler, mit offener Flamme erhitzt wurden, um Löschkalk zu gewinnen, eine ätzende Angelegenheit. Der gebrannte Kalk bindet mit Wasser ab, kann aber dabei zu "spritzen" anfangen und Hautverätzungen hervorrufen. Gebraucht wird der Kalk zum Tünchen von Wänden, aber auch bei Verdacht auf Seuchen zur Verhinderung der Verbreitung. Dabei werden Leichen mit Löschkalk überschüttet, wie es z.B. in Indien auf Opferplätzen nach der unvollständigen Verbrennung der Fall ist – und was bei diversen Gräbern in Landsberg, am St. Johannis "Gotzacker" auch der Fall war (siehe Artikel Schreiber in diesem Band).

Dem Kapitel Lech und Gerölle sei hier ein eigener Beitrag gewidmet, der mich als Geologen natürlich interessiert. Erstmals mit dem Thema konfrontiert wurde ich bei geologischen Exkursionen in Inn, Isar und Lech, wo wir die Gerölle unterscheiden lernten. Dasselbe mussten die "Stoaklauberinnen" bzw. "Mörtelweiber" mit ihren Kindern, denn die Häuser wurden nach größeren Brandkatastrophen der Holzhäuser ab etwa dem Ende des 15. Jh. aus Stein gebaut. Dazu war Kalk als Naturstein gefragt und natürlich Tünche und Löschkalk für den Hausbau.

Joseph Wengleins (1845-1919) Bild, die "Kalksteinsammlerinnen im Isarbett bei Tölz, (1883, Öl auf Leinwand, 136,0 x 209,0 cm, hier LL-2.46l), ist ein Klassiker zu diesem Thema und wird oft bayerisch als "Stoaklauberinnen" an der Isar bezeichnet. Wenglein war einer der letzten bedeutenden Landschaftsmaler der Münchner Schule des 19. Jahrhunderts. Für Ortsfremde eine Begriffserklärung: Stoa, Mehrzahl Stoana, ist der Bayerische Ausdruck für Stein und Steine, auf schwäbisch wäre es Stoi und Stoina!

Gewonnen wurden die Steine mühsam im Fluss von Taglöhnerinnen, was Frauenrechtlerinnen wie Ellen Amman (1870-1932) verschiedentlich schon damals kritisierte (Kink o.J.: 108). Gebrannt wurden die Kalksteine in Öfen bei München, Wolfratshausen und Tölz (LL-2.46m). Der letzte bayerische Kalkbrennofen stand in Lenggries und war bis 1958 in Funktion (Graf & Strauss, 2015, Abb. auf S. 49).

Nach dem Brennen wurde der Löschkalk abgefüllt in Fässer und mit Flößen transportiert (vgl. ibid.: 44-49). Die wässrige Lösung wurde in Gruben als Sumpfkalk gehortet und dann bei Bedarf verarbeitet.

Was Landsberg betrifft, hat Lichtenstern (1990/91) einen Bericht des Kalkbrenners Hans Freischle vorgelegt und die Kalköfen von der Pfettenstrasse (2x), dem Kratzerkeller und der Schwaighofstrasse erwähnt. Gefüllt wurden die Öfen mit Hurlacher Kalktuff (Kap. 2.47) und Lechsteinen (siehe Bild von Wenglein), wobei nur Kalksteine zum Tragen kamen, keine Quarzite oder Granite, Amphibolite oder Sandsteine (Dietmair 2001). Ich möchte im Hinblick auf die Kinder, die mit in den Arbeitsprozess eingebunden waren, vermuten, dass sie schnell lernten, die einzelnen Gesteine als "produktiv" und "wertlos" einzuordnen, denn jedes Stück musste ja getragen werden – und Kinder sind nach meiner Erfahrung sehr geschickt, wenn sie in der Natur "arbeiten" sollen (eigene Erfahrungen mit zwei Töchtern). Zum Gewicht eine kurze Überlegung: ein mittelgroßer Stein wiegt ein Pfund, je Hand einer macht also zwei Pfund – für einen 8-jährigenleicht zu schaffen. Mehrere Steine in der Beuge, dann zum Kübel laufen, 10 Pfund abladen – und das einen Tag lang – arme Kinder! Und der Holzkübel wiegt 5 kg, mit Steinen 30-50 kg – arme Frauen!

Nicht nur die Steine, sondern auch die Pflanzen, die Vögel, die Insekten und Amphibien, die Landschnecken und Nachtfalter, Laufkäfer und Reptilien, sowie Vegetation und Sprachproblematik, der gesamte Lebensraum eigentlich, werden von verschiedenen Autoren im Sonderbericht 2001 (Hrsg. Naturwiss. Ver. Schwaben 2001) gewürdigt, leider eben nur für den Teil zwischen Augsburg und Donau, aber viele Berichte kann man durchaus auf den südlichen Teil übertragen. Man findet interessante Karten in diesem Werk, die den Lech dann in ganzer Länge zeigen.

Ein Nachtrag zum Lech: man kann in den Schottern auch mal mit viel Glück Reste der Eiszeitfauna finden, z.B. einen Backenzahn vom Mammut oder Knochen vom Wollnashorn usw. Ähnliches haben wir in den zeitgleichen Schottern von Bobingen vorgefunden und so wissen wir genau, wie die Tierwelt damals ausgesehen hat (Gregor et al. 2012, Karte Abb. 2 und Kap. 2.28, LL-2.28k).

2.47 Tuff, Tufa, Kalkstein - was ist was?

Zum häufig in Landsberg und Umgebung auftretenden Werkstein möchte ich als Geologe noch einiges bemerken:

Die Tuffquadern stammen z.T. aus Paterzell, einem Refugium des berühmten Eibenwaldes (Abb. 2) dort. Der Eibenwald ist ein alter Bestand und wird wohl aus der Nacheiszeit stammen, wenn er nicht in geschichtlicher Zeit angelegt wurde, um Bögen herzustellen. Der alte Steinbruch existiert noch dort, allerdings stark zugewachsen. Des Weiteren haben wir den Tuff lokal in der Gegend von Polling/Weilheim (Abb. 2) und Wessobrunn vorhanden, verwendet für Sakralbauten. Sehr schön steht im Text zum Mutterturm eine Notiz von Herkomer (Neunzert 1988: 51):

"I used a native stone, called tufa. Although of a volcanic appearance, it is strictly a limestone; one moreover which hardens in the air and is specially suited to damp climates".

Er erwähnt auch ganz richtig das "crumble of age", des "Zerbröckelns im Laufe der Zeit" (Neunzert 1988: 43,51) - ich würde es eher nennen "Spuren der Zeit". Hier wird also die Löchrigkeit und Porosität des Werksteins gut beschrieben und ist genau das Wahrzeichen des Kalktuffs aus der Gegend südlich Landsbergs. Die Verwitterung des Steins ist natürlich durch die Löcher und Poren des Kalksteins bedingt und heute im Zeitalter des Automobils z.T. katastrophal für den Stein, der sonst ein "ehrwürdiges Alter" ausstrahlt.

Übrigens ist der Konstitutionsstein genau aus dem gleichen Material (Kap. 2.24) und kalkige Wasseraustritte findet man an der Maltheserstiege (Kap. 2.16) und am Brunnen im Stadttheater (Kap. 2.18).

Der Kalktuff heißt auch Quellkalk und Quelltuff, bildet in Bayern die "Steinernen Rinnen" und ist in Karstgebieten wie der Schwäbischen und Fränkischen Alb zu finden. Der Tufa ist im amerikanischen Sprachgebrauch kein Kalktuff. Pamukkale in der Türkei mit seinen berühmten Sinterterrassen und die Mammoth Hot Springs (Yellowstone Sinterkalk) gehören zur selben Gruppe von Sedimentgesteinen, wie auch die Stuttgarter Travertine usw. – diese sind aber polierfähig und zeigen Anklänge von Schichten, während der einfach Kalktuff mit dem Messer schnitzbar ist und kaum lagige Partien zeigt. Allerdings gibt es viele Übergänge bei diesen Weichgesteinen (Sedimente).

Nun zu den Begriffen: Tufa (bzw. Tufo), kommt aus dem italienischen Sprachgebrauch, weil z.B. die vulkanischen Ablagerungen Apuliens dort so genannt werden, allerdings fälschlicherweise auch für fossilreichen Kalksandstein verwendet. Die Verwirrung ist also komplett und ich versuche, sie für Laien aufzubereiten. Hinzu kommt, dass der bayerische Ausdruck Tuff eigentlich falsch ist, da Tuff normalerweise eben vulkanisch ist und lapillireiche Aschen bezeichnet.

Der "Kalktuff" ist eine Kalkausfällung der letzten Jahrtausende und kommt in Bayern aufgrund der karbonatreichen Wässer des Untergrundes häufig vor. Karbonat wird bei Drucklösung, also wenn es aus dem Boden kommt, ausgefällt und bildet weiße Überzüge auf natürlichen Objekten wie Blättern, Früchten, Hölzern, Hüten oder Stoffen, Münzen oder anderen Gegebenheiten. Letztere sind in Carlsbad (heute Tschechien) als Touristenattraktion in wenigen Stunden gebildet worden, wie schon zu Goethes Zeit.

Der Werkstein Kalktuff ist also ein poröser Sinterkalk, der sich schnell absetzen und Objekte versteinern kann (ibid.: 43) und der z.B. im Natursteinwerk Lindner in Polling (Weilheim)

Abdrücke von Blättern, Holz und Algenrasen zeigt (LL-2.47a-g). Das Werk ist noch in Betrieb und man kann dort die Ablagerungen der letzten 15 000 Jahre sehen. Die Ausstellung im Heimatmuseum Polling bei Weilheim ist sehenswert (LL-2.47h-m), bringt sie nicht nur die Geschichte der Umgebung zum Erzählen, sondern auch die jahrtausendealten Funde aus den Kalktuffen des Pollinger Kalktuffwerkes Lindner, die in neuerer Zeit von Koch untersucht wurden (vgl. Hermann 2016).

Um vielleicht die Verwirrung zu vollenden: Der Alm, auch Seekreide genannt, ist noch weniger verfestigt als Kalktuff und wird oft als Überlagerung von Torfen gefunden, da kalkhaltige Wässer durch Druckentlastung Kalk abscheiden, wenn sie austreten. Oft findet man Schnecken usw. im Alm (am Bodensee "Schnegglisande" genannt), ähnlich den anderen Kalken, zusätzlich die zur Bildung notwendigen Algen (Characeen, Armleuchteralgen). Der Wiesenkalk besteht aus hochporösem weichem Mergel und kann Kuppen bilden, wenn sich das Hangquellwasser "entlastet" (vgl. Gregor 2017).

Tropfsteine gehören ebenfalls in diese Gruppe, bilden sich aber durch tropfendes Wasser im Laufe vieler Jahrtausende, meist in Höhlen. Sie zeigen, ähnlich wie Travertin, lagenweise Sinterringe, die etwa den Zuwachsringen bei Bäumen entsprechen, sich aber anders bilden. Die Natur ist eben vielgestaltig. Der Begriff Dauch(en) ist heute eher unüblich (s.u.), meint aber auch Kalksinter.

Als Besonderheit muss hier noch der Hurlacher Kalksinter erwähnt werden, der nördlich Landsberg am Ufer des Lech ansteht (Gesslein & Schellmann 2010), zwischen Staustufen 18 und 19. Er hat nicht, wie bei den anderen Dauchen typisch, ein postglaziales Alter, sondern ein älteres, nämlich ein Riß-Würm-Interglaziales Alter von etwa 120 000 Jahren (vgl. Jerz & Mangelsdorf 1989). Die Schneckenfauna entspricht der einer Warmzeit (Kovanda 1989).

2.48 Dominikus Zimmermann und die Wessobrunner Schule

Auch wenn ich persönlich weder Rokoko noch Barock hochschätze, da ich eher für geradlinige Romanik und saubere Werksteine schwärme, muss ich doch hier auf den berühmten "Altmeister" eingehen (vgl. zu den Brüdern Zimmermann: Hofmann & Baur 1973, zu Dominikus: Schmidt 1951).

Zum Verständnis, aus welcher Zeit Dominikus kam, hier einige Erklärungen (Stilkunde-Zeittafel vgl. Abb. 11):

Das oder der Barock ist ein Begriff aus dem Portugiesischen, wobei barocco eine Perle mit unregelmäßigem Aussehen bedeutet, die auch als schwülstig oder sonderbar angesehen wurde. Erst im 20. Jh hat sich daraus die Stilepoche Barock entwickelt. Wir unterscheiden Frühbarock bis etwa 1650, Hochbarock bis etwa 1720, und das Spätbarock oder Rokoko bis etwa 1770. Ein Symbol dieser Zeit war der Tod und das Bewußtsein der "vanitas mundi", der Vergänglichkeit alles Irdischen – das prägte das ganze Zeitalter. In diese Zeit fallen die Tischsärge, der 30-jährige Krieg, Totentanz-Darstellungen usw.

Der Architekt und Altarbauer lebte von 30. Juni 1685 (geb. in Gaispoint, heute Wessobrunn, Abb. 2) bis zum 16. November 1766 (Grab in Wies bei Steingaden). Seine Rokoko-Bauten belegen die Wessobrunner Schule und seine Beeinflussung oberschwäbischer Bauwerke des Rokoko ist wohl einmalig. Er war eigentlich ein typischer "newcomer", wie man heute vielleicht sagen würde, denn erst mit ihm kam die Idee des Barock und Rokoko zum Tragen. Hatten die vorhergehenden Architekten und Künstler den Renaissance-Stil bevorzugt, so schien ein Wechsel im 17. Jh. angebracht. Italienische Stuckatoren konnten nicht mit den

Vertretern der Kunst in Bayern mithalten und so wurde in Wessobrunn ein Stuckatorenzentrum eröffnet (Wessobrunner Schule), das z.T. hunderte Lehrlinge und Künstler beherbergte.

Dominikus als Architekt und Stuckateur, sein Bruder Baptist als Freskenmaler, waren in ihrer Zusammenarbeit einmalig, was die Wieskirche (Abb. 2) - heue UNESCO Weltkulturerbe deutlich zeigt. Es ist eine schwelgende Welt voller Putten und goldener Bänder, von Stuckrocaillen und Arkadenbögen – allerdings darf man nicht vergessen, dass der Hintergrund kein Werkstein wie in der Romanik war, sondern z.T. strohbespannte Gipswände. Hier herrscht also ein völlig anderes Baukonzept und eine andere Statik vor - eben typisch für diese Zeit. Auch dass Altarsäulen aus Holz angemalt wurden und zwar im Stile von "Marmor", hat mich als Geologe doch sehr erstaunt, denn vor allem in kleinen Dorskirchen haben die Maler wohl noch nie echten Marmor gesehen. Ist die Romanik streng nüchtern und arbeitet vielleicht mit verschieden farbigen Werksteinen, so verzichtet das Rokoko auf jeglichen "Steinanspruch" und bringt Stuck zur Vollendung. Stuck (ital. Stucco) ist ja Mörtel, gemischt mit Wasser und Gips, der sich plastisch ausarbeiten lässt. Der aufwändigere Scagliola-Stuck wurde auch von Dominikus verwendet und imitiert Marmor sehr gut - ist auch bedeutend teurer. Hier wird das Mineral Anhydrit (wasserloser Gips) geknetet, geschnitten und poliert und dadurch der Marmoreffekt erzielt, z.B. in der Klosterkirche der Ursulinen in Landsberg, in Biberbach, u.a.O. Hugo Schnell hat in den Landsberger Geschichtsblättern darüber berichtet; man vergleiche ebenso zahlreiche Artikel über D.Z. ebendort im Register der Landsberger Geschichtsblätter (1902-2001). Weitere Beispiele sind die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Schussenried, und die Wallfahrtskirche Birnau in Uhldingen.

Kurz zu Gips und Anhydrit: Gips wird gewonnen als Gipsgestein und hat die Fähigkeit, nach Brennen wieder Wasser aufzunehmen und abzubinden. Bei 110°C Temperatur gibt es gebrannten Gips, bei 150°C Stuckgips und bei mehr als 500°C Anhydrit, bei dem durch Kalkzusatz besonders dichte Materialien entstehen, eben Stuckgips. Der Stuttgarter Bahnhof liegt in Gipsschichten – und da wundert man sich, warum es Probleme gibt. Gipsgestein kann quellen (Wasseraufnahme) und verschiebt dann natürlich andere Gesteinsschichten. Gefährlicher Untergrund, Verteuerungen und Zeitverlust sind handgemachte Probleme im Gipskarst.

Besonders im Islam waren Stuck in allen Varianten wichtige Stilelemente bei architektonisch aufwändigen Bauten, da menschliche Abbilder verboten waren und auf dieses Weise die Kompositionen alleine in ihrer Zier wirken mussten (vgl. z.B. Alhambra, Topkapi etc.). Wer kennt nicht die Büste der Nofretete (Hauptgemahlin des Pharao Echnaton im 14. Jh. v.Chr.) – natürlich aus Stuckgips (mit Kalkstein gemischt), was die Ägypter bereits seit alter Zeit beherrschten.

Interessanterweise gibt es ein ähnliches Phänomen der überbordenden und ausladenden Architektur, unabhängig vom Gips, in Apulien. In der Stadt Lecce formierte sich im Cinquecento (1571) und später der sog. "Barocco leccese", aber ausgeführt in marinem weichem Kalksandstein, "tufo" genannt (jungtertiären Alters, vgl. Kap. 2.47). Ein Vergleich mit Landsberg ist durchaus angemessen, wenn man die Stile vergleicht (LL-2.48b, Seitenaltarbereich), besonders den von Santa Croce in Lecce (vgl. dazu Gregor 2015: 58-61). Etwa ab 1750-1770 kam man vom ausladenden Stil ab, wurde nüchterner und die Wessobrunner Schule hatte bis Mitte des 19. Jh. nur noch wenige Mitglieder. Kirchliche

Nachweise der Wessobrunner Schule sind z.B. die Benediktinerkirche Zwiefalten oder die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg in Ellwangen (Jagst).

Ein Wort zu Wessobrunn, das früher Gaispoint hieß, und erst durch das Kloster im Laufe der Zeit "umbenannt" wurde. Das Kloster (753 gegründet), ist untrennbar mit der Tassilo-Linde verknüpft, unter der Tassilo III., ein Agilolfinger, den Traum mit den 4 Quellen in Kreuzform hatte. Sein Freund und Gefährte Wezzo fand die Quelle, diese wurde nach ihm Wezzofontanum genannt (Wessobrunn). Sie war also Grund für die Klostergründung und wurde zu Ehren von Petrus und Paulus vorgenommen.

Vor kurzem hatte ich ein Problem mit alten Angaben zu Messeinheiten. Im Hinblick auf Dominikus Zimmermann muss man wissen, dass er seine Pläne nicht in Metern gezeichnet hat, sondern wohl in den damals gängigen Einheiten wie Bayerischer Fuss mit 28,8 cm, Bayerische Elle zu 83,49 cm usw. Die internationale Einigung über Maße und Gewichte fand erst 1889 (Internat. Meterkonvention) statt und ab diesem Zeitpunkt haben wir den Meter als Längeneinheit in Deutschland (TRAPP 1998).

Die frühere Maßeinteilung beruhte ja auf Körpermaßen:

Fuß oder Schuh ist klar definiert, die Elle bezog sich auf die Länge des Armes vom Ellbogen bis zur Spitze des Mittelfingers, der Zoll war die Breite des Daumens und das Klafter (auch der oder die) die Spannweite der beiden seitwärts gestreckten Arme. Erst seit dem Mittelalter setzte sich in Europa die duodezimale Zoll-Einteilung durch. Dominikus Zimmermann benutze also sicher die bayerischen Maße, aber im schwäbischen Baden Württemberg wohl die dortigen. Dass Körpermaße variieren, erscheint uns heute völlig klar und die metrischen Maße (Ur-Meter in Paris) sind überall kosmopolitisch verwendbar.

Der gotische Dom zu Bergamo (1459) zeigt an der Außenfassade Eisenstangen mit diversen abrufbaren Längeneinheiten – die eben nur für diesen Dom galten (Gregor, U. & H.-J. 1993: 55, Taf. 8, Fig. 2).

Ein Versuch sei hier gewagt, die verschiedenen Maße umzurechnen, allerdings nur die bayerischen Maße, denn in anderen Ländern gab es eben andere Einheiten, zwar ähnlich aber trotzdem gültig (z.B. Nürnberger Elle).

Früheres Maß	Metrisches Maß (gerundet)
Skrupel (eigentlich Kieselstein, Maßeinheit	0,16 mm
Linie = 12 Skrupel	2,02 mm
Zoll = 12 Linien	2,4 cm
Elle = 2 Fu β , 10 ^{1/4} Zoll	83,3 cm
Fuß = 12 Zoll	29,85 cm
Schritt = 28 Zoll	0,681 m
Klafter = 6 Fuß	1,75 m
Rute = 12 Fuß	3,50 m
Meile (vor 1811)	7,414 km

2.49 Kulinarisches in Landsberg

Beim letzten Besuch entdeckte ich in Landsberg das Literatur-Cafe, sprich Lechcafe, am Ende der Salzgasse, No. 138, Ecke Floßgassenweg, am Flößerplatz. Kommt man in das privat anmutende Ambiente hinein, faszinieren gleich die Bücher im Schrank. Homers Ilias, Götter, Gräber und Gelehrte, Sophies Welt, Dostojewski, usw. – ich fühlte mich gleich zuhause. Capuccino, hausgemachte Kuchen, Frühstückshighlights, Mittagstisch (Kaiserschmarm am

Montag), Brunchbuffet und die nette Chefin machen einen Besuch gemütlich und "lesenswert". Tel. 08191-9409583, lechcafe.Landsberg@web.de

Öffnungszeiten: Mo, Do, Fr:11-17 Uhr, Di, Mi: Ruhetage, Sa: 10-17 Uhr, So: 14-17 Uhr.

Empfehlen kann ich auch die Bayertor-Turmschänke (Alte Bergstr. 448, 86899 Landsberg a.L., www.bayertor-turmschänke.de; bayertor-turmschänke@online.de) mit ihren bayerischen Spezialitäten. Das Ambiente stimmt auch dabei. Nur – man muss ja nicht den Turm aufsteigen, vor allem nicht nach dem Essen.

Natürlich darf das Herkomer-Café im Mutterturm nicht fehlen, das gastronomisch einiges zu bieten hat und in dem wir zur vollsten Zufriedenheit dinieren konnten. Die Öffnungszeiten sind: 9-18 Uhr, Montag geschlossen, Tel. 08191-9736177. Nett ist die Speisenkarte, mit einer Jugendstil-Dame vorne drauf, die auch an der Wand als Bild hängt – Freund Uli hat es genossen (das Essen natürlich). Beim letzten Mal hab ich gelernt, unseren Besuch vorher anzumelden, denn die Restauration wird gerne und viel gebucht.

Selbstverständlich gehört auch die Wirtschaft vom "Mohren" hierher, da man dort im heimeligen Ambiente gutes einheimisches Essen bekommen kann. Tel. 08191 / 9694701 (Büro). Die ehemalige Weinwirtschaft "Mohrenkopf" besteht seit dem 15. Jh. und ist mit seinem Festsaal fester Bestandteil Landsberger Gastronomie. Mit Klaus waren wir bei den "Knödeln" unterwegs (natürlich mit ofenfrischem Schweinsbraten) und haben sie voll genossen.

Sandau ist heute ein romantischer Platz zum Spazierengehen, Ausspannen und Genießen. Letzteres kann man in der Waldwirtschaft der Fam. Czerny erfahren (Tel.08191-9734900, info@waldwirtschaft-sandau.de, Öffnungszeiten: Mo-Fr: ab 17,00, So-F: ab 11,30-21,00), was ich hiermit wärmstens empfehle – vor allem die Fische.

2.50 Friedhofsräumung St. Johannes - ein Problem

Bei meinen Recherchen zu und über Landsberg habe ich bei persönlichen Gesprächen bemerkt, dass ein gewisser Unmut über die archäologische Ausgrabung des Friedhofs hinter der Johanniskirche herrscht. Nicht nur Stadtpfarrer Zeitler hat in einem Artikel klare Worte zum Thema gebracht, auch in anderen Zeitungsartikeln findet man Ähnliches. Ich möchte hier als Vertreter der Naturwissenschaften einen kurzen Exkurs zu diesem Thema wagen und versuchen, die Angelegenheit so objektiv wie möglich zu sehen. Dazu gibt es einzelne Punkte anzusprechen:

Die Stadt hat wohl einen Bauträger gefunden, der Interesse am Friedhofsgelände hatte und dort zu bauen beabsichtigt. Als das Vorhaben beschlossen war, musste das Landesdenkmalamt reagieren, denn solch ein Friedhof ist ein Denkmal. Normalerweise hätte man den Friedhof nicht angetastet, aber er war in Gefahr, zerstört zu werden. Wie schnell so etwas gehen kann, haben wir vor kurzem in München bei der Zerstörung eines denkmalgeschützten Hauses, genannt das Uhrmacherhäusl in der Altstadt Giesing, gesehen.

Die Firma "Dig it! Company GbR" bekam den Auftrag und hat nach bestem Wissen und Gewissen die Gräber ausgehoben, die Skelette geborgen, natürlich in Schachteln aufbewahrt und nun liegen sie in der Anthropologischen Staatssammlung zur näheren Untersuchung.

Bisher alles korrekt und wissenschaftlich einwandfrei.

Auf einer anderen Ebene darf und muss man sich natürlich der Frage stellen, ob eine Aufbewahrung in Schachteln "würdig" ist. Und richtig ist auch die Frage: Musste das sein? – In der Archäologie und in der Anthropologie geht man heute prinzipiell nach dem Grundsatz

vor: lieber bewahren als ausgraben, also ohne Grund keine Ausgrabung. Bei einer vergleichbaren Grabung in Olching, am Nöscherplatz (Muhle 2011), war ebenfalls eine Notgrabung aufgrund von Bauarbeiten gegeben, aber der interessanteste Teil der Fläche wurde nicht angegangen und wieder sorgfältig abgedeckt. So muss man sich mit der Frage der Notwendigkeit vielleicht an den Stadtrat oder den Bauträger wenden.

Wenn die Ausgrabung eines Denkmals stattgefunden hat, dann muss auch eine wissenschaftliche Untersuchung vorgenommen werden. Dafür ist die ordnungsgemäße und konservierende Aufbewahrung in Schachteln notwendig und die Norm. Es kann auch in Zukunft eine Wiederbeerdigung vorgenommen werden. Dies ist z.B. auf der Insel Wörth geschehen. Auch dort sind Untersuchungen gemacht worden, um wissenschaftliche Ergebnisse verwerten zu können (Gregor, pers. Bericht).

Um den Sinn von Ausgrabungen und wissenschaftlichen Untersuchungen verständlich zu machen, habe ich Herrn Kollegen Dr. Schreiber gewinnen können, über die Grabung zu berichten und erste Ergebnisse vorzulegen. Ich hoffe, dass dies gut aufgenommen wird und die Diskussion über das Friedhofsgelände etwas entschärft werden kann.

So viel lässt sich sagen zu den Themen Wissenschaft und bestehende Gesetze, sowie Erhaltung von Kulturgut – und letztendlich zur Erhaltung der leiblichen Überreste unserer Vorfahren. Über die Frage, welches Vorgehen "würdig" ist kann ich mich nicht äußern, denn hier gibt es verschiedene Ebenen.

Zuletzt wünsche ich mir, dass die neue Bebauung sich in das Stadtbild fügt, dass evtl. ein Bodendenkmal bzw. eine Notiz in Stein vor Ort erfolgen könnte (wie in Olching) und dass insgesamt das Areal im Gedenken der Bürger Landsbergs einen Platz finden kann.

Soeben bekomme ich einen Artikel aus dem Landsberger Tagblatt, wo die Gruft der Ursulinen im Bezug zum Johannis-Friedhof erwähnt wird (Schöndorfer 2018: 25). Dort wird auf unterschiedliche Ansatzpunkte Bezug genommen und auf rechtlich-formelle, ethische und naturwissenschaftliche Seiten der Betrachtung hingewiesen. Als Naturwissenschaftler, als Anthropologe, verstehe ich die einzelnen Aspekte, aber natürlich denke ich in meiner Richtung und das betrifft eine Auswertung der Befunde der Landsberger Bürger zur Zeit des "Gotzackers".

3 Ende und kurze Geschichte des Autors mit Begleitern

3.1 Kleiner Exkurs des Autors

Nach diesen Exkursionen mag ein Resümee erlaubt sein. Der kleine Spaziergang soll kein Lehrbuch sein, sondern ein persönlicher Führer und "Beschreiber" eines Ortes und seiner Umgebung, mit interessanten und interessierten Bemerkungen zum Thema Landsberg und darüber hinaus. Ich bin bis 1964 dort gewesen, hab mit Mutter und Großmutter erst im Forsthaus im "Englischen Garten" gewohnt und dann in der Vorstadt in der Ignaz-Kögler-Straße. Der Namensgeber der Straße war Landsberger Jesuitenmissionar in China, wo er sich wissenschaftlich der Mathematik und Astronomie widmete (für mich kein "Vorbild" als dort Wohnender, weil Mathematik mir immer Abscheu verursacht hat!).

Die Schulzeit, die in der Volksschule noch mit "Ruethen" durchgestanden wurde (Tatzen), hat mich früh schon naturwissenschaftlich geprägt, da ich schon mit 10 Jahren durch einen Artikel in der Deutschen Illustrierten zur Begeisterung für Fossilien, Urzeit, Vormenschen und Archäologie kam. Durch die ganze Schulzeit hindurch war ich auf diese Weise geprägt, lernte in der Schule Chemie, Physik, aber vor allem Biologie, Geschichte, Erdkunde und

Vorträge zu halten, englisch zu denken und analytisch zu beobachten. Und das half mir beim Studium ganz phantastisch, sodass ich in kürzester Zeit mein Diplom hatte, gleichzeitig mit Geologie-Paläontologie auch Anthropologie und Archäologie-Prähistorie studieren, also ein breites Basiswissen aufbauen konnte. Und das war genau richtig für meine freiberufliche "Berufung", denn die Naturwissenschaften sind mehr als Beruf und Hobby. Leonardo da Vinci und Alexander v. Humboldt sind Vorbilder für jeden aus dem Fach, aber auch Goethe war Bergrat und Naturwissenschaftler, beschäftigte sich mit dem Ginkgo aus China, dem Elefantenskelett und wurde mit einem Mineral "Goethit" geehrt. Und gerade letzteres umfassendes Interesse für Zusammenhänge, geht auf unseren Klaus Münzer zurück, das systemische Denken eines Wissenschaftlers hat er geleitet und geformt, zusammen mit anderen Lehrern, die mir das Interesse an allem Lebenden beigebracht haben (nur nicht die Mathematik!).

Es sei erlaubt, einige Bilder aus meiner Kind- und Jugendzeit zu bringen, darnit der Leser weiß, mit wem er es zu tun hat.

Noch artig zur Zeit der Kommunion und Firmung (LL-3.1a) wollte ich doch lieber Seeräuber werden (LL-3.1b), landete aber dann als Herold im Ruethenfest (LL-3.1c), was mir auf dem Pferd gar nicht behagte – drum blieb ich immer beim Auto. Es folgen ein Klassenfoto von der Volksschule mit Lehrer Heinrich Freiberger (wohl 1949, LL-3.1d), ein Klassenausflug zum See (Weiherbad, LL-3.1e) mit Schulfreunden und dann das Klassenfoto mit Klaus zentral im Vordergrund und meiner Wenigkeit zwei Reihen hinter Klaus (LL-3.1f).

Zwei Bilder sollen das Fußballturnier von 1962 dokumentieren, das von den Gewinnern dementsprechend gefeiert wurde (LL-3.1g), Schulfreund "Johnny" Kaiser mit Pokal (LL-3.1h).

1964 kam das große Ereignis "Abitur", das mich nach München an die Universität katapultierte. Als Student der Anthropologie lernte ich Skelette bearbeiten (LL-3.1i), als Jung-Geologe war ich in Steinbrüchen unterwegs, als älterer Geologe im wilden Kurdistan (LL-3.1k,l), in den Tagebauen der RWE (LL-3.1m), auf Exkursion in Guatemala, Indien, Costa Rica (LL-3.1n) und nun als Spitzweg-Enthusiast auf der Alb unterwegs (LL-3.1o). Glückauf, Landsberg!

3.2 Auf Großvaters Spuren

Es gibt nun noch einen Grund, sich mit Landsberg verbunden zu fühlen – Dominikus Zimmermann. Ich brauche über diese Figur der Geschichte kaum etwas zu sagen – zu bekannt ist er in Landsberg. Nun hat ein Onkel von mir Ahnenforschung betrieben und als Fazit durch die Jahrhunderte festgestellt, dass unser Stammbaum irgendwo vor Dominikus oder Baptist endet, aber mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Zugehörigkeit zum Zimmermann-Clan besteht. Alle Vorfahren meinerseits waren Zimmerleut, Kutschen- und Schlittenbauer, bis zum Maurermeister und Baumeister bei meinem Großvater Ignaz Zimmermann (LL-3.2c,d). Für alle hatte der Hammer eine besondere Bedeutung. Nun schlage ich als Geologe aus der Linie heraus – aber der Hammer ist mir Zier und Tat, Idee und Schicksal. Mein Wappen meiner Firma Palaeo-Bavarian-Geological-Survey zierte im Rautenwappen ein – Hammer (LL-3.2a), jawohl. Tradition ist was Schönes, wenn man es versteht, was daraus zu machen. Ähnlich ist es mit der guten Zusammenarbeit mit Herrn Anton Lichtenstern, die bereits von unseren Großvätern praktiziert wurde. Steht doch bei Dietrich (1996: 653, Abb. 611 a, b) nachzulesen, dass das Naus Nr. 233 am Vorderanger von beiden bearbeitet wurde, also beide

am Objekt zusammen gearbeitet haben: Josef Lichtenstern, Zimmermeister; Ignaz Zimmermann, Maurermeister! Wie die Väter, so die Söhne, oder besser: wie die Großväter, so die Enkel! – was das Teamwork betrifft. Das Haus Nr. 237 gehörte meinem Großvater Ignaz (ibid.: 661, gekauft 1912, vgl. altes Foto LL-3.2b), seines Zeichens Baumeister mit Baugeschäft darin. Leider fiel er kurz danach in Verdun am 18.6.1916 (Grab in Azannes II, war in der leichten Munitions-Kompanie, Bayer. Feldartillerie-Regiment No. 9).

Zwei alte Bilder sollen dem Andenken meines Großvaters gewidmet sein, der in Landsberg gearbeitet und gewohnt hat (LL-3.2c,d).

Auch wenn eine Lücke zwischen 1964 und etwa 2000 bestand, war ich um Landsberg herum tätig (Augsburg, Schwabmünchen, Weilheim, Kempten, Memmingen, München und Fürstenfeldbruck, Molasse-Untergrund Bayern), aber auch in Guatemala, Ägypten, Libyen und Indien, Sardinien oder Griechenland, Italien, Spanien oder der Türkei, wo ich genau das Interesse an allen möglichen Objekten, Vorgängen und Landschaften hatte, wie ich sie in der Teufelsschlucht, am Lech oder im Nagelfluh erfahren habe.

Landsberg - ein Berg voller Land, ein Berg Erinnerungen, ein Berg Wehmut - Glückauf.

3.3 Alte Fotos und Neuere Bilder – schwarzweiß oder Farbe

Da ich aus der Zeit der analogen schwarz/weiß Fotografie komme, möchte ich hier einige alte Bilder von Landsberg bringen, die "uralt" sind und doch einen gewissen Charme haben. Sie wurden mir von Freund Erwin zugeschickt, da er von meinem Interesse wusste. Das Krankenhaus (LL-3.3a) ist mir lebhaft in Erinnerung, da ich nach einem Hundebiss in die linke Backe dort auf der Pritsche warten musste, bis man mir die große Wunde zugenäht hatte. Das Bild von der Floßlände (LL-3.3b) ist etwas triste und sieht heute völlig anders aus. Mir persönlich gefällt der Blick vom Jungfernsprung auf den Mutterturm und die Pflugfabrik – er war ja auch oft Motiv für Bilder jeglicher Art (vgl. Kap. 2.23 und LL-3.3c).

Das Rathaus in s/w ist heute eher ungewöhnlich, hat aber den Vorteil, dass man von der Farbe nicht abgelenkt wird. So sieht man sofort den Unterschied zu heute, vor allem die Zier über den Torbögen und am Giebelportal – es hat sich doch einiges verändert.

Das Bayertor zeigt ebenfalls einige, aber kleinere Veränderungen, wenn man von auswärts kommt. Vor allem die Fensterpartien sind verändert.

Zu alten Ansichten und s/w-Fotos vgl. man Huber 1991, Neunzert 1992, Weisse 2006).

Die beiden Bilder von unserem "BÜ" (Kunst- und Zeichenlehrer Bügelmeier) betreffen den Schmalzturm und die Hl.-Kreuz-Kirche, allerdings in Farbe (LL-3.3f,g).

Das Ölbild von B. Randzio, früher bei Luise Gregor, ist auf Taf. 6 (LL-3.3h) zu sehen, etwas als Gegensatz zu den beiden folgenden Bildern.

Zuletzt habe ich zwei Bilder zu erwähnen, die ich sehr schön und informativ finde und hier zur Ansicht bringen will: Frau Birgitt Wöllner (Hojehaus, Landsberg, LL-3.3i) zeichnete den Nonnenturm (Tafel 7) und meine Frau Uta Gregor den Mutterturm in Aquarelltechnik (Tafel 8, LL-3.3k)— beiden Damen mein Kompliment für diese Beiträge.

3.4 Miscellanea Curiosa - Merkwürdigkeiten und Besonderes

Von alten Zeiten zu den neuen, sind ja nur Jahrzehnte vergangen (Geologen denken in Jahrmillionen). Die Verbindung ist ja immer – Landsberg - und nun der Sprung zu heute.

Biographie von Ernst Friedrich Salcher

Vor kurzem hat ein alter "Landsberger" seine Memoiren geschrieben, nämlich Ernst Friedrich Salcher (LL-3.4d neben Klaus). Sein im Eigenverlag gedrucktes Werk - Ernst und Jakob und viele andere - Eine Familiengeschichte (2017) - hat mich durch seine biographische Eigenheit, seine flüssige Darstellung und seine Art, Dinge anzugehen, fasziniert. Auch wenn wir in der Schule vielleicht keinen besonders nahen Kontakt hatten, haben wir den nun in der letzten Zeit langsam aufgebaut und sogar Gemeinsamkeiten in unseren sehr verschiedenen Lebensweisen gefunden. Man sieht, Landsberg hat etwas über Zeit und Raum hinweg Verbindendes! Sonst würde man sich nicht gerne erinnern.

Sein lesenswertes, nachdenklich machendes Buch kann man als pdf bei ihm selbst, Ernst Salcher, direkt erbitten (unter esalcher@t-online.de).

Film von Jule Ronstedt vom Juni 2017: Maria Mafiosi

Dass Landsberg auch Schauplatz eines heißblütige Krimis sein kann (LL-3,4e), passt thematisch gut zum Schwarzmarkt im Klösterlbereich (Kap. 2.3). Der Schauplatz ist fast immer gut kenntlich und führt uns im Film nicht nur vom Lechwehr am Mutterturm aus zur gut kenntlichen Silhouette der Stadt, sondern auch zu vertrauten Gebäuden und Straßen: Hl.-Kreuz-Kirche, auch im Inneren, dem Hauptplatz, dem Rathaussaal, zur Lechbrücke und zur alten Bergstrasse. Der Song "Come prima" von Tony Dallara von 1957 vermittelt wieder italienisches Flair, wie wir es schon bei den Viscontis hatten (Kap. 2.7).

Ein Werk aus Büglmeiers Schule

Ein kleiner Abriß über einen weiteren Lehrer mag hier erlaubt sein, unseren "Bü" betreffend (Konrad Büglmeier, seines Zeichens Zeichen- und Kunstlehrer). Auch Bü hat auf seine Weise manche Einstellung im meinem Leben schon früh geprägt, so das Skizzieren von wissenschaftlichen Ausgrabungsstätten usw., aber auch das Interesse an Kunst und Kultur, besonders auch der modernen Kunst. Wir hatten einmal die Aufgabe, ein Tier zu zeichnen, in diesem Falle ein Gürteltier, und das ohne einen "Strich", sondern nur mit winzigen Punkten. Die wochenlange Arbeit werde ich nie vergessen, aber es hat sich gelohnt.

Mein Schulfreund Erwin Delles hat meine Arbeit wieder ausgegraben und so soll hier sein Brief und zwei (gemeinsame) Arbeiten zitiert und gezeigt werden:

"Horst Kaiser bedauert, dass sein Gürteltier in Bü's Galerie verloren ging. Lieber Jochen, von Deiner Arbeit habe ich aber eine Xeroxkopie (LL-3.4f), die ich heute digitalisiert habe und an Horst geschickt habe (Dein Urheberrecht voraussetzend). Meine Arbeit, die "Bü" zusammen mit Deiner Arbeit ausstellte, ist mit 3,3 bewertet. Deshalb greife ich auf Dein Werk zurück. Vergleiche selbst, denn Du hast ja eine Kopie meiner Zeichnung.-

Jetzt aber eine besondere Erinnerung. Diese Kreuzigungsszene ist unser gemeinsames Werk. Wir saßen in Bü's Zeichensaal nebeneinander, beim Zeichnen des römischen Soldaten hatte ich Schwierigkeiten (LL-3.4g). Du hast mir geholfen - der Römer ist Dein Werk! Erinnerst Du Dich? Zum heutigen Karfreitag passend füge ich dieses Bild bei."

Erleuchtung zum Jahresende

Mein Schulfreund Erwin Delles hat mir einen brandneuen Bericht geschickt, der den Landsberger Christbaum am Hauptplatz betrifft. Da ein Baum in seinem privaten Garten zu groß geworden war, stiftete er ihn der Stadt Landsberg für einen neuen Standort vor dem Rathaus. Das erste Bild zeigt den Baum im Garten, das zweite den Transport mit Kran und das dritte den beleuchteten Baum, aufgestellt auf dem Hauptplatz, wie jedes Jahr zur selben Zeit (LL-3.3a,b,c). Mit dieser "Erleuchtung" geht das Jahr zur Neige und wir beschließen die Exkursion mit einem Wunsch von Goethe:

"Erfolgreich zu sein setzt zwei Dinge voraus: Klare Ziele und den brennenden Wunsch, sie zu erreichen."

Das Ziel meinerseits war klar, nämlich Klaus Münzer für seine Tätigkeiten zu ehren und mich bei ihm für seine Unterrichtsart zu bedanken – ob ich den zweiten Teil geschafft habe, können Sie selbst entscheiden – ich hab es schon. Und so geht das Druckwerk seinen Weg.

3.5 Klaus Münzer, Autor Gregor und Schulfreunde

Hier werden einige Fototafeln zusammengestellt, die die besten Bilder von Klaus mit Freunden und ehemaligen Schülern umfassen, während die Mehrzahl auf der Cd unter Klaus gespeichert sind (3.5-Klaus--1 bis 43). Bilder von Freunden und Schulkameraden, zusammen mit Klaus ergänzen die Reihe (Tafel 1-4).

Von meiner Person als Autor erlaube ich mir, einige persönliche Bilder aus meiner Jugend und dem reiferen Alter zu bringen, sowohl um kundzutun, wer das Manuskript geschrieben hat und auch, um meine Verbundenheit mit Landsberg zu zeigen (Tafel 5, 6).

Zusätzlich findet man einige Bilder künstlerischer Art als Belege für Landsberg, die mich durch ihre Machart begeistert haben (Tafel 7-9).

Einen Potpourri von weiteren Bildern findet man auch unter LL-3.5a-o, wobei keine Systematik vorliegt, sondern nur das Zusammengehörigkeitsgefühl der Betroffenen zählt, sowie Informationen rund um Klaus.

Im Einzelnen sind zu sehen:

LL-3.5a: Autor Gregor mit Frau Uta und Klaus

LL-3.5b: Erwin Delles und Jochen Gregor, alte Schulfreunde vor der Volksschule

LL-3.5c: Autor Gregor mit Frau und Schulfreund Kreuzpaintner

LL-3.5d: Elisabeth und Erwin Delles

LL-3.5e: Exkursion mit Klaus im Hexenviertel

LL-3.5f: Exkursion Richtung Pitzling - ohne Klaus

LL-3.5g: Exkursion nach Sandau

LL-3.5h: Enkelin Elina des Autors Gregor, in Landsberg

LL-3.5i: Schulfreunde aus Münzers Klasse

LL-3.5k: Pestenacker mit Schulfreunden beim Vortrag Gregor

LL-3.51: nach der Klosterexkursion mit Herrn Flörke, mit Elisabeth und Erwin Delles, Axel Will und Uta Gregor

LL-3.5m: Autor Gregor beim Dichten der Arbeit

LL-3.5n: "Dienstfahrzeug", manchmal geht's eben schräg zu im Leben

LL-3.50: 90 Jahre Geburtstag von Klaus - im Landsberger Tagblatt

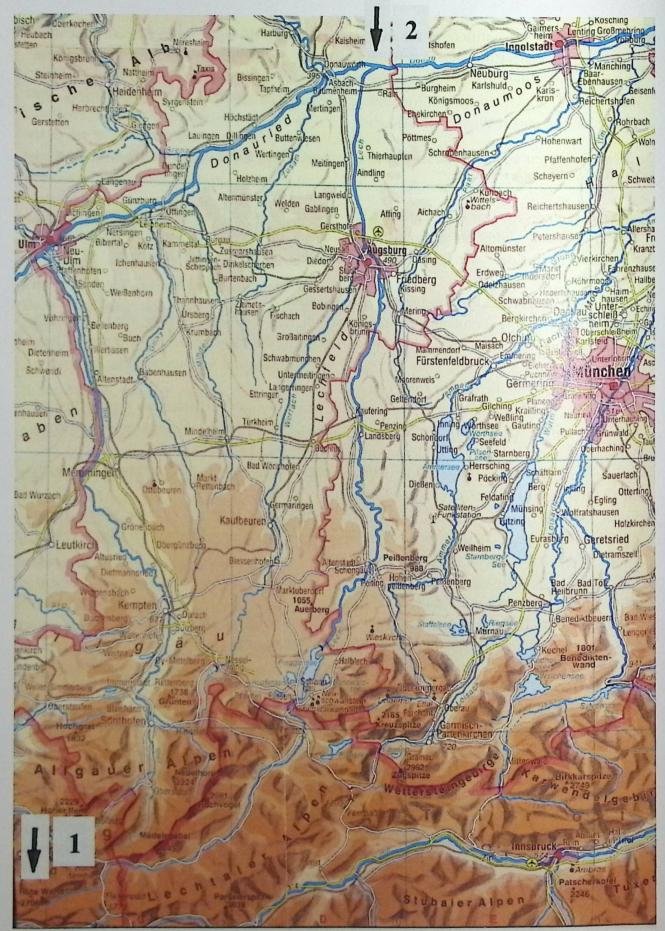


Abb. 1: Der Lech vom Ursprung (Pfeil 1) bis zur Mündung in die Donau (Pfeil 2)

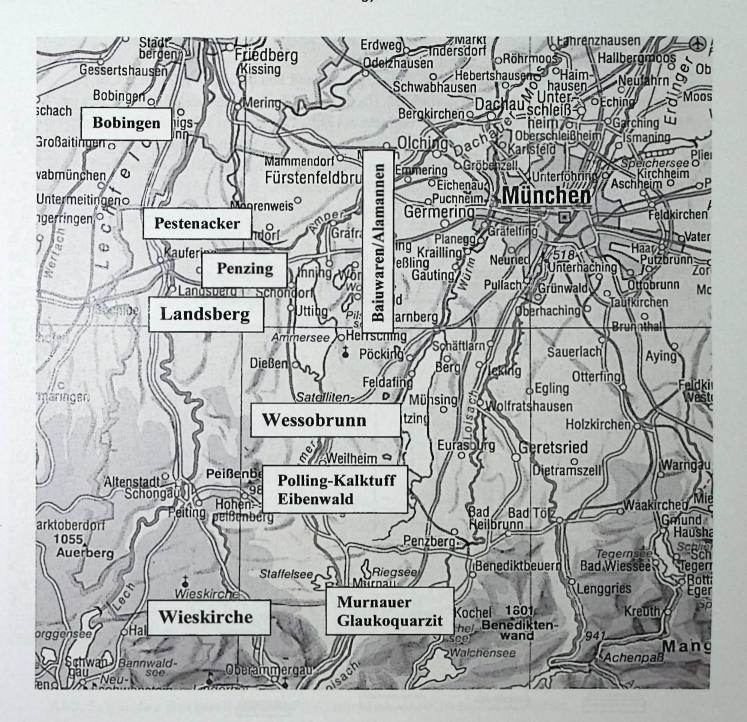


Abb. 2: Geographische Karte mit Angabe wichtiger Punkte aus dem Text:

Landsberg am Lech: die Stadt des Autors; Wessobrunn: Ort der Wessobrunner Schule Wieskirche: beste Rokoko-Arbeit von D. ZIMMERMANN; Baiuwaren/Alamannen-Areal vom Wohnort Olching bis Herrsching; Penzing - Flugplatz; Polling-Kalktuff: wichtigster Werkstein der Region im Werk LINDNER Eibenwald Paterzell: Eiszeitrelikt-Wald mit Eiben, dort auch Steinbruch im Kalktuff Pestenacker; Steinzeitdorf, UNESCO-Welterbe Murnauer Glaukoquarzit: Werkstein Bobingen: nächste Station mit Tierwelt des Eiszeitalters z.Z. der Riß-Eiszeit

Abb. 3: Säulenordnung:

Die Abfolge des Säulenaufbaus geht im alten Griechenland von dorisch (A, 7. Jh. v. Chr.) über ionisch (B, 6. Jh. v. Chr.) zu korinthisch (D, 4. Jh. v. Chr.), die toskanische Säule (C) ist ab dem 3. Jh. v. Chr. als etruskische, vereinfacht dorische Ordnung zu sehen und besonders, zusammen mit der Kompositsäule, ab der Renaaissance bei uns beliebt. Längen- und Breitenmaße, Kapitell und Basis definieren den Aufbau, den schon VITRUV in seinen römischen Architekturvorschriften beschreibt (REBER 2009).

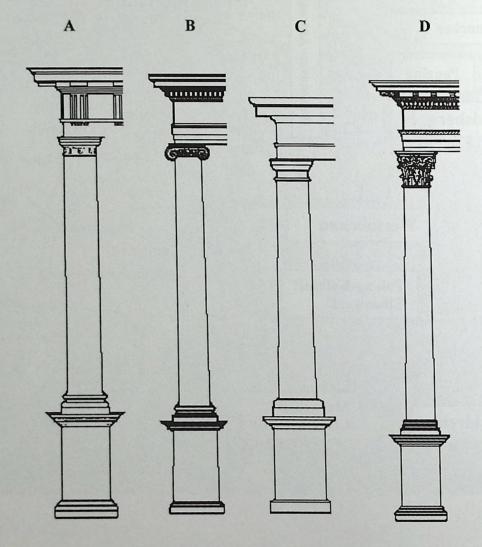


Abb. 4: Das Türchen am Mohren mit einem Spruch vom früheren Weinwirtschaft-Besitzer Augustin Kraz





Abb. 5: Sandau Burgstall-Motte (Pfeil) nördlich der Kirche St. Benedikt, direkt an der Lechleite

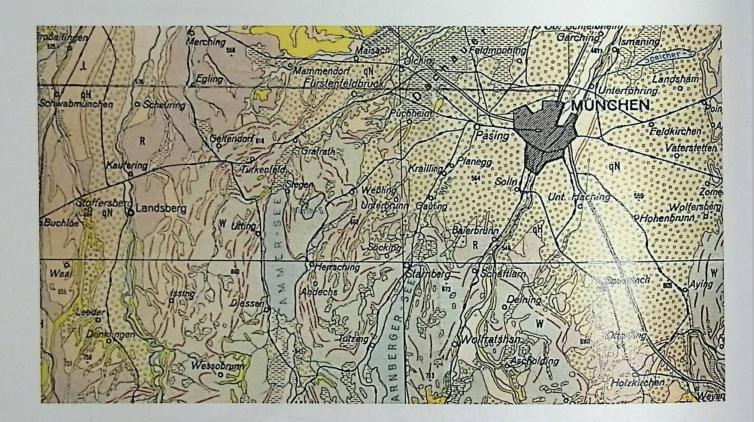


Abb. 6: Geologische Karte 1:500 000 im Ausschnitt Landsberg; man sieht das östliche Ufer (weicher Flinz) anders gestaltet als das westliche (steiler Nagelfluh), Grund für die Talhang-Asymmetrie

Die Signaturen bedeuten:

R=ältere Schotter (Günz bis Riß),

qN=Niederterrassenschotter,

W=Würmeiszeitliche Jungmoränen,

mio (gelb)= Jungtertiär, Miozäne Sande, Tone.

(Daten aus der Geologischen Karte von Bayern 1:500 000 (Hrsg. Bayer. Geol. Landesamt, jetzt Landesamt für Umwelt)

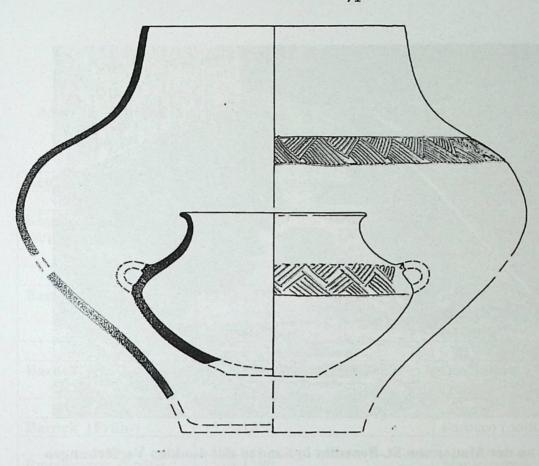


Abb. 7: Bronzezeitliche Keramik mit Zier (aus Kossak 1970/ 71: Abb. 11)

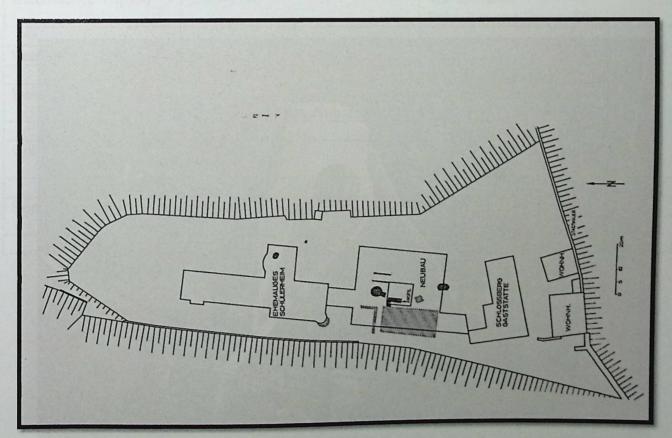


Abb. 8: Übersichtsplan Schloßberg, heute mit Schule, früher mit Anlage von Heinrich dem Löwen (vorgeschichtliche Befunde gerastert und schraffiert (KOSCHIK 1970/71, Abb. 19)

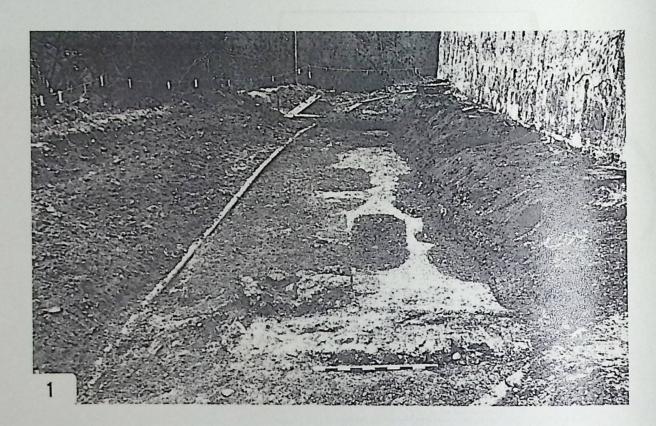


Abb. 9: Grabareal an der Mauer von St. Benedikt in Sandau mit dunklen Verfärbungen

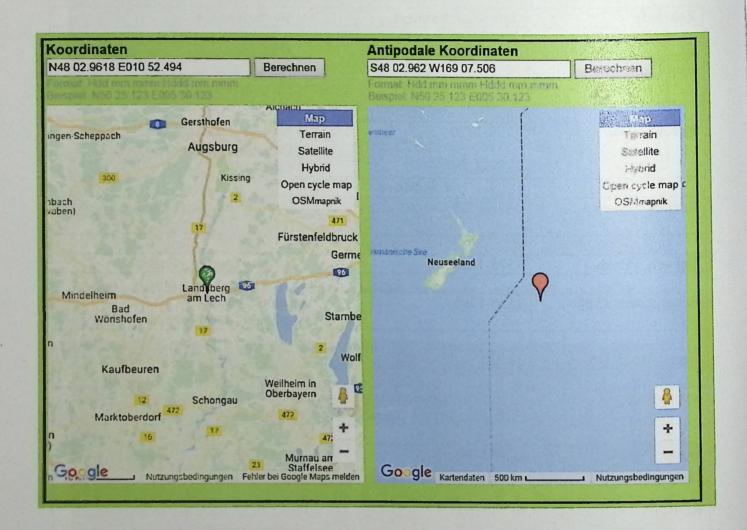


Abb. 10: Suchgraben in Pestenacker, Autor GREGOR mit ersten Funden (1972)

Abb. 11: Zeittafel für Landsbergs Gebäude und geschichtliche Zeiten

Zeitstufe	Jahr-Jahrhundert	Bemerkungen
Klassizismus (Winckelmann)	1770-1840	Wiederbelebung der Antike, Biedermeier, Romantik Historienmalerei
Rareck (Spät-)	1720-1770	Rokoko (Muschelornament) Dominikus Zimmermann (-1766)
	-Landsberg-	
Barock (Tioch-)	1650-1720	Dominikus Zimmermann (1685-)
Barock (Früh-)	1575-1650	Barocco (portug.=Perle)
Renaissance (Spät-)	1520-1590	Manierismus Ital.: Art und Weise, Stil
Renaissance (Hoch-)	1490-1520	
Renaissance (Früh-)	1420-1500, Quattrocento u. Quinquecento mit Humanismus	franz. = Wiedergeburt (der griech. u. röm. Kulturleistungen
Gotik	1130-1500	Name von den barbarischen Goten, "primitive Kunst", Spitzbögen,
Romanik	1000-1200	Im 19.Jh. "nahe der römischen Kultur, Rundbögen

Abb. 12: Der geodätische Referenzpunkt von Landsberg und seine Antipoden bei Neuseeland – ein romantisches Eck!



Literatur

- BAUER, H. & RUPPRECHT, B. (1984): Kunsthistorischer Wanderführer Bayern südlich der Donau.- (Landsberg am Lech: 109-114), 521 S., 75 Taf., 8 Ktn., div. Abb., M. Pawlak Verlagsges., Herrsching
- BAUER, H. (o.J.): Malerei des Abendlandes Barock II.- 88 S., viele farb. Taf. u. s/w-Zeichn., Wissen Verl. GmbH, Herrsching
- BEINERSDORF, S. & SCHWARZ, J. (2011): Reinterpretation der Schütterwirkungen des "Mitteleuropäischen Erdbebens" vom 16. November 1911.- 12. D-A-CH Tagung 2011: 1-12, viele meist farb. Abb., DGEB Publikation 2011-01, Erdbebeneinwirkung und Boden-Bauwerk-Interaktion, Hannover
- DANNHEIMER, H. & DOPSCH, H. (Hrsg.)(1888): Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488-788.- 468 S., 246 Abb., Katalog zur gemeinsamen Landesausstell. Freistaat Bayern u. d. Landes Salzburg in Rosenheim/Bayern und Mattsee Salzburg, 19.Mai-6.Nov.1988, Druck: Ueberreuter, Kornneuburg
- DANNHEIMER, H. & GREGOR, H.-J. (2003): Katalog der Gräber bei St. Benedikt.- S. 339-367, in: DANNHEIMER, H.: Sandau Archäologie im Areal eines altbaierischen Klesters des frühen Mittelalters.- Münchner Beiträge Vor- und Frühgeschichte, Bd. 55, 393 S., 113 Taf., viele s/w-Abb., Veröff. Kommiss. Vergleich. Archäol. Röm. Alpen- und Donauländer, C.H.Beck Verl., München
- DANNHEIMER, H. (2003): Sandau Archäologie im Areal eines altbaierischen Klosters des frühen Mittelalters.- Münchner Beiträge Vor- und Frühgeschichte, Bd. 55, 393 S., 113 Taf., viele s/w-Abb., Veröff. Kommiss. Vergleich. Archäol. Röm. Alpen- und Donauländer, C.H.Beck Verl., München
- DENGLER, F. (1981): Denkmalschutz im Rahmen des Baugeschehens in Landsberg am Lech von 1945 bis heute.- Landsberger Geschichtsblätter 1980/81, 6 Sammelband: XX-XXVIII, 11 Abb., Histor. Ver. f. Stadt u. Kreis Landsberg am Lech (Hrsg.), Landsberg a.L.
- DeZENG IV, H.L. (2014): Luftwaffe Airfields 1935-45 Germany (1937 Borders).- 724 S., Internet
- DIETMAIR, G. (2001): Die Geröllfracht des Lechs, ihre Herkunft und Verwendung.- 63 S. 56 Abb., Hrsg. Arbeitsgemeinsch. Geol. Nat.-wiss. Ver. Schwaben, Augsburg
- DIETRICH, D. (1988/89): Die Landsberger Katharinenkapelle ist heute Kriegsopfer-Gedächtnisstätte.- Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 9-14, 3 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- DIETRICH, D. (1996): Stadt Landsberg am Lech, Bd. 3 Bürgerbauten der Altstadt.- Die Kunstdenkmäler von Bayern, N.F. 4, 725 S., 647 Abb., XIV Farbbild., Deutscher Kunstverlag, München
- DIETRICH, D. (2010): Landsberg am Lech.- 50 S., 1 Kt., viele farb. Abb., 2. Aufl., Kunstverl. J.Fink, Lindenberg
- DIETRICH, D. (2017): Der flämische Anatom Andreas Vesalius und das Epitaph des Medicus Cyriacus Weber in Landsberg am Lech.- Landsberger Geschichtsblätter, 115. Jg., 30 S., 22 Abb., Holzmann Verl., Wörishofen

- DIEZ, TH. (1973): Geologische Karte von Bayern 1: 25000, Erläuterungen zum Blatt Nr. 7931 Landsberg a. Lech (mit Beiträgen von K. Bader, K. Lemcke, R. Ulbrich).- 78 S., 19 Abb., 3 Tab., (Hrsg. u. Verl.) Bayerisches Geologisches Landesamt, München
- DILLINGER, J. (2013): Gegen Hexenwahn.- Edition Bayern, Sonderheft 06, S. 30-32, 4 Abb., Haus der bayerischen Geschichte, Augsburg
- DREXL, W. (1988/89): Ein Fluß macht Stadtgeschichte.- Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 28-31, 4 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- DREXL, W. (1988/89): Wie Landsberg in den Theaterbann kara. Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 56-66, 11 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- EPPLE, A. & NEUNZERT, H. (1987): Das Landsberger Ruethenfest, Ausgabe 2 von Kunstgeschichtliches aus Landsberg a. Lech, Beitr. Kunstgesch. u. Volkskunde, 2, 33 S., Abb., Stadtmuseum
- ERBAR, C. (2009): Homerische Pflanzen Nutz-, Heil- und Zauberpflanzen in Ilias un Odyssee.- Mannheimer Geschichtsblätter, 17: 101116, 33 Abb., Manheim
- FEES-BUCHECKER, W. (2013): Das sogenannte "Zollhaus" am Lech in Landsberg.-Landsberger Geschichtsblätter, 111. Jg.: 97-100, 10 Abb., Eos Verl., St. Ottilien
- FELTES, S. (2018): Der Stein der Verfassung.- Landsberger Tagblatt, 19: 30, Mittwoch, 24.1.2018
- FISCHER, H. (1974): Als die Bajuwaren kamen... Die alamannische und baierische Besiedlung Süddeutschlands.- 336 S., 88 Ktn., viele s/w Abb., Landsberger Verlagsanstalt
- FORBIGER, A. (Hrsg.) (2005): Strabo Geographica.-1341 S., Marix Verl., Wiesbaden
- FRANZ, G. (1848): Stadt Landsberg in Oberbayern, in: Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, enthaltend in einer Reihe von Stahlstichen, die interessantesten Gegenden, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bäder und sonstigen Baudenkmale mit begleitendem Texte.- Hefte 1-20, Bd. I: 155-172, München
- FRIED, P. et al. (1981): Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Landsberg am Lech.-Landsberger Geschichtsblätter 1980/81, 6 Sammelband: 1-112, viele s/w Abb., Histor. Ver. f. Stadt u. Kreis Landsberg am Lech (Hrsg.), Verl. Schnell & Steiner, München
- GESSLEIN, B. & SCHELLMANN, G. (2010):Zur Stratigraphie und Altersstellung der jungquartären Lechterrassen zwischen Kinsau und Prittriching erste Ergebnisse.-Bamberger Geographische Schriften, 24: 189 213
- GESSLEIN, B. & SCHELLMANN, G. (2016a): Erläuterungen zur quartärgeologische Karte 1:25.000 des Lechtals im Landkreis Landsberg am Lech Kartierungsergebnisse aus den Jahren 2007 und 2008, in: SCHELLMANN, G. (Hrsg.) (2016): Bamberger physischgeographische Studien 2008 2015, Teil III: Geomorphologisch-quartärgeologische Kartierungen im bayerischen Lech-, Wertach- und Schmuttertal.- Bamberger

- Geographische Schriften, Sonderfolge, 12: 203-242, 5 Abb., 8 Bilder, Univ. of Bamberg Press, Bamberg
- GESSLEIN, B. & SCHELLMANN, G. (2016b): Quartärgeologische Karte 1:25.000 des Lechtals im Landkreis Landsberg am Lech mit 2 Beilagen, in: SCHELLMANN, G. (Hrsg.) (2016): Bamberger physisch-geographische Studien 2008 2015, Teil III: Geomorphologisch-quartärgeologische Kartierungen im bayerischen Lech-, Wertach- und Schmuttertal.- Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge, 12: 193-202, Univ. of Bamberg Press, Bamberg
- GRAF, M. & STRAUSS, Ch. (Hrsg.)(2016): Lenggries Das Flößerdorf im Isarwinkel.-D'Isarwinkler: 1: 44-49, 7 Abb., München
- GREGOR, H.-J. & MOOSBURGER, G. (2010): 100 Jahre Prof. Dr. Paul ZENETTI Lehrer am Kgl. Lyzeum in Dillingen sein Leben, sein wissenschaftliches Werk und seine Spitzbergen-Fahrt 1910.- Documenta naturae, SB 57, Teil I: 1-71, 17 Abb., 3 App., München
- GREGOR, H.-J. (Hrsg. mit Beitr. von G. DOPPLER, A. FRIEDMANN, R. FUHRMANN, B. GESSLEIN, H.-J. GREGOR, M. KNIPPING, W. v. KOENIGSWALD, L. MAMMITZSCH, W. MARTIN, R. MATZKE-KARASZ, C. MAYR, W. RÄHLE, G. SCHELLMANN, P. SCHIELEIN, C. STEFEN, PH. STOJAKOWITS, M. THEUERKAUF & R. ZECH) (2012): Die Eiszeit in Bobingen neue Funde und Ergebnisse aus Kiesgruben der Fa. LAUTER (Landkreis Augsburg, Bayern).- Documenta naturae, 191: 1-195, 15 Tab., 33 Abb., 52 Taf., 9 Anhänge, Bobingen
- GREGOR, H.-J. & SCHOCH, M. (Hrsg.)(1997): Lex Baiuwariorum (nach BEYERLE 1926).- Documenta historiae, 2, Teil 1: 1-49, München
- GREGOR, H.-J. (2009): Die Roseninsel im Starnberger See und ihre archäobotanischen Befunde.- Documenta naturae, 174: 15-20, 3 Tab., München
- GREGOR, H.-J. (2015): Von Kampanien nach Apulien Studienreise zu Naturzielen und kulturellen Besonderheiten.- Documenta naturae, SB 75: 1-94, 19 Abb., 14 Anhänge, 2. Auflage, München
- GREGOR, H.-J. (2018): Anthropologischer Überblick zu den frühmittelalterlichen Gräbern von Jesenwang (Lkrs. Fürstenfeldbruck).- Mitt. Histor. Ver. Fürstenfeldbruck (i. Dr.)
- GREGOR, H.-J., FUHRMANN, R., KNIPPING, M., MEYER, K.-J., PFLEDERER, T. & UENZE, H. P. (2004).- Bohrungen bei der prähistorischen Uferrandsiedlung von Kempfenhausen am Starnberger See und ihre archäozoologische und archäobotanische Auswertung ein vorläufiger Bericht.- Documenta naturae, 152: 1-25, 5 Abb., 7 Tab., 5 Taf., München
- GREGOR, H.-J., MEYER, K.-J. & DOPPLER, G. (2017): Der Torf von Gröbenzell (Lkrs. Fürstenfeldbruck) und seine nacheiszeitliche Geschichte.- Documenta naturae, SB 78: 1-67, 8 Abb., 9 Tab., 12 Taf., 6 App., München
- GREGOR, H.-J., RUMMEL, M. & SCHAIRER, G. (2003): Gutachten zur Herkunft der Werksteine für die Innenausstattung der Kirche I.- S. 383-386; in: DANNHEIMER, H.: Sandau Archäologie im Areal eines altbaierischen Klosters des frühen Mittelalters.- Münchner Beiträge Vor- und Frühgeschichte, Bd. 55, 393 S., 113 Taf., viele s/w-Abb., Veröff. Kommiss. Vergleich. Archäol. Röm. Alpen- und Donauländer, C.H.Beck Verl., München

- GREGOR, U. & GREGOR, H.-J. (1983): Zur Anthropologie des Friedhofes der Kirche St. Benedikt in Sandau (Stadtkreis Landsberg am Lech) mit einem Vorwort von H. DANNHEIMER.- Documenta naturae, 7: 1-76, 2 Abb., 3 Tab., 6 Taf.; München
- GREGOR, U. & GREGOR, H.-J. (1993): Italien der etwas andere Reiseführer (Geologie-Paläontologie-Kunst-Kultur-Menschen).- Documenta naturae, SB 3, 135 S., 116 Abb., 31 Taf., München
- HERMANN, H. (2016): Prof. Dr. Gustav DUNZINGER's kleine Tuffgeschichte Führer durch den tuffkundlichen Teil des Heimatmuseums Polling. 26 S., 18 Abb., mit Ergänzung von Prof. Dr. Roman KOCH, Univ. Erlangen, S. 21-26, Heimatverein Polling
- HIRSCHLER, H. & LICHTENSTERN, A. (2013): Mennoniten im Bereich um Landsberg im 19. Jahrhundert.- Landsberger Geschichtsblätter, 111. Jg.: 69-78, 6 Abb., Ees Verl., St. Ottilien
- HOFMANN, S. & BAUR, M. (1973): Die Brüder Zimmermann.- 48 S., div. s/w Taf., Pannonia-Verl., Freilassing
- HOFMANN, S. & PEDA, G. (1983): Landsberg am Lech.- 48 S., viele z.T. farb. Ab., Große Kunstführer, Band 35, Verl. Schnell & Steiner, München
- HOFMANN, S. (1975): Landsberg am Lech: Rathaus-Mutterturm-Museum.- 35 S., viele s/w Abb., Egger Satz u. Druck, Landsberg
- HUBER, A. (1981): 125 Jahre Historischer Verein für Stadt und Kreis Landsberg.-Landsberger Geschichtsblätter 1980/81, 6 Sammelband: VI-XIX, 8 Abb., Histor. Ver. f. Stadt u. Kreis Landsberg am Lech (Hrsg.), Landsberg a.L.
- HUBER, A. (1991) Landsberg am Lech in alten Photographien.- 168 S., viele s/w Abb., Landsbg. Verlagsanst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- HÜBNER, W. (2009): Wanderungen in die Zeit Auf Spurensuche durch die historische Kulturlandschaft von Stadt und Landkreis Landshut. 50 S., viele z.T. farb. Abb., Neumann Druck, Landshut (Herausgeber: Bund Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Landshut)
- HUSCHKA, F. & LICHTENSTERN, A. (2001): KONRAD BÜGLMEIER 1901-1984 ein Freund der Jugend und der Kunst.- 48 S., z.T. farb. Fotos, Ausstellungskatalog, Histor. Ver. Stadt u. Kreis Landsberg a. Lech e.V. (Hrsg.), Egger Satz u. Druck GmbH, Landsberg
- JERZ, H. & MANGELSDORF, J. (1989): Die interglazialen Kalksinterbildungenbei Hurlach nördlich Landsberg am Lech.- Eiszeitalter und Gegenwart, 39: 29-32, 2 Abb., Hannover
- KELLER, E. (1988/89): Feuchtbodensiedlungen in Bayern.- Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 3, 1 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- KIEFER, E. (2011/12): "Der Lech ist ein schlimmer Geselle". Das Hochwasser in Landsberg im Jahre 1910.- Landsberger Geschichtsblätter, 110. Jg.: 149-156, 21 Abb., EOS-Verlag, St. Ottilien
- KINK, B. (2013.): Frauen auf dem Vormarsch Ellen Ammann (1870-1932).- Edition Bayern, Sonderheft 06, S. 107-110, 3 Abb., Haus der bayerischen Geschichte, Augsburg

- KOSCHIK, H. (1979/71): Der Schloßberg von Landsberg am Lech als Siedlungsplatz seit früher Zeit.-Landsberger Geschichtsblätter 1970/71: 1-30, 19 Abb., Histor. Ver. f.Stadt u. Kreis Landsberg am Lech (Hrsg.), Landsbg. Verlagsanst. M. Neumeyer, Landsberg am Lech
- KOVANDA, J. (1989): Fossile Mollusken in Kalksinterbildungen (Dauchen) am Lechuferöstlich von Hurlach(nördlich Landsberg/Lech).- Eiszeitalter und Gegenwart, 39: 33-41, Hannover
- KRAMER, F. (2011/12): Die Anfänge von Landsberg am Lech.- Landsberger Geschichtsblätter 110. Jg.: 9-12, EOS-Verlag, St. Ottilien
- KUTTER, E. (1997): Der Kult der drei Jungfrauen.- 335 S., div. s/w-Abb., Kösel Verl., München
- LANDSBERGER GESCHICHTSBLÄTTER-Register der Jahrgänge 1(1902) bis 99/100 (2000/2001);www.landsberg.de/web.nsf/gfx/Register2002_2011.pdf/Register2002_2011.pdf
- LECZYCKI, St. (1986/87): Die Ergebnisse der Grabungen von 1987 auf dem Landsberger Schloßberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 85./86. Jg., S. 3-6, Landsberg a.L.
- LICHTENSTERN, A. (1986): Das Landsberger Jesuitenkolleg.- Große Kunstführer, 144: 3-12, 8 Abb., Verl. Schnell & Steiner, München
- LICHTENSTERN, A. (1990/91): Das Kalkbrennen ein vergessenes Gewerbe. Der Landsberger Hans Freischle erzählt.- Landsberger Geschichtsblätter, 10. Sammelband 89./90. Jg.: 78-80, 5 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- LICHTENSTERN, A. (2000/01): Erdzeit und Menschenzeit Topografie und Stadtgeschichte in Landsberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 99./100. Jg., 5-19, 23 Abb., Egger Satz u. Druck, Landsberg a.L.
- LICHTENSTERN, A. (2002): 550 Jahre Bauernbruderschaft Landsberg am Lech 1452-2002.-40 S., Hrsg. v. Bauernbruderschaft Landsberg am Lech, Landsberg am Lech
- LICHTENSTERN, A. (2004): Rätselhaftes Motiv auf einem Grabstein von 1703.-Landsberger Geschichtsblätter 103. Jg., S. 101, 1 Abb., Egger Satz & Druck GmbH, Landsberg a.L.
- LICHTENSTERN, A. (2010): Entdeckungen an Landsberger Bürgerhäusern.- Landsberger Geschichtsblätter, 109. Jg., S. 15-27, 48 Abb., Eigenverl. Hist. V. Stadt u. Kreis Landsberg a.L.
- LICHTENSTERN, A. (2012): Landsberg am Lech: Geschichte und Kultur.- 256 S., viele Abb., Holzheu Verlag, Mering
- LICHTENSTERN, A. (2015): Strom für den Krieg Die Kraftwerke der BAWAG zwischen Schongau und Landsberg am Lech.- Landsberger Geschichtsblätter, 113. Jg.:3-34, viele z.T. farb. Abb., Landsberg/L. Druck???
- LUCAS, F. (1979): Rätsel an den alten Helmstedter Kirchen.- Mitt. Braunschweiger Kohlen-Bergwerke AG, 7: 35, Helmstedt

- LUTZENBERGER A. (2015): Ein Blick hinter den Bauzaun.- Landsberger Tagblatt, Nr. 257, vom 7.11.2015.
- MEIER, W. (2000/01): Mensch und Moor Entstehung und Nutzung der oore im Landkreis Landsberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 99./100. Jg., 106-111, 6 Abb., Egger Satz u. Druck, Landsberg a.L.
- MEIER, W. (2015): Flößerei auf der Isar.- Auer/Haidhauser Journal, 3, 2.Quartal 2015: 10-19, 14 Abb., Druckhaus Weppert, Schweinfurt, Hrsg. W. Meier Werbung, München
- MILLER, F.R. & REILE, R. (1994): Der Lech und seine Abenteuer.- 128 S., viele farb. Abb., F.Brack Verl., Altusried
- MUHLE, B. (2011): Archäologische Ausgrabung auf dem Nöscherplatz in Olching Kirche, Knochen und Keramik.- Documenta historiae, 13: 1-43, Abb. 1-21 (-33 auf CD), München
- MÜLLER-HAHL, B. (1983): Landsberg nach 1918.- Zwischen Lech und Amzgersee, 10: 415 S., viele s/w Abb. u. Zeichn., Graph. Kunstanst. J.C.Huber, Dießen
- MÜNCHEN-AUGSBURGER ABENDZEITUNG GmbH (Hrsg.)(1927): Das Land Bayern Seine kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung für das Reich.- 418 S., viele s/w Abb., 6 Taf., Münchener Druck- und Verlagshaus GmbH, München (mit Alt-Landsberg-Fotos)
- MUNDORFF, A. & SECKENDORF, E.v. (Hrsg,)(2015): Am Wasser Steinzeitmenschen am Haspelsee.- 63 S., viele z.T. farb. Abb., Katalog d. Ausstell. Am Wasser, Museum FFB, Flyeralarm GmbH Würzburg
- MÜNZER, K. & GREGOR, H.-J. (2004): Mittelalterliche Färbepraktiken in Landsberg.-Landsberger Geschichtsblätter 103. Jg., S. 34-36, 2 Abb., Egger Satz & Druck GmbH, Landsberg a.L.
- MÜNZER, K. (1986): Der Kirchenbau als Wirtschaftsfaktor und Arbeitsunternehmen.- Große Kunstführer, 144: 57-63, 4 Graphiken, Verl. Schnell & Steiner, München
- MÜNZER, K. (1986/87): Der Landsberger Jungfernsprung Legende und Wirklichkeit.-Landsberger Geschichtsblätter 85/86. Jg., 45-46, 1 Abb., Egger Satz & Druck GmbH, Landsberg a.L.
- MÜNZER, K. (2000/01a): Landsberg und seine Gassen.- Landsberger Geschichtsblätter, 99./100. Jg., 38-47, 14 Abb., Egger Satz u. Druck, Landsberg a.L.
- MÜNZER, K. (2000/01b): Nachtrag: Abgegangene Landsberger Gassennamen.- Landsberger Geschichtsblätter, 99./100. Jg., 48-51, 3 Abb., Egger Satz u. Druck, Landsberg a.L.
- MÜNZER, K. (2004): Gedenktafeln und Denkmäler in Landsberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 103. Jg., 3-19, viele s/w Abb., Organ d. Histor. Ver. f. Stadt u. Kreis Landsberg a. L. (Hrsg.), Egger Satz u. Druck, Landsberg
- NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN FÜR SCHWABEN E.V. (Hrsg.)(2001): Der Nördliche Lech.- Lebensraum zwischen Augsburg und Donau.- Ber. Naturwiss. Ver. Schwaben Sonderber. 2001, 260 S., viele z.T. farb. Abb., Wissner Verl. 2001

- NEUNZERT, H. (1992): Landsberg am Lech in alten Ansichten.- 78 S. u. 76 Fotos, Europ. Biblioth., Zaltbommel, NL
- NEUNZERT, H. (2016): Johann Mutter.- 96 S., viele farb. Abb., (Großformat), Michael Imhof Verl., Petersberg
- NEUNZERT, H. (Hrsg.)(1988): Sir Hubert von HERKOMER zum hundertjährigen Jubiläum seines Landsberger Mutterturms.- Kunstgeschichtliches Aus Landsberg am Lech, 5 (Sonderband), 68 S., viele s/w Abb.,
- NÖHBAUER, H.F. (1976): Die Bajuwaren.- 352 S., div. s/w Abb. u. 3 Taf.Scherz Verl., Bern
- OBLINGER, H. (2000/01): Das Nördliche Lechtal in Vergangenheit und Gegenwart.- Ber. Naturwiss. Ver. Schwaben Sonderber. 2001, 11-44, 32 Abb., Wissner Verl. 2001
- PETZET, M. (1999): Die Kunstdenkmäler von Bayern. Neue Folge 5: Landsberg am Lech. Band 4: Vorstadtbereiche und eingemeindete Dörfer. Deutscher Kunstverlag, München.
- PFLANZ, H. (2012): Der Schuh und seine Bedeutung.- 136 S., viele z.T. farb. Abb., EOS Klosterdruckerei, St. Ottilien
- REBER, F. (Hrsg.)(2009): VITRUV de architectura libri decem.- 573 S., Marix Verl., Wiesbaden
- REGELE, H. (1988/89): 200 Jahre Englischer Garten in landsberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 41-50, 13 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- REICH-RANICKI, M. (Hrsg.) (1997): Goethe, Verweile doch. 111 Gedichte mit Interpretationen.- 511 S., Insel Taschenbuch Verl.
- SALCHER, E.F. (2017): Ernst und Jakob und viele andere Eine Familiengeschichte. 265 S., 2 Stammbäume, 10 Fototaf., Eigenverlag Riemerling
- SCHELLMANN, G. (Hrsg.) (2016): Bamberger physisch-geographische Studien 2008 2015, Teil III: Geomorphologisch-quartärgeologische Kartierungen im bayerischen Lech-Wertach- und Schmuttertal.- Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge, 12: 1-356, viele Tab., Abb. u. Bilder, Univ. of Bamberg Press, Bamberg
- SCHIELEIN, P. (2012): Jungquartäre Flussgeschichte des Lechs unterhalb von Augsburg und der angrenzenden Donau.- Bamberger Geogr. Schr., Sonderfolge 9: XI + 1-134, 44 Abb., 9 Tab., , Univ. of Bamberg Press, Bamberg
- SCHMIDT, H. (1951): Landsberg am Lech Die Stadt des Dominikus Zimmermann und Hubert v. Herkomer.- Ein Führer für Kunst- und Heimatfreunde, 53 S., 17 Abb., Elvava Verl., Landsberg am Lech, Druck Landsbg. Verlagsanst. M. Neumeyer, Landsberg am Lech
- SCHOBER, J.J. (1922): Das Leprosenhaus in Landsberg.- Landsberger Geschichtsblätter, 20. Jg., No. 1, S. 1-3, 5-6, 8-9, Verl. Georg Verza von Landsberg
- SCHOBER, J.J. (1911): Kurze Nachrichten Erdbeben.- Landsberger Geschichtsblätter, 10. Jg., No. 10/11, S. 46, Verl. Georg Verza von Landsberg
- SCHÖNDORFER, D. (2017): Damit die Stadt schön bleibt.- Landsberger Tagblatt, 234: 32, 11.Okt.2017, Landsberg am Lech

- SCHÖNDORFER, D. (2018): Vom Friedhof in die Gruft (mit Kommentar).- Landsberger Tagblatt, 17: 25, Landsberg a.L.
- SCHÖNFELD, G. (1988/89): Die Ausgrabung in der Feuchtbodensiedlung Pestenacker und ihre Zielsetzung.- Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband 87./88. Jg.: 4-7, 8 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- SCHÖNFELD, G. (1990/91): Pestenacker ein jungsteinzeitliches Dorf der Altheimer Kultur im Kreis Landsberger Geschichtsblätter, 10. Sammelband 89./90. Jg.: 3-13, 12 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.
- SCHULER, TH. (2009): Napoleons Armee versetzte die Landsberger in Angst und Schrecken.- Augsburger Allgemeine, 9.12.09, Augsburg
- SCHULER, TH. (2010): Napoleon in Bayern: Die Schlacht von Elchingen. Die Befreiung von München 10. bis 14. Oktober 1805.- 246 Seiten, 206 Abb., A.H. Konrad Verl., Weißenhorn
- SCHULER, TH. (2015): 'Wir sind auf einem Vulkan': Napoleon und Bayern 319 S., 27 Farb-, 19 s/w-Abb., C.H.Beck, München
- SEIDLITZ, W. v. (1913): Vorläufige makroseismische Ergebnisse des Erdbebens vom 16. November 1911.- Internat. J. Earth Sciences, 4,4: 262-273, Heidelberg
- SEPP F. X. & LICHTENSTERN, A. (1980/81): Grabdenkmale in und an der Stadtpfarrkirche, in: Landsberger Geschichtsblätter, 6. Sammelband: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Landsberg am Lech: 109-112, (Hrsg.) Historischer Verein für Stadt und Kreis Landsberg a. Lech
- SOYER, S., MÜNZER, K. & MÜNZER, A. (o.J.). Wasser und Salz Landsberg im Mittelalter.- Video, VHS, 30 min..
- STADT LANDSBERG AM LECH (Hrsg.)(1999): Landsberg am Lech 25 Jahre Stadterneuerung.- 38 S., viele Pläne u. Ktn., Schoder Druck, Gersthofen
- TRAPP, W. (1998): Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung.-317 S., viele Abb., u. Tab., Komet Verl., Köln
- TUCH, U. (2009): Kath. Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Landsberg am Lech Annakapelle Bericht zur Voruntersuchung des Kalvarienbergs nach Mörtelschaden durch Rissverpressung.- 1-7, 1 Abb., Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Dokumentationsarchiv: Landsberg a.Lech, kath. Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Bericht zur Voruntersuchung des Kalvarienbergs nach Mörtelschäden durch Rissverpressung (D-1-81-130-76)
- WEISSE, W. (2006): Gruss aus Landsberg am Lech die Stadt auf alten Ansichtskarten.-Sonderband zur Sonderausstell. im Neuen Stadtmuseum, 179 S.,168 Fotos.- Druck u. Verl. Obermayer GmbH, Buchloe
- WEISSHAAR-KIEM, H. (1988/89): Die Gruft unter der Klosterkirche der Ursulinen.-Landsberger Geschichtsblätter, 9. Sammelband, 87./88.Jg.: 24-27, 3 Abb., Landsberger Verl.-Anst. M. Neumeyer, Landsberg a.L.

- WEISSHAAR-KIEM, H. (1991): Rathaus Landsberg am Lech.- Kunstführer Nr. 1954, Verlag Schnell und Steiner, München und Zürich
- WEISSHAAR-KIEM, H. (2014): Landsberg am Lech Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt: Die große Kirchenkrippe (sog. Luidl-Krippe), Der Krippenkreuzweg.- 8 S. mit Bildern, Flyer (vor der Krippe)
- WUNDER, Th. (2011): Ein unbegreifliches Wunder.- Landsberger Tagblatt vom 14. Januar 2011, Nummer 10, S. 22, Landsberg
- WÜNNENBERG, R. (1974): Landsberg am Lech Bild einer alten bayerischen Stadt.- 132 S., viele s/w Abb., Landsbg. Verlagsanst. M. Neumeyer, Landsberg am Lech

Fast alle Bilder von Autor Gregor, viele auf Wanderungen mit Klaus Münzer in verschiedenen Jahren aufgenommen.

Fig. 1: Klaus Münzer und Erwin Delles im Gespräch

Fig. 2: Klaus und Ernst Salcher

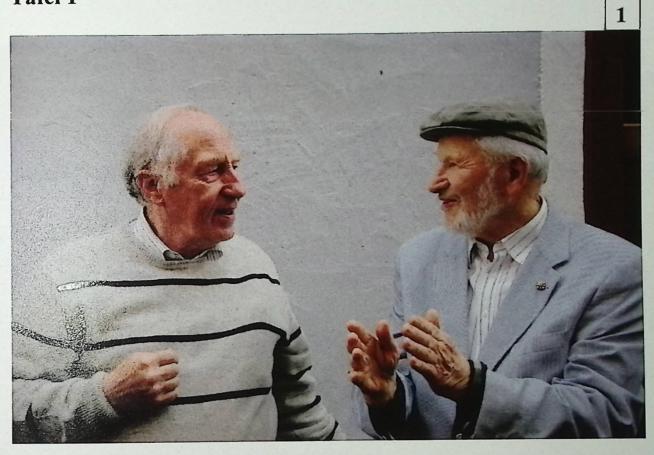




Fig. 1: Klaus und seine Frau Gisela

Fig. 2: Klaus auf Wanderung

Fig. 3: Klaus am Bayertor

Tafel 2





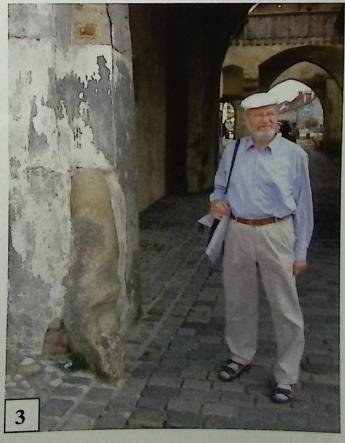


Fig. 1-3: Spaß mit Klaus am Brunnen Ecke Leder-Blatterngasse mit Satyrkopii – Hokuspokus verschwindibus

Tafel 3





Fig. 1: Volksschule Landsberg (1. bzw. 2. Kl., ca. 1950) mit Lehrer H. Freiberger und Autor Gregor

Fig. 2: Realschule Landsberg mit Klaus in der Mitte mit seinen Schülern, S. Klasse, um 1962/63

Tafel 4





Fig. 1-3: Autor Gregor als Herold vor dem Spitalwagen im Jahre 1951

Fig. 1: Im Garten am Englischen Garten 2 als Standbild mit Standarte

Fig. 2: Auf dem Pferd mit Stadtwappen auf der Brust

Fig. 3: Spitalwagen auf der Lechbrücke

Tafel 5









- Fig. 1-8: Der Autor in verschiedenen Altersklassen
- Fig. 1: Braver Schüler bei der Ersten Kommunion
- Fig. 2: Als Seeräuber auf der Karolinenbrücke, ca. 1950
- Fig. 3: Auf dem Pferd beim Ruethenfest 1951
- Fig. 4: Autor Gregor vor einem Hotchkiss in den 60er Jahren
- Fig. 5: Schulausflug am Weiherbad
- Fig. 6: Als Student der Anthropologie mit Knochenfund
- Fig. 7: Als Geologe im wilden Kurdistan bei einer Bohrung
- Fig. 8: Als Geologe in einem Braunkohletagebau

Tafel 6



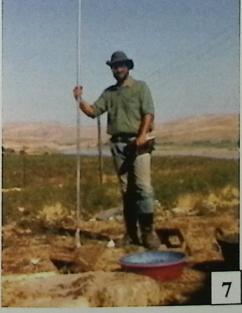














Tafel 7: Ölbild von unbekanntem Maler, das Lechwehr in Reparatur zeigend;
Leihgabe am Heimatmuseum Landsberg, von Bernd Randzio, aus dem Nachtars Luise
Gregor

Tafel 7



Tafel 8: "Nonnenturm im Klösterl - Landsberg am Lech - 09/16"
gezeichnet von "Birgitt Wöllner – Landsberg am Lech – www.hojehaus.do".



Tafel 9: Mutterturm, gemalt von der Ehefrau des Autors, Uta Gregor aus Olching

Tafel 9



Anhang: Todesanzeigen für Klaus Münzer

NACHRUF

Die Stadt Landsberg am Lech trauert um

Herrn Klaus Münzer

Träger des Ehrenringes der Stadt Landsberg am Lech in Gold Träger der Bürgermedaille der Stadt Landsberg am Lech in Silber Träger des Ehrenzeichens des Bayerischen Ministerpräsidenten

Die Erforschung der Landsberger Stadtgeschichte war für Klaus Münzer eine große Leidenschaft. Dank seiner intensiven Recherche und seiner Aufzeichnungen zur Historie der Stadt Landsberg am Lech hat er den nachkommenden Generationen einen immens großen Wissensschatz zur Geschichte unserer Heimatstadt hinterlassen. Er hat mit seinem Einsatz wesentlich dazu beigetragen die Stadtgeschichte zu erforschen und sie dadurch für uns zu bewahren.

Für sein außerordentliches Engagement für die Stadt Landsberg am Lech gilt dem Verstorbenen unser Dank und unsere Anerkennung. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

> Landsberg am Lech, den 8. September 2017 Stadt Landsberg am Lech

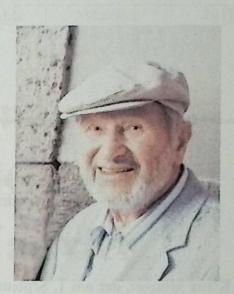
> > Mathias Neuner Oberbürgermeister

Klaus Münzer

* 14. 8. 1924 † 1. 9. 2017

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird. Immanuel Kant

In Liebe und Dankbarkeit:
Gisela Münzer
Bernhard Münzer und Andrea Friedel
mit Hannah, Maresa, Ferdinand und Leopold
Roland Münzer
Andreas Münzer und Hanna Möller



Die Trauerfeier ist am Freitag, den 8. September 2017, um 11.30 Uhr in der Kapelle auf dem Waldfriedhof in Landsberg.

Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Nachruf

Wir trauern um unseren langjährigen Kollegen

Herrn Studiendirektor a. D.

Klaus Münzer

Herr Münzer wirkte von 1957 bis 1987 als Geschichts-,
Deutsch- und Geografielehrer an unserer Schule und
ist uns durch seine freundliche und stets verständnisvolle Art
und sein weit über den Unterricht hinausreichendes
Engagement in guter Erinnerung geblieben.

Für seinen unermüdlichen Einsatz während und auch nach seiner aktiven Dienstzeit danken wir Herrn Münzer ausdrücklich.

Dominikus-Zimmermann-Gymnasium Landsberg am Lech

Nachruf

Der Historische Verein Landsberg am Lech e. V. trauert um seinen Ehrenvorsitzenden

Herrn Klaus Münzer

Klaus Münzer, der am 1. September tödlich verunglückte, bekleidete 20 Jahre lang, von 1986 bis 2006, das Amt des 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins Landsberg. Mit Engagement und Begeisterung und großer Leidenschaft setzte er seine Kraft für die Belange des Vereins ein.

Besonders die Geschichte der Stadt Landsberg und des Landkreises lagen ihm am Herzen. Viele Beiträge in den Landsberger Geschichtsblättern, die er über lange Zeit als Schriftleiter zu verantworten hatte, zeugen von diesem beständigen Interesse, welches geprägt war von seiner steten Sorge um das historische Erbe der Stadt und des Landkreises.

Sein vielfältiger und außerordentlicher Einsatz für Heimatforschung und Heimatpflege und für die Vereinsarbeit wurde mit einer Reihe von besonderen Ehrungen und Auszeichnungen gewürdigt, u. a. mit der "Aventinus-Medaille", die ihm vom Verband der Bayerischen Geschichtsvereine verliehen wurde.

Mit Klaus Münzer verliert der Historische Verein eine herausragende und prägende Persönlichkeit. Mit seinen Beiträgen in den Landsberger Geschichtsblättern wird er uns aber weiterhin lebendig bleiben.

Der Historische Verein Landsberg am Lech dankt Klaus Münzer für sein großes Engagement und seinen unermüdlichen Einsatz für den Verein.

Wir werden ihm stets ein chrendes Andenken bewahren.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Für den Historischen Verein Landsberg am Lech, für Vorstand und Beirat
Sigrid Knollmüller, 1. Vorsitzende
Ingrid Lorenz, 2. Vorsitzende

Documenta historiae 18 S. 105-145 20 Abb. München 2017

Grabungen im neuzeitlichen Kirchhof St. Johannis an der Brudergasse

Von Jürgen Schreiber

Zusammenfassung

Von September 2015 bis Dezember 2016 wurde der städtische Friedhof an der Brudergasse bauvorgreifend bzw. baubegleitend archäologisch untersucht. Über 900 Bestattungen mit zahlreichen Belassungen konnten geborgen werden – die vorläufigen Ergebnisse werden im Folgenden kurz dargestellt.

Adresse des Autors:

Dr. Jürgen Schreiber M.A., Dig it! Company GbR Schnalzstr. 4, 86971 Peiting mobil 0171/8559030 www.digit-company.de

Einleitung

Die im späten 14. und vor allem im 15. Jahrhundert in Landsberg ausgeführten massiven Erweiterungen der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt führte zu einer Verkleinerung des Friedhofs und damit zu einer Verknappung des Bestattungsplatzes, der gerade vor dem Hintergrund wachsender Bevölkerungszahlen zu Problemen führte. Deshalb erwarb die Stadt 1505 ein Grundstück an der Ecke Vorderer Anger / Brudergasse und ließ an dessen Ostbereich die Johanniskirche errichten (geweiht 1507). Das restliche Areal, eingefasst von der Stadtmauer im Westen und der Brudergasse im Norden, wurden als neuer Stadtfriedhof ausgewiesen, der Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts eine Erweiterung nach Süden erfuhr und damit seine heutige Ausdehnung erhielt (Abb. 1).

Aufgrund seiner innerstädtischen Lage und seine Nähe zur Pfarrkirche blieb der Friedhof auch dann ein beliebter Bestattungsort, als auf dem gegenüberliegenden Lechufer gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Spöttinger Friedhof neu angelegt wurde.

Als auf königliches Dekret 1804 die innerstädtischen Friedhöfe aus hygienischen Gründen aufgelassen werden mussten, wurde 1806 auch der Johannis-Friedhof nach 300 Jahren Nutzung geschlossen. Blieb der Totenacker zunächst als Grünfläche erhalten, erwarb 1871 ein ortsansässiger Steinmetzbetrieb das Gelände und errichtete dort Werkstatt- und Lagergebäude.² Als Glücksfall für die Archäologie erwies sich dabei, dass, wohl wissend um die Gräber das Gelände aufgeschüttet und keine tieferreichenden Bodeneingriffe vorgenommen wurden, so dass die Bestattungen weitgehend ungestört blieben.

2014 wurde der westliche Teil des Areals schließlich von der Stadt Landsberg unter den entsprechenden denkmalrechtlichen Auflagen zur Bebauung freigegeben. Von September 2015 bis Dezember 2016 wurden mit Unterbrechungen die bauseitig betroffenen Bereiche des Friedhofs archäologisch untersucht (Abb. 20). Im Folgenden seien die ersten vorläufigen Ergebnisse kurz zusammengefasst.

Die Bestattungen

Insgesamt konnten über 900 Individuen freigelegt werden. Die Toten wurden im Normalfall in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen und den Füssen im Osten bestattet; aber

Lichtenstern 2012, 62.

² Dietrich 1997, 668-669.

es fanden sich auch Ausnahmen, denn zumindest fünf Bestattungen waren mit abgewinkelten Beinen oder regelrecht hockerartig begraben worden. Weitere 19 Individuen waren um 180° gedreht, also genau umgekehrt bestattet worden, nämlich mit dem Kopf im Osten und den Füßen im Westen. 13 dieser Individuen fanden sich in Mehrfachbestattungen (darunter drei Säuglinge), sechs Erwachsene waren als Einzelindividuen bestattet worden. Die Gräber waren mehr oder weniger regelmäßig in west-östlichen verlaufenden Reihen in bis zu acht Lagen übereinander in einem etwa 1,60 m starken Horizont angeordnet. Aufgrund der hohen Gräberdichte kam es dabei immer wieder zu Störungen älterer Bestattungen durch neuere Beisetzungen, so dass der Erhaltungszustand der Skelette extrem unterschiedlich war. Der obere Bereich des Friedhofs war mit einem braunen, mit Ziegeln, Tierknochen und Keramik durchmischten Material aufgefüllt, das wahrscheinlich im Zuge des Abbruchs und des Wiederaufbaus der Johanniskirche 1750-1752 im Barockstil durch Dominikus Zimmermann³ auf den Friedhof verbracht worden war. Daher waren vor allem in den oberen aufgefüllten Lagen kaum Grabgruben zu erkennen, was die Lokalisierung von Gräbern und damit auch die Grabungsarbeiten erheblich erschwerte. Grabgruben zeichneten sich erst in den tieferen, sandigen Schwemmschichten des Lechs ab.

Die Verstorbenen wurden entweder in Leichentüchern oder auf Totenbrettern bzw. in Holzsärgen beigesetzt. Natürlich haben sich Reste von Leichentüchern nicht erhalten und auch das Holz der Särge konnte bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr beobachtet werden (Abb. 2). Indirekte Hinweise auf Sargbestattungen liefern aber zahlreiche korrodierte Eisennägel, die sich am Rand der Grabgruben fanden. Bei den Särgen handelte es sich fast ausschließlich um einfache, mit Nägeln zusammengezimmerte Holzkisten. Beschläge, Griffe oder Sargverzierungen konnten nicht beobachtet werden. Lediglich bei einer Bestattung fand sich ein größeres Metallkreuz, das möglicherweise außen auf dem Sargdeckel angebracht war – diese Bestattung dürfte dem Ende der Friedhofsbelegung zuzurechnen sein.

War es in Früh- und Hochmittelalter allgemein üblich, die Toten in gestreckter Rückenlage mit parallel zum Oberkörper liegenden Armen zu bestatten, beginnt im Spätmittelalter die Bestattung der Toten in Gebetshaltung, um so mit Blick nach Osten (Jerusalem) betend das Jüngste Gericht und die Wiederauferstehung zu erwarten. Dies war auch bei den Bestatteten an der Brudergasse zu beobachten. Sie wiesen unterschiedliche Armhaltungen auf, die sich in

³ Dehio / Gall 1964, 277.

⁴ Illi 1992, 18-19.

Variationen bei den meisten Bestattungen auf zeitgleichen Friedhöfen beobachten lassen.⁵ Insgesamt konnten 537 Bestattungen herangezogen werden, an denen sich mindestens zehn Gesten inklusive dreier "Untervarianten" unterscheiden lassen (Abb. 3):⁶

- 1: Arme parallel zum Oberkörper gestreckt (n = 2)
- 2: Unterarme parallel über den Bauch gelegt (n = 168)
- 3: Unterarme über dem Bauch gekreuzt (n = 55)
- 4: Arme über der Brust gekreuzt (n = 157)
- 5: Unterarme parallel zu Oberarmen mit Händen neben den Schultern (n = 4)
- 6a: Rechter Unterarm über Bauch, linken Arm schräg über die Brust gelegt (n = 35)
- 6b: Linken Unterarm über Bauch, rechten Arm schräg über Brust gelegt (n = 65)
- 7a: Rechter Unterarm über Bauch, linker Unterarm auf dem Becken (n = 16)
- 7b: Linker Unterarm über Bauch, rechter Unterarm auf dem Becken (n = 10)
- 8: Hände über dem Bauch gefaltet (n = 24)
- 9a: Rechter Unterarm über der Brust, linker Unterarm auf dem Becken (n = 6)
- 9b: Linker Unterarm über der Brust, rechter Unterarm auf dem Becken (n = 10)
- 10: Hände über dem Becken gefaltet (n = 21)

Demnach waren also die Armhaltungen 2 und 4 am häufigsten zu beobachten. Armhaltung 1, bei der die Arme parallel zum Oberkörper gestreckt liegen wurde nur in zwei Fällen beobachtet. Während etwa auf dem aufgelassenen Friedhof auf dem Nöscherplatz in Olching diese "klassische" mittelalterliche Armhaltung eindeutig in diese Zeit datiert werden konnte,⁷ bedarf es eingehenderer Untersuchungen, ob dies in Landsberg ebenfalls der Fall ist. So gibt es durchaus Belege für diese Bestattungshaltung auch in neuerer⁸ und jüngster Zeit.⁹

⁵ Vgl.in der Region etwa im Domhof von Passau (Mittermeier 1993, 30), auf der Insel Wörth im Staffelsee (Haas-Gebhard 2000, 87), in Norddeutschland z.B. den katholischen Friedhof von Göttingen (Arndt 2015, 29-30) oder in Österreich etwa den Friedhof auf dem Probsteiberg in Zwettl (Kühtreiber et al. 2015, 120-121).

⁶ Ausgeklammert sind hier die Bestattungen mit angewinkelten Beinen (n = 5). Bei 284 Individuen war die Armhaltung unklar oder nicht wirklich eindeutig; sei es, dass die Arme bei der Beisetzung verrutschten oder durch sich durch Verfallsprozesse verlagerten. 84 Individuen waren so gestört, dass gar keine Armhaltung mehr festgestellt werden konnte.

⁷ Muhle 2011, 19.

⁸ Kühtreiber et al. 2015, 121

⁹ So fand sich diese Geste häufig bei den Bestatteten auf dem katholischen Friedhof von Göttingen (Arndt 2015, 29), der erst ab 1851 belegt wurde (Bracht 2015, 9), also zu einer Zeit, als der Friedhof an der Brudergasse längst aufgelassen war.

Anthropologische Untersuchungen

Von den 910 geborgenen Bestattungen wurden 880 einer anthropologischen in situ-Befundung unterzogen, d.h., die Skelette wurden unmittelbar nach Freilegung noch in Originallage untersucht. Hierbei wurden Informationen wie die Bestattungsposition, das Geschlecht, Sterbealter, vorhandene pathologische Veränderungen und weitere Auffälligkeiten festgehalten. Gerade bei einem schlechten Erhaltungszustand ist dies besonders wichtig. Im Fall der Landsberger Skelette wurden beispielsweise verknöcherte Weichgewebsstrukturen gesichert und einer Körperregion zugeordnet, die Hinweise auf Infektionsenkrankungen geben konnten (vgl. unten). Auch Maße (z.B. für die Berechnung der Körperhöhe) werden direkt vor Ort genommen. Nach Entnahme der Skelette wurden diese gewaschen und dann zur Archivierung in die Anthropologische Staatssammlung München eingeliefert. Verwurfknochen oder Reste von Individuen, die zu stark gestört waren um noch wissenschaftlich brauchbare Informationen liefern zu können, wurden zur Wiederbestattung auf dem heutigen Städtischen Friedhof Landsberg belassen.

Wie es bei einem städtischen Friedhof zu erwarten war, konnte ein recht ausgewogenes Geschlechterverhältnis von 37,8 % Frauen (n=333) zu 41,2% Männern (n=362) festgestellt werden (männliche und eher männliche Individuen bzw. weibliche und eher weibliche Individuen wurden jeweils in einer Kategorie "männlich" bzw. "weiblich" zusammengefasst). Bei 185 Bestattungen (21 %) konnte keine Geschlechtsbestimmung erfolgen. Hierbei handelt es sich in 116 Fällen (62,7 %) um subadulte Individuen, bei den weiteren 69 Bestattungen war der Erhaltungszustand zu schlecht bzw. unvollständig.

Auf dem Friedhof sind alle Altersklassen repräsentiert, mit einer zu erwartenden Häufung in der maturen Altersklasse, ab 40 Jahren (27,3 % Verstorbene). Rund ein Drittel (30,3 %) der Bestatteten erreichte nicht das 20. Lebensjahr, wobei die Sterberate zwischen sechs und zwölf Jahren (Infans 2) mit 6 % typischerweise am geringsten ausfällt. Insgesamt konnten zehn Säuglinge identifiziert werden, deren Reifegrad nicht dem einer abgeschlossenen Schwangerschaft von 40 Wochen entspricht (pränatal). Bei drei Bestattungen wurden die Säuglingsknochen im Beckenbereich aufgefunden, wodurch davon auszugehen ist, dass diese Individuen noch im Mutterleib verstarben.

Die folgend beschriebenen pathologischen Veränderungen stellen lediglich die beobachtete Mindestanzahl dar. Sowohl die Anzahl, als auch die Intensität einer Veränderung und somit

¹⁰ Harbeck 2014.

eine abschließende Bewertung kann erst nach der Reinigung und Restaurierung des Materials erfolgen.

In den Einzelbestattungen zeigten sich bei sieben Individuen pathologische Knochenveränderungen, welche auf eine treponematöse Infektion, wie der Syphilis, hindeuten. Grundsätzlich treten Veränderungen am Knochen lediglich bei etwa 20 % der Infizierten in Erscheinung, wodurch die Krankheit dementsprechend selten in archäologischem Skelettmaterial nachgewiesen werden kann. Die für Syphilis typischerweise vorhandenen knotenartigen und entzündlichen Läsionen (Gummen) treten in Landsberg bei fünf Individuen auf. Ein fortgeschrittenes Tertiärstadium mit wurmfraßartiger Zersetzungen des Schädeldachs (Caries sicca) konnten außerdem bei einem männlichen und einem weiblichen Individuum identifiziert werden. Typischerweise sind Männer zwei- bis dreimal häufiger betroffen, was sich auch in Landsberg mit einem Verhältnis von fünf Männern zu zwei Frauen bestätigt.

Weiterhin fanden sich bei zwölf Erwachsenen kalzifizierte, zumeist rundliche Strukturen im Bereich des Brustkorbs, bei welchen es sich um Verkapselungen im Bereich der Lunge handeln könnte und so Verdachtsfälle auf eine Infektionskrankheit, beispielsweise einer Lungenentzündung oder Tuberkulose, darstellen (Abb. 4).

Im vorliegend untersuchten Kollektiv zeigen mindestens 100 der insgesamt 880 untersuchten Individuen (11,4%) Frakturen. Am häufigsten können mit 45 betroffenen Individuen Rippenfrakturen identifiziert werden, gefolgt von Frakturen der Unterarme (n=23), des Oberarms (n=19) und des Schienbeins (n=13). Mehr als zwei Knochenbrüche sind bei 21 Bestatteten zu erkennen, was mit einem komplexen Verletzungshergang in Verbindung zu bringen ist. Ein schweres Polytrauma überlebte beispielsweise ein eher weibliches, erwachsenes Individuum. Die Frau zeigt verheilte Brüche des linken Ober- und Unterarms, als auch des rechten Oberschenkels, beider Schien- und des linken Wadenbeins. Mit nur einer Ausnahme sind alle Frakturen verheilt bzw. befinden sich im Heilungsprozess. In nur einem Fall kann bei einem weiblichen Individuum eine unverheilte Biegungsfraktur beider Oberschenkel erkannt werden (Abb. 5). Eine derartige Fraktur entsteht, wenn bei gleichzeitiger Fixierung im Bereich der Unterschenkel/Füße eine starke Kraft auf den betreffenden Knochen (hier Oberschenkel) einwirkt.

Lediglich drei männliche Individuen weisen verheilte (Hieb-)Verletzungen am Schädel auf. Offenbar war es in diesem Bevölkerungsausschnitt eher selten zu gewalttätigen, interpersonellen Auseinandersetzungen gekommen.

Im gesamten Kollektiv traten außerdem zahlreiche, ganz unterschiedliche pathologische Veränderungen auf. Neben insgesamt eher selten vorkommenden Hinweisen auf Mangelerkrankungen, wie Skorbut (Vitamin C-Mangel) und Rachitis (Vitamin D-Mangel), waren sehr häufig systemisch vorkommende und ausgeprägte (entzündliche) Veränderungen der Knochenhaut (Knochenhypertrophien/Auflagerungen) zu erkennen. Grundsätzlich entstehen derartige Veränderungen als Reaktion auf eine pathologische Veränderung des Weichgewebes oder des Knochens (Entzündung/Infektion/hämorrhagischer Prozess). Sie sind häufig sehr unspezifisch und können nicht auf eine einzelne Erkrankung zurückgeführt werden. Verstellbare Ursachen sind unter anderem posttraumatische Reaktionen - von einer leichten Einbiutung bis hin zur Osteomyelitis, Geschwüren oder "offenen Beinen" (Ulcus cruris). Außerdem kamen interessante Einzelfälle pathologischer Veränderungen vor, wie Morbus Bechterew (entzündlich-rheumatische Erkrankung) und Morbus Forestier (DISH, systemische nicht entzündliche Erkrankung/Verknöcherung der Wirbelsäule). 11

Die Ausstattung der Verstorbenen

Gegen Ende des 7. Jahrhunderts erlosch mit fortschreitender Christianisierung in Bayern die frühmittelalterliche Beigabensitte und das Mittelalter war regelhaft geprägt von beigabenlosen Bestattungen – eine Ausnahme bildeten dabei Mitglieder des Klerus, die oft mit den Insignien ihres Amtes beigesetzt wurden.

Mit Beginn der Neuzeit nimmt die Ausstattung der Gräber wieder zu. Dies hängt sicherlich mit der im Barock aufkommenden Aufbahrungssitte und wohl auch nicht zuletzt mit der erstarkenden Gegenreformation zusammen.¹² Die Toten wurden zuhause bekleidet mit Totenhemd oder in Tracht, meist auf einem Totenbrett aufgebahrt, um die Hände wird der Rosenkranz geschlungen und in die Hände häufig Totenkreuze gesteckt.¹³ Bei der Beisetzung wurden diese Gegenstände nicht wieder entfernt, sondern mit dem Toten bestattet – daher spricht man in diesem Zusammenhang auch eher von Belassungen als von Beigaben.

Dies führt zu einem ziemlich einheitlichen Ausstattungshorizont der Gräber in den katholischen Gebieten, 14 einschließlich der Diaspora 15 und spiegelt sich auch in den

¹¹ Schreiber et al. 2017, 181-182.

¹² Mittelstraß 2007, Kenzler 2011, 24.

¹³ Metken 1984b, 79.

¹⁴ Z.B. verschiedene Friedhöfe in Prag, Blažková et al. 2015, 210-216 oder verschiedene Friedhöfe in Wien Krause et. al. 2013, 33-34, 61-63, 72-89, 129-133, 137-147.

Bestattungen an der Brudergasse wieder, deren Großteil Belassungen aufwiesen. Die Fundaufnahme ist noch nicht abgeschlossen, es dürfte aber mit mehreren tausend Funden zu rechnen sein.

Textilien als vergängliches Material haben sich in den Gräbern natürlich nicht erhalten, sie ließen sich indirekt über Anhaftungen etwa an Metallgegenständen nachweisen; weiterreichende Aussagen über Stoffarten, Bekleidung etc. wären aber nur über entsprechende Analysen dieser Reste möglich. ¹⁶ Zahlreich erhalten haben sich dagegen Haken ("Hafteln) und Ösen (Abb. 6), die meist aus Bronzedraht gefertigt waren, vereinzelt aber auch in Silber vorkommen und manchmal mit kleinen Bronzeringen vergesellschaftet waren. Diese Gewandschließen kamen bei Bestatteten beiderlei Geschlechts sowie auch bei Kindern vor und belegen den Gebrauch von Totenhemden bzw. die Beisetzung in Tracht. Die silbernen Gewandhäkchen lassen vermuten, dass es wohl durchaus Abstufungen hinsichtlich der Qualität und Ausführung der Totenhemden gab. Als weitere Trachtbestandteile haben sich eine Gürtelschnalle sowie in wenigen Gräbern Knöpfe erhalten, die etwa bei Individuum 692 darauf schließen lassen, dass der Tote in Uniform bestattet worden ist (Abb. 7).

In den Bereich der Aufbahrungsausstattung gehören auch Totenkronen ("Corona Funebris"), die bei mehreren Bestattungen nachweisbar waren (Abb. 8). Der Erhaltungszustand dieser filigranen Objekte war in der Regel sehr schlecht und es war nicht immer eindeutig erkennbar, ob es sich wirklich um eine regelrechte Totenkrone oder aber um eine andere Art von Kopfputz, wie etwa einen Kranz (Abb. 9) oder ein Diadem etc. handelte; häufig ließ nur noch die vom Kupfer grün verfärbte Schädelkalotte auf eine ehemalige Totenkrone schließen. Totenkronen konnten von Verstorbenen beiderlei Geschlechts sowie von Kindern getragen werden - ausschlaggebend war, dass der Verstorbene ledig war und so die Totenkrone als Zeichen der himmlischen Hochzeit trug. Die oft sehr aufwendig gearbeiteten Totenkronen müssen als absolute Luxusartikel angesehen werden und geben indirekt Auskunft über den finanziellen, aber auch gesellschaftlichen Status des Verstorbenen. ¹⁷

Die überwiegende Mehrheit der Funde aus den Gräbern des Kirchhofs St. Johannis ist dem religiösen Umfeld zuzuordnen und bestehen aus den zeittypischen Devotionalien:

¹⁵ Z.B. Melisch 2011, 35-63 mit Katalog oder Ströbl, 2015, 83-94.

¹⁶ Vgl. etwa Grömer 2014.

¹⁷ Lippok, 2011. Für ein restauriertes Beispiel von der Insel Wörth im Staffelsee vgl. Haas-Gebhard, 97, Abb. 61.

An erster Stelle wären hier die Rosenkränze (Abb. 10) zu nennen, die wohl eine der häufigsten Belassungen aus den Gräbern sind. Der Erhaltungszustand der Rosenkränze variiert von weitgehend komplett bis nur noch fragmentarisch vorhanden. Die für die Rosenkranzperlen verwendeten Materialien reichen von Buntmetall über Bein, Holz, Glas, Gagat, Halbedelstein und Bernstein bis hin zu organischen Materialien wie Fruchtkerne oder der Kapsel der Pimper- oder Klappernuss. Auch hier sind wohl Abstufungen in Qualität der Materialien und Verarbeitung zu erkennen. Auch wenn die Form des Rosenkranzes genormt war, konnte die Verwendung bestimmter Materialien durchaus Modeerscheinungen unterliegen und durch die Verwendung eigener An- bzw. Einhänger als Trenner der Gebetsperten individualisiert sein. ¹⁹

Als Anhänger finden sich häufig Kreuze wie etwa das Ulrichskreuz²⁰ (Abb. 11) oder das Caravacalcreuz.²¹ Neben diesen meist aus Bronze gearbeiteten Kreuzen kamen auch solche aus Glas, Holz oder aus verschiedenen Materialien zusammengesetzte (etwa Holz und Bronze) zutage. Weiterhin wurden auch verschiedene Wallfahrtsanhänger, Bruderschaftsmedaillen, Benediktuspfennige,²² Amulette und Miniasturgegenstände der Arma Christi oder kleine Sebastianspfeile (gegen die Pest)²³ gefunden. Außerdem stammen aus zwei Gräbern Rosenkranzhänger in Form eines kleinen aus Bein geschnitzten Totenkopfes und eines Wendehauptes, Objekte die das Memento mori-Motiv verdeutlichen.²⁴

Großes Potential zur Datierung einzelner Bestattungen beinhalten die bronzenen oder bleiernen Wallfahrts-, Bruderschafts- oder Gedenkmedaillen,²⁵ die in großer Zahl aus den Gräbern zutage kamen, hauptsächlich als Rosenkranzanhänger, aber auch einzeln oder paarweise um den Hals getragen. Leider ist der Erhaltungszustand dieser Gegenstände meist so schlecht, dass ohne Reinigung bzw. Restaurierung kaum Aussagen über Einordnung,

¹⁸ Wunderlin 2005, 41.

¹⁹ Brauneck 1979, 247-250.

²⁰ Vgl. hierzu Wunderlin 2005, 47-48.

²¹ Vgl. hierzu Wunderlin 2005, 19.

²² Vgl. hierzu Wunderlin 2005, 14-16.

²³ Vgl. hierzu Wunderlin 2005, 45-46.

²⁴ Vgl. Metken 1984, 25-26, Katalog Nr. 13a-g.

²⁵ Fassbinder 2003.

Herkunft oder Datierung getroffen werden können. Zumindest eine annähernd lesbare Wallfahrtsmedaille konnte im nahegelegenen Wessobrunn verortet werden.

Eine weitere Gruppe ist die der Medaillons. Diese aufklappbaren Bronzemedaillons enthielten im Inneren kleine gefaltete Papierzettel (Abb. 12) mit Gebeten, Sprüchen oder Bildern oder Knochensplitter von Reliquien, so dass diese Medaillons durchaus als Amulette angesprochen werden können.

Dies gilt auch für die im Friedhof in nicht geringer Zahl aufgefundenen Breverln. Hierbei handelt es sich um eine Art "Schutzbrief": ²⁶ In einen Papierbogen mit aufgedruckten Heiligenbildern wurden diverse religiöse Miniaturobjekte, Kreuze, Anhänger oder auch naturmagische Gegenstände eingeschlagen und dann zum Teil in kostbare Stoffe eingenäht und durch einen Bronzebeschlag gefasst (Abb. 13).²⁷

Selten fanden sich dagegen die sog. Schabfiguren bzw. Schabmadonnen, die im Johannis-Friedhof mit nur einem kompletten (Abb. 14) und einem fragmentierten Exempleren belegt sind. Hierbei handelt es sich um kleine Tonfiguren, die an Wallfahrtsorten hergestellt wurden und meist eine Miniaturkopie des jeweiligen Gnadenbildes darstellen. Ihnen wurden wundersame Heilkräfte nachgesagt, da dem Ton bei der Herstellung der Figuren geweihte Erde und Mörtel der Gnadenkapelle und sogar Reliquienpartikel beigemengt wurden. Bei Bedarf schabte man etwas von den Figuren ab und nahm es als Arzneimittel zu sich.²⁸

Neben diesen im Rahmen der Aufbahrung belassenen religiösen Funden kamen aber durchaus auch eine Reihe persönlicher Gegenstände der Bestatteten zutage. Hierbei handelt es sich häufig um persönlichen Schmuck des Verstorbenen (Fingerringe, aber auch Ohrringe, und Halsketten), Messer, Schleifstein, Tonmurmeln aus Kindergräbern, Münzen sowie Keramikgefäße – so vermitteln die Funde nicht nur Einblick in das Sterben sondern auch das Leben der Landsberger zur damaligen Zeit.

Keramikgefäße konnten in zwei Gräbern freigelegt werden. Handelt es sich bei Individuum 36 um einen Krug, der am linken Fuß deponiert worden war (Abb. 15), so waren Individuum 712 sogar zwei Töpfe mitgegeben worden: Einer zwischen den Oberschenkeln und einer, verkehrt mit der Öffnung nach unten (Abb. 16) am linken Fußende. Während sich im oberen Topf eine leider nicht mehr lesbar Münze fand, war der zweite Topf leer. Topfbeigaben

²⁶ Wunderlin 2005, 16-18.

²⁷ Azinović Bebek / Filipec 2013/2014, 289.

²⁸ Wunderlin 2005, 43.

finden sich auch in Ostösterreich und Südmähren,²⁹ werden aber dort ausschließlich mit Priesterbestattungen in Verbindung gebracht, was für Landsberg sicher nicht zutrifft. In den protestantischen Gebieten finden sich häufig Schüsseln als Beigaben,³⁰ die wohl zur Leichenwaschung dienten und dann als "tabuisierter" Gegenstand nicht mehr verwendet wurden und mit anderen zur Herrichtung des Verstorbenen verwendeten Gegenständen (Schere, Kamm, Messer etc.) mit ins Grab gegeben wurden.³¹ Da diese Sitte in katholischen Friedhöfen nicht nachweisbar ist, scheidet auch sie in unserem Zusammenhang aus. Am ehesten scheint es wahrscheinlich, dass die Gefäße Gegenstände abdeckten bzw. enthielten, die mittlerweile vergangen sind.

Zu erwähren sind auch Beigaben die dem medizinischen Bereich zuzuordnen wären wie etwa zwei Nüsse als mit Quecksilber gefüllte Kapseln zur Syphilisbehandlung³² und ein bronzenes Verschlussblech, bei dem es sich um ein sog. Fontanellenblech handelt. Die hinter der Verwendung solcher Bleche stehende damalige Vorstellung ist die der "Säftelehre". Um eine von "schlechten Säften" verursachte Krankheit zu behandeln, wurde eine künstliche Wunde (Fontanelle) hergestellt, die man durch eingelegte Fremdkörper wie Steinchen, Rosshaar etc. offen hielt um so die Säfte abzuleiten. Um die Wunde von dem bei dieser Methode entstehenden Eiter leichter reinigen zu können, wurde sie mit dem Fontanellenblech verschlossen. Dieses war meist mit einem oder zwei Lederriemen versehen und wurde mit diesen um die betroffene Stelle gezurrt. Leider handelt es sich beim Fontanellenblech des St. Johannis-Friedhofs um einen Streufund, so dass unklar ist, wo dieses Exemplar getragen wurde. Bleche aus gesichertem Kontext deuten darauf hin, dass sie hauptsächlich an den Armen getragen wurden.³³

Liefern die Inbetriebnahme des Friedhofs 1507 und seine Auflassung 1806 exakte Eckdaten für die Nutzung des Kirchhofs, so kann eine genaue zeitliche Einordnung einzelner Bestattungen erst nach weiterführenderen Untersuchungen vorgenommen werden., die vor

²⁹ Kühtreiber 2015.

³⁰ Kenzler, 2009, 150.

³¹ Kenzler 2015, 161.

³² Gundel 2006, 134.

³³ Häck / Nerlich 2016a, 287-303, Häck / Nerlich 2016b, 378-384.

allem eine zumindest teilweise Restaurierung bestimmter Funde oder Fundgruppen voraussetzen würde.

Grob unterscheiden lassen sich die wohl älteren, "beigabenlosen" Gräber der unteren Lagen, wo die Toten wohl in Leichentüchern bestattet wurden; sie dürften wohl ins 16. Jahrhundert zu datieren sein. Einige Gräber enthielten als einzige Belassung beinerne, scheibenförmige Paternosterperlen und stellen somit möglicherweise einen Übergang zum Großteil der Bestattungen dar, die aufgrund ihrer Belassungen ins 17. und 18. Jahrhundert – also den Hoch- und Spätbarock datieren. Hier erfolgte die Beisetzung in Särgen, wobei die zahlreichen Gewandhäkchen (Hafteln) und die nur vereinzelt vorkommenden Holz-, Blei-, Bein- oder Bronzeknöpfe einen Hinweis auf Beerdigungen in Kleidung bzw. Tracht liefern

Seuchengräber

Neben den oben erwähnten Einzelbestattungen fanden sich auch zahlreiche Doppel- und Mehrfachbestattungen. Mag ein kleiner Teil dieser Gräber wohl als Familienbestattungen angesprochen werden, fallen unter den Mehrfachbestattungen vor allem sieben Gräber der untersten Gräberlage auf, in denen die Bestatteten in ein Kalkbett gelegt und zum Teil flächig mit Kalk bedeckt wurden. Dies sowie die Tatsache, dass die Skelette keinerlei Traumata aufwiesen, die etwa auf ein gewaltsames oder kriegerisches Ereignis hindeuten, legt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um mögliche Seuchenbestattungen handelt. Die Gräber enthielten vier bis neun Individuen, die zum Teil in bis zu drei Lagen regelrecht geschichtet wurden (Abb. 17, 18);34 eine Ausnahme bildet Individuum 572, bei dem es sich um eine gekalkte Einzelbestattung handelt. Wie Gewebeabdrücke im Kalk zeigen, wurden die Toten in Leichentücher gewickelt und dann bestattet (Abb. 19). Betrachtet man Sterbealtersverteilung der mit Kalk bestreuten Toten, so fällt auf, dass im Gegensatz zur Gesamtpopulation, bei der rund 30 % der Individuen unter 20 Jahren verstorben sind, sich dieser Prozentsatz in den Mehrfachbestattungen mit 58,3 % fast verdoppelt. Das vermehrte Vorkommen von Kindern und Jugendlichen in den gekalkten Mehrfachbestattungen, unterstützt den Verdacht, dass die Todesursache in einem Seuchengeschehen zu suchen ist, bei dem es sich nicht unbedingt explizit um die Pest handeln muss.35 Seuchen, die schnell zum Tod führen, können aufgrund fehlender Knochenveränderungen makroskopisch nicht

³⁴ Vgl. z.B. den Friedhof von Issoudun in Frankreich, Souquet-Leroy et al. 2015, 71-72.

³⁵ Kahlow 2007, 97.

festgestellt werden – tiefergehende mikrobiologische Analysen der Anthropologischen Staatssammlung sind geplant und sollten hier Klärung bringen.

Erscheint es zunächst ungewöhnlich, Seuchengräber auf einem regulären Friedhof zu finden und erscheint die Individuenzahl der einzelnen Gräber vor dem Hintergrund einer Seuche wie etwa der Pest sehr niedrig, kann man wohl davon ausgehen, dass es sich hierbei um Gräber handelt, die aus der Anfangsphase einer Epidemie stammen, wo etwa die noch überschaubare Zahl der Opfer tagesweise beigesetzt wurde. Erst mit dem Einsetzen des großen Sterbens wurden dann die Seuchenfriedhöfe auf die andere Seite des Lechs auf den Dreifaltigkeitsfriedhof bzw. den Spöttinger Friedhof verlegt. Jedenfalls würde sich diese Beobachtung mit der schriftlichen Überlieferung decken, wonach die Johanniskirche 1627/28 als Pestkirche mit eigenem Pest-Kaplan ausgewiesen ist.³⁶

³⁶ Regele 1982, 67.

Literatur

Arndt 2015

Betty Arndt, Der Friedhof im archäologischen Befund. In: Birgit Großkopf (Hrsg.), Der vergessene Friedhof. Kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Ergebnisse zur Ausgrabung des neuzeitlichen katholischen Friedhofs in Göttingen, Göttingen 2015, 21-35

Azinović Bebek / Filipec 2013/2014

Ana Azinović Bebek / Krešimir Filipec, The Breverls from Lobor and other Early Modern Cemeteries in Northwestern Croatia, Opuscula Archaeologica 37/38 (2013/2014), 281-300

Blažková et al. 2015

Gabriela Blažková / Martin Omelka / Otokara Řebounová, Death and Burial in Post-medieval Prague). In: Sarah Tarlow (Hrsg.), The Archaeology of Death in Post-medieval Europe, Warschau / Berlin 2015, 204-221

Bracht 2015

Karl Bracht, Zur Geschichte des katholischen Friedhofes vor dem Weender Ter in Göttingen. In: Birgit Großkopf (Hrsg.), Der vergessene Friedhof. Kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Ergebnisse zur Ausgrabung des neuzeitlichen katholischen Friedhofs in Göttingen, Göttingen 2015, 7-1

Brauneck 1979

Manfred Brauneck, Religiöse Volkskunst. Votivgaben, Andachtbilder, Hinterglas, Rosenkranz, Amulette, Köln 1979 (2. Aufl.)

Dehio / Gall 1964

Georg Dehio / Ernst Gall, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Oberbayern, München / Berlin 1964

Dietrich 1997

Dagmar Dietrich, Aufgelassener Friedhof bei der Johanniskirche. In: Die Kunstdenkmäler von Bayern (NF), Landsberg am Lech Bd 2: Sakralbauten der Altstadt, München / Berlin 1997, 668-669

Fassbinder 2003

Stefan Fassbinder, Wallfahrt, Andacht und Magie. Religiöse Anhänger und Medaillen. Beiträge zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands aus archäologischer Sicht, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 18, Bonn 2003

Grömer 2014

Karina Grömer, Begraben mit der Würde seines Amtes. Die Textilreste des Priestergrabes und weiterer Gräber vom Probsteifriedhof in Zwettl, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30 (2014), 185-210

Gundel 2006

Christine Gundel, Eine kulturgeschichtliche Betrachtung der Syphilis, Volkskunde in Rheinland-Pfalz 20 (2006), 131-137

Haas-Gebhard 2000

Brigitte Haas-Gebhard, Die Insel Wörth im Staffelsee. Römische Befestigung, frühmittelalterliches Kloster, Pfarrkirche, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Oberbayern 2, Stuttgart 2000

Habeck 2014

Michaela Harbeck, Anleitung zur standardisierten Skelettdokumentation. Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München, online (http://www.sapm.mwn.de/attachments/article/249/AnleitungSkelettdokumentation2014)

Häck / Nerlich 2016a

Bernhard Häck / Andreas Nerlich, Bleiplatten und Fontanellenbleche in mittelalterlichen und neuzeitlichen Gräbern als medizinische Behandlungsform. Vorbericht zu einer archäologisch-paläopathologischen Studie. In: Ludwig Husty (Hrsg.), Vorträge des 34. Niederbayerischen Archäologischagentages, Rahden / Westf. 2016, 267-319

Häck / Nerlich 2016b

Bernhard Häck / Andreas G. Nerlich, Bleiplatten und Fontanellenbleche zu medizinischer Anwendung in mittelalterlichen und neuzeitlichen Gräbern, Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 57 (2016), 365-391

Illi 1992

Martin Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der Vorindustriellen Zeit, Zürich 1992

Kenzler 2009

Zum Wandel des Totenbrauchtums in Mittelalter und Neuzeit. Der Friedhof von Breunsdorf, Lkr. Leipzig Land, in seinem weiteren Kontext. In: B. Scholkmann / S.Frommer /C. Vossler / M. Wolf (Hrsg.), Zwischen Tradition und Wandel. Ergebnisse und Fragen einer Archäologie des 15. und 16. Jahrhunderts. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 4. Büchenbach 2009, 143-151

Kenzler 2011

Hauke Kenzler, Totenbrauch und Reformation. Wandel und Kontinuität, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23 (2011), 9-34

Kahlow 2007

Simone Kahlow, Die Pest als Interpretationsproblem mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Massengräber, Archäologische Informationen 30/1 (2007), 97-104

Krause et al. 2013

Heike Krause / Constance Litschauer / Christine Ranseder / Michaela Binder / Karl Großschmidt. Zur Erden bestattet. Sechs vergessene Wiener Friedhöfe. Wien Archäologisch 10, Wien 2013.

Kühtreiber 2015

Zur Sitte der Gefäßbeigaben in Gräbern des 15./16. Jahrhunderts in Ostösterreich und Südmähren. In: Ernst Lauermann / Peter Trebsche (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2015, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N.F. 512, Aspern/Zaya 2015

Kühtreiber et al. 2015

Karin Kühtreiber / Brigitte Fettinger / Andreas G. Heiss, "...der Leichenhof unter den Fenstern der Probsteiherrschaft...". Der frühneuzeitliche Friedhof auf dem Probsteiberg in Zwettl, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 30 (2014), 111-176

Lichtenstern 2012

Anton Lichtenstern, Landsberg am Lech. Geschichte und Kultur, Mering 2012

Lippok 2011

Juliane Lippok, Corona Funebris. Zur Problematik neuzeitlicher Totenkronen aus archäologischer Sicht, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23 (2011), 113-124

Melisch 2011

Der erste katholische Friedhof Berlins. Archäologie. Anthropologie, Geschichte. Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 36, Petersberg 2011

Metken 1984

Sigrid Metken (Hrsg.), Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, München 1984

Metken 1984b

Sigrid Metken, Zeremonien des Todes. Sterberiten und Trauergepränge in München und Oberbayern. In: Sigrid Metken (Hrsg.), Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, München 1984, 72-95

Mittelstraß 2007

Tilman Mittelstraß, Archäologie der Gegenreformation. Spuren der nachtridentinischen Erneuerung der katholischen Kirche in archäologischen Befunden und Funden aus Oberbayern, Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 18 (2007), 21-33

Mittermeier 1993

Irene Mittermeier, Archäologische Ausgrabungen im Domhof zu Passau, Passau 1993

Muhle 2011

Barbara Muhle, Archäologische Ausgrabungen auf dem Nöscherplatz in Olching, Documenta historiae 13 (2011)

Regele 1982

Herbert Regele, Chronik der Stadt Landsberg a. Lech, 1982

Schreiber et al. 2017

Jürgen Schreiber / Nadine Carlichi-Witjes / Kristin von Heyking / Franziska Immler, 1507-1806: Der Kirchhof St. Johannis in Landsberg am Lech, Das Archäologische Jahr in Bayern 2016 (2017), 181-183

Souquet-Leroy et al. 2015

Isabell Souquet-Leroy / Hélène Réveillas / Dominique Castex, The Impact of Epidemics on Funerary Practices in Modern France (16th – 18th Centuries). In: Sarah Tarlow (Hrsg.), The Archaeology of Death in Post-medieval Europe, Warschau / Berlin 2015, 61-87

Ströbl / Ströbl 2015

Regina Ströbl / Andreas Ströbl, Gut versorgt zur fröhlichen Auferstehung – Grabbeigaben vom katholischen Friedhof. In: Birgit Großkopf (Hrsg.), Der vergessene Friedhof. Kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Ergebnisse zur Ausgrabung des neuzeitlichen katholischen Friedhofs in Göttingen, Göttingen 2015, 81-102

Wunderlin 2005

Dominik Wunderlin, Mittel zum Heil. Religiöse Segens- und Schutzzeichen in der Sammlung Dr. Edmund Müller, Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster, 7, Beromünster 2005

Abbildungserklärungen

Alle Fotos von Dr. Schreiber, M.A., Dig it! Company GbR

Abb. 1: Lage der Kirche St. Johannis mit zugehörigem Friedhof (Auszug des Urkatasters von 1811, Bay. Denkmal-Atlas)

Abb. 2: Kinderbestattung mit erhaltenen Sargresten

Abb. 3: Schematische Darstellung der Gebetsgesten





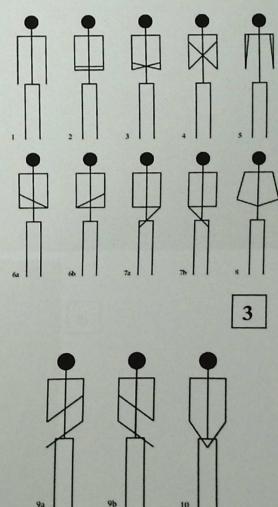


Abb. 4: Kalzifizierte Verkapselungen im Brustkorbbereich. Möglicher Hinweis auf Tbc o.ä.

Abb. 5: Biegungsfraktur beider Oberschenkel

Abb. 6: Haken und Ösen im Oberkörperbereich







Abb. 7: Knöpfe als Reste einer Uniformjacke



Abb. 8 Reste einer Totenkrone

Abb. 9: Rest eines Totenkranzes (?)





Abb. 10: Rosenkranz in in-situ-Lage um das Handgelenk

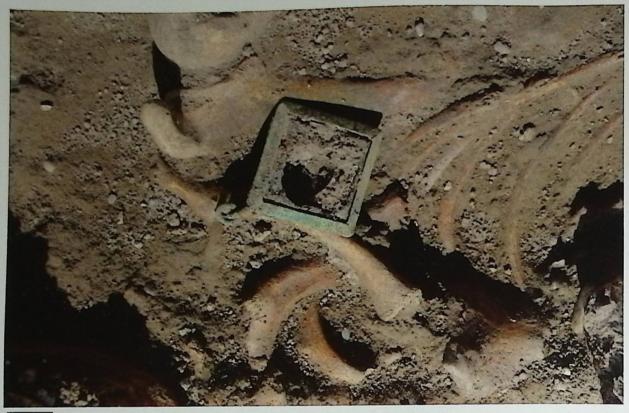
Abb. 11: Ulrichskreuz in unrestauriertem Zustand





Abb. 12: Amulett mit Papiererhaltung (unrestauriert)

Abb. 13: Breverl in in-situ-Lage



EI



Abb. 14: Schabmadonna aus Bestattung 94 (H = 6,5 cm)



Abb. 15: Tonkrug am linken Fuß von Individuum 36



Abb. 16: Bestattung 712 mit zwei Tontöpfen



Abb. 17: Vermutliche Seuchenbestattung von neun Individuen



Abb. 18: Weitere vermutliche Seuchenbestattung mit neun Individuen

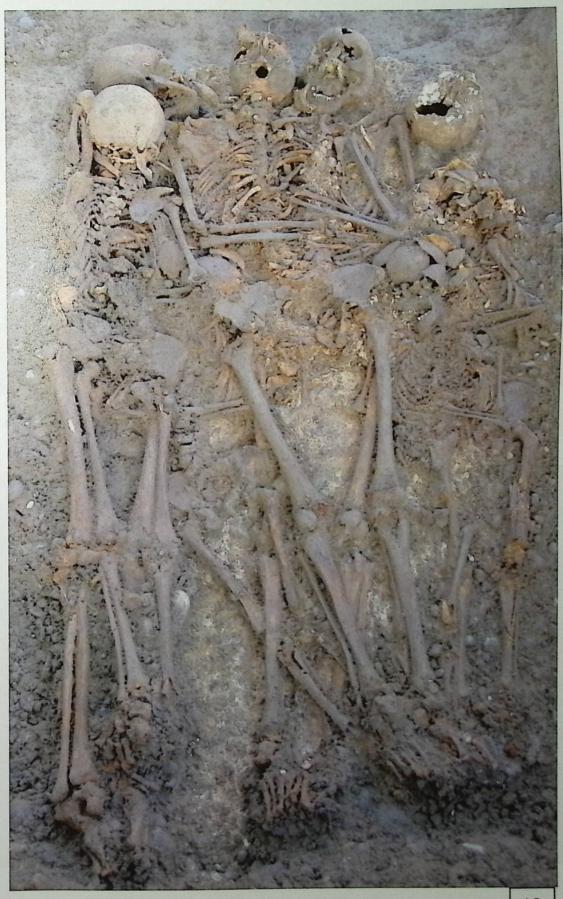


Abb. 19: Gewebeabdruck eines Leichentuchs im Kalkmörtel einer vermutlichen Seuchenbestattung

Abb. 20: Areal des Friedhofs hinter St. Johannis mit Mitarbeitern bei der Grabung



